

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 130.

Freitag, den 5. Juni 1908.

15. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Die zarische Regierung und Finnland.

Das Großherzogtum Finnland hat in den letzten Jahren die Extreme der Unterdrückung und der Freiheit erfahren und allem Anschein nach stehen ihm weitere staatsrechtliche Kämpfe bevor. Eine Ankündigung dieser Kämpfe gab der russische Ministerpräsident Stolypin in einer Rede vor der Duma. Die zarische Regierung bemüht sich, eine schärfere Kontrolle über die finnische Politik auszuüben, was ohne Zweifel eine Beeinträchtigung der Freiheiten und Rechte des finnischen Volkes bedeuten würde. Ja, die Tatsache allein, daß Finnland zum Gegenstand einer Interpellation und einer Diskussion in der Duma gemacht wurde, bedeutet eine Verletzung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Rußland und Finnland. Denn nach § 2 der finnischen Grundrechte wird das Großherzogtum nach besonderen Gesetzen und durch besondere Einrichtungen regiert, die mit dem russischen Reiche nichts zu tun haben. Finnland steht zwar unter der Oberherrschaft des Zaren, aber es bildet keinen organischen Bestandteil Rußlands. Es wurde auf Grund des Friedens von Frederikshamm im Jahre 1809 von Schweden an Rußland abgetreten. Der Zar wurde Großherzog von Finnland und versprach, dessen besondere Verfassung zu respektieren. Bis zum Jahre 1897 erfreuten sich die Finnen ihrer Selbstverwaltung und regierten sich durch ständische Kammern, wie sie sie von den Schweden übernommen hatten. Die russische Bürokratie konnte sich nie mit dem besonderen und freiheitlichen Wesen Finnlands versöhnen und war lange Jahre hindurch bemüht, es dem russischen Reiche einzuverleiben. Aber erst vor elf Jahren gelang es ihr, ihre Pläne durchzusetzen. Plehwe erhielt damals Vollmachten vom Zaren, dort eine Russifizierungspolitik einzuleiten und die finnische Selbstverwaltung zu vernichten. An Freiheit gewöhnt, setzten sich die Finnen zur Wehr, was vorerst die Lage noch verschlimmerte. Die Gewaltpolitik wurde immer heftiger, bis der russisch-japanische Krieg ausbrach, der das alte Rußland in seinen Grundfesten erschütterte. Die finnische Opposition ergriff alle Schichten des Volkes und führte im Jahre 1904 zum Attentat auf den Generalgouverneur Bobrikoff. Ein Jahr später war die russische Revolution bereits im Gange; dann kamen die glorreichen Oktobertage des Jahres 1905, die auf den Generalfreikampf folgten, und im November desselben Jahres ließ sich der Zar herbei, die alten Rechte Finnlands wieder herzustellen und auch seine Zustimmung zu einer finnischen Parlamentsreform zu geben. Es wurde das allgemeine Wahlrecht für Männer und Frauen eingeführt und die moderne Freiheit begründet. Diese Zustände dauerten ungetrübt bis zu Anfang des laufenden Jahres.

Schon im Februar machten sich die Zeichen des Umschlages bemerkbar. Der mit den Finnen sympathisierende Gouverneur, der seit Ende des Jahres 1905 die russische Regierung in Helsingfors vertrat und die demokratische Reformära einleitete, wurde abberufen; an seine Stelle trat ein russischer General, der ganz im Geiste der vorrevolutionären Zeit regieren wollte. Und in der Duma waren die reaktionären Parteien nach derselben Richtung hin tätig. Nach dem finnischen Staatsrecht hat aber eine russische Institution oder ein russischer Minister nichts mit Finnland zu tun. So erklären die Finnen und sie berufen sich hierfür auf das Versprechen Alexanders I. vom Jahre 1809, wie auf die staatsrechtliche Praxis bis zum Jahre 1897, die auch von Nikolaus II. im November 1905 bestätigt wurde. Stolypin ist indes anderer Meinung. Er will zwar nicht soweit gehen wie Plehwe, aber er ist der Ansicht, daß Finnland sich enger an das Reich anschließen müsse. Er erklärte sich deshalb bereit, die Interpellation der reaktionären Parteien der Duma entgegenzunehmen und zu beantworten. Seine Rede zerfiel in zwei Teile. Im ersten Teile zählte er die Sünden der finnischen Behörden auf; im zweiten Teile wandte er sich gegen die staatsrechtliche Auffassung der Finnen. Die finnischen Behörden hätten die gegen die russische Regierung gerichteten Umtriebe gestattet; Finnland sei zum Herde der Revolution geworden. Dort habe die rote Garde arg gehaust und die Voima, eine geheime Organisation, habe den destruktiven Elementen Rußlands Schießwaffen geliefert. Stolypin vergaß nur, daß er alte Geschichten wieder aufwärme. Die rote Garde war eine freiwillige Miliz, die im Oktober 1905 gebildet wurde, um an Stelle der vertriebenen russischen Polizei die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Sie hat ihre Pflicht erfüllt, aber sie beging das Verbrechen, der Revolution nicht in den Rücken zu fallen, sie sympathisierte mit dem russischen Freiheitskampfe. Die Garde wurde nachher aufgelöst. Ebenso unterdrückten die finnischen Behörden die Voima, die

Waffenschmuggel betrieb, und machten ihren Führern den Prozeß. Es sind also alte Geschichten, die Stolypin vorbrachte und die mit dem allgemeinen Leben Rußlands zusammenhängen. Von diesen Anklagen ging der russische Ministerpräsident zu einer Polemik gegen die finnischen Staatsrechtslehrer über. Er leugnete nicht, daß Zar Alexander I. den Finnen die feierliche Erklärung abgegeben habe, die Rechte, Gesetze und Einrichtungen, die die Finnen aus schwedischer Zeit besaßen, zu respektieren, nur bestreite er, daß Finnland dadurch zu einem autonomen Staate gemacht worden sei. Das einzige Dokument, das die staatsrechtliche Stellung Finnlands definierte, sei der Artikel 4 des Friedens von Frederikshamm, in dem der König von Schweden seine Rechte auf Finnland dem Zaren abtrat, und diese Abtretung sei die Folge des russischen Sieges gewesen. Finnland sei demgemäß eine eroberte Provinz. Stolypin setzte also die ganze staatsrechtliche Praxis bis zum Jahre 1897 hinweg und berief sich auf das Schwert. Nichtsdestoweniger schloß er seine Rede mit den Worten: In Rußland stehe die Gewalt nicht über dem Recht!

Inzwischen wurde der finnische Landtag aufgelöst. Der Senat löste sich selbst auf. Und die russische Regierung ging an die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes zur Neuordnung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Rußland und Finnland. Es ist indes sicher, daß die Finnen sich an die Gesetze der Duma nicht kehren werden. Sie werden sich nicht freiwillig der russischen Regierung unterwerfen. Finnland befindet sich also wiederum in einer schweren Krise.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Nationalliberale Wahlagitator.

Die Agitatoren des aus dem Reichstage hinausbuggierten Geheimrats Schwabach setzen bei der Agitation für dessen Nachwahl im Kreise Memel-Hendekrug ihre unfauberen Wahlmanöver unverfroren fort. Mit Schnaps- und Bierpenden scheint man etwas vorfichtiger geworden zu sein; desto mehr aber umnebelt die Schwabach-Elite das Hirn des politisch rückständigen litauischen kleinen Landbesitzers und Arbeiters durch Flugblätter und Zeitungsartikel.

In welcher widerlicher Weise die Unerfahrenheit dieser ländlichen Leute ausgenutzt wird, zeigt folgende Notiz der Nr. 42 der „Litauwiska Zeitung“, einem von Schwabach'schem Gelbe unterstützten litauischen Blättchen:

Die Befreiung der Litauer. In den Büchern Moses steht geschrieben: Und als die Kinder Israel in Ägyptenland sehr unterdrückt waren, erhob sich ihre Stimme und sezten zu Gott, und Gott erbarmte sich über sie und sandte Moses aus einer fernen Stadt, damit er sein Volk befreie, und wie Moses mit Pharaon sprach und die Ägypter sie nicht lassen wollten, denn sie hatten großen Nutzen von ihnen. So, liebe Litauer, stehen wir heute in unserer Not wie die Kinder Israel. Gott wird unser Seufzen erhört haben, daß er uns solch einen Mann wie den Herrn Geheimrat Schwabach aus der fernen Stadt Berlin hergeschickt hat, der jetzt sagt: Laßt ihr deutschen Konservativen und Agrarier, gebt den Litauern Gerechtigkeit. Wenn gesagt wird, Herr Geheimrat Schwabach habe unseren Kreis aufgeregt, dann muß auch Moses Israel aufgeregt haben. Jetzt sieht man, wie sie nicht loslassen wollen; sie haben sich mit vielen Zeugen bewaffnet und einen Protest erhoben, aber sie werden mit ihrem ganzen Heer im Roten Meer ertrinken müssen, aber Gott wird dem Herrn Geheimrat Schwabach den Sieg verleihen. Meine Lieben, bedenken wir, was leidet den Herrn Schwabach? Können wir ihm was geben, daß dieser Herr, der alles hat und nichts bedarf, der solche Reisen macht, so viel Male nach Memel gereist ist, so viel Versammlungen abgehalten hat, bis zu drei an einem Tage. Wollten wir uns einen mieten, wieviel müßten wir da bezahlen? was treibt ihn? Er könnte ja zu Hause bleiben und schlammigen wie andere Reichen, und sich um nichts kümmern. Aber nein, er will sich abmühen zum Besten der Menschheit. Jetzt wollen die ägyptischen Zauberer uns ire machen. Männer, halten wir, was wir sehen und erfahren haben. Man braucht nicht noch Herrn Schwabach's Arbeiten zu erwähnen und die Arbeiten, die er für unsre Gegend ausgeführt hat, zu beschreiben, denn das wird schon jedem bekannt sein.

Und auch wir Arbeiter wollen ihm helfen. Er wird auch uns nicht vergessen, wenn wir in unserer Not auch eine Forderung aufstellen. So wäre es wohl auch zu erreichen, daß auch die fremden Arbeiter mehr gezwungen würden, auf dem Lande Arbeit zu suchen, denn dort ist ja immer Arbeitermangel. Wenn daher Herr Schwabach für uns im Land- und Reichstage eintreten kann, wird er auch unserer Not abhelfen und noch viel mehr, was nötig ist, und möglich sein wird, ausrichten. Daher, Brüder, wollen wir Mann bei Mann stehen und uns von keinem verführen und aufreizen lassen.

Die Arbeiter aus Schmelz.

Die tollste Gemeinheit in diesem fingierten „Eingeländt“ ist die, daß hier wieder, wie bei der Stichwahl 1907, in betrügerischer Weise im Namen der Schmelzer Arbeiter, die zum größten Teil der Sozialdemokratie angehören, gelogen wird. Dabei wird geschickt die augenblicklich in Memel herrschende Mißstimmung über die in der Industrie jetzt viel beschäftigten fremden Arbeiter ausgenutzt und in Aussicht gestellt, daß Herr Schwabach im Reichstag dafür sorgen werde, daß diese fremden Arbeiter gezwungen würden, auf dem Lande Arbeit zu suchen.

„Reform“ der Fahrkartensteuer.

Die „Kölnische Zeitung“ weiß über die Zukunft der berechtigten Fahrkartensteuer folgendes mitzuteilen:

„Es ist nicht anzunehmen, daß über die Abschaffung, Abänderung oder Beibehaltung der Fahrkartensteuer irgendwelche Beschlüsse gefaßt werden, ehe man sich darüber klar geworden ist, welche Gestalt der Reichsfinanzreform gegeben werden soll. Die sämtlichen Verkehrsministerien der deutschen Eisenbahnstaaten sind nach den bisherigen Erfahrungen durchweg Gegner einer Fahrkartensteuer und sind es auch früher immer gewesen. Aber man muß, wie an amtlicher Stelle betont wird, bedenken, daß der jährliche Ertrag der Fahrkartensteuer, wenn sich auch die auf sie gesetzten Erwartungen keineswegs erfüllt haben, für den Reichsfiskus auf 18 bis 20 Millionen zu schätzen ist, und daß daher die Abschaffung der Steuer erst dann ins Auge gefaßt werden könne, wenn die Reichsfinanzreform Erfolg für den Einnahmeausfall schaffe. Man weist darauf hin, daß es ein Fehler und ein Mangel bei einer wirklich großzügigen Finanzreform sein würde, wenn nicht die Abschaffung, sondern nur die Abänderung der Fahrkartensteuer beschlossen würde. Im letzteren Falle würde dann wohl das richtigste sein, um neuerdings Fehlschläge und Fehlwirkung bei der Fahrkartensteuer zu vermeiden, unter Freilassung der Fahrkartensteuer mit einem Fahrpreise von unter zwei Mark, einen durchgehenden, sehr niedrigen Wertstempel auf die Fahrkarten aller Klassen zu legen. Eine derartige Fahrkartensteuer ist nach den Erfahrungen in anderen Ländern verhältnismäßig leicht zu veranlassen und zu erheben, und sie hat auch, falls sie ihrer Höhe wegen nicht zu drückend wirkt, auf die Benutzung der verschiedenen Wagenklassen keinen Einfluß. Sie würde also die Abwanderung von einer Fahrklasse in die andere, die die Fahrkartensteuer in ihrer jetzigen Gestalt in großem Umfange mit sich gebracht hat, nicht verursachen.“

Diese Äußerung der „Kölnischen Zeitung“ bestätigt, daß die Reichsfinanzminister recht gern die Fahrkartensteuer gänzlich los sein würden. Dazu müßten sie aber zu den hunderten Millionen, die die neue „großzügige Finanzreform“ des Herrn Sydow schaffen soll, auch den Ausfall der Fahrkartensteuer auf andere Art hereinbekommen, was freilich nicht leicht sein dürfte. Daher sagt man den schlimmen Plan, die unsinnige Steuer, die man nicht loswerden kann, zu „verbessern“. Die Verbesserung soll darin bestehen, daß alle Fahrkarten, die über 2 Mk. betragen, mit einer Stempelgebühr belegt werden sollen, also vor allem auf alle Fahrkarten für die 4. Wagenklasse. Die „Reform“ würde also darauf hinauslaufen, daß die Insassen der oberen Wagenklassen zugunsten der Insassen der 4. Klasse, der unbemittelten Bevölkerung, entlastet würden. Ein schöner Aufakt für die nahende Finanzreform!

Keine Klassen- und Claque-Zustitz?

In einem Nachwort zum Beleidigungsprozeß des Fräulein Olga Molitor gegen den nationalliberalen Redakteur Herzog schreiben die jungliberalen im badischen Oberland erscheinenden „Singer Nachrichten“ u. a.:

„Im übrigen halten wir es für ausgeschlossen, daß Herzog ins Gefängnis wandern muß. Nicht etwa, weil die beantragte Revision Erfolg haben könnte, sondern weil Herzog als patriotischer Dichter, einflussreicher Journalist und beliebter Logenbruder so viele mächtige Gönner und Freunde hat, daß ihm die gnadeweise Umwandlung der Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe, die nur den großen Geldsack seines Verlegers trifft, in sicherer Aussicht steht.“

Der „Badische Beobachter“ hat sofort nach dem Urteilspruch geschrieben, Herzog werde „sich nach Lage der Umstände nicht vergeblich auf den Gnadenweg begeben“.

Also, weil ein Beurteiler „patriotischer Dichter“, „nationalliberaler Zeitungsredakteur“, ein „beliebter Logenbruder“ ist und viele mächtige Freunde und Gönner hat, hat er Anspruch darauf, nicht ins Gefängnis zu kommen, begnadigt zu werden!

Diese Wollkernung des Anspruchs auf Begnadigung beweist, daß man in gewissen staatsrechtlichen Kreisen die Klassen- und Klassenlosigkeit als etwas ganz Selbstverständliches betrachtet. Wir wollen uns das merken.

Die Polen und das Vereinsgesetz.

Die „Gazeta Polska“ bringt eine Rede des Rechtsanwalts Seyda, die dieser auf der letzten polnischen Volksversammlung in Rattowicz über das neue Vereinsgesetz gehalten hat. Der Redner erteilt den Polen zum Schluß folgende Ratschläge: „In den Bezirken, in welchen wir, das heißt die Polen, mehr als 60 Proz. der Bevölkerung betragen, müssen wir uns inständig um einen Saal bemühen. Wo wir einen großen Saal nicht erhalten können, nehmen wir einen kleinen und nutzen die Vorfrist aus, wonach die Versammlung auf einen umzäunten Hof oder Garten ausgedehnt werden kann. Wo wir keinen Saal erhalten können, da nehmen wir Scheunen, wo wir nichts erhalten können, da versuchen wir die Vorfrist über Versammlungen unter freiem Himmel auszunutzen. Und dort, wo dieses Mittel verfaßt, da vereinigen wir unsere Kräfte zum Ankauf eines tragbaren Leinwandzettes. Derartige Zette sind oft im Gebrauch, so z. B. in Schweden und in England. In den Bezirken, in denen die ansässige polnische Bevölkerung nicht 60 Proz. der allgemeinen Bevölkerung erreicht, müssen wir von dem Abhalten öffentlicher Versammlungen Abstand nehmen. Indem wir uns von dem Felde der nationalen Arbeit zurückziehen, gehen wir aber auf ein anderes über. Die öffentlichen Versammlungen ersetzen wir durch Agitation von Mund zu Mund; zum Sitz dieser Agitation werden wir unsere Vereine machen. Die Befürchtung, daß jemand infolge des Eintritts in einen Verein sein Brot verlieren sollte, liegt von jetzt ab nicht mehr vor. Nach dem neuen Vereinsgesetz werden die Mitgliederlisten polizeilich nicht mehr eingereicht. Organisieren wir uns also in Vereinen und zwar in kulturellen, ökonomischen und politischen. Als kulturelle bezeichne ich den Verein für Volksbibliotheken und die Sokols; als ökonomische unsere Banken und den Beuthener Verein zur gegenseitigen Hilfe; als politische die „Straz“. Unsere Vereine werden uns die öffentlichen Versammlungen ersetzen. Wenn wir uns alle einreihen lassen werden, die gebildeten und die weniger gebildeten Klassen, die Männer und die Frauen, so brauchen wir die Folgen des neuen Gesetzes nicht zu fürchten. Das Gesetz wird uns nicht zermalmen, sondern umgekehrt unser Rückgrat stärken.“ — Das sind ohne Zweifel nicht leere Worte. In der Provinz Westpreußen sind in der letzten Zeit zahlreiche Frauenversammlungen abgehalten worden, in denen gebildete Frauen Reden hielten und zum engsten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenschluß aufforderten. Die „Danziger Neuesten Nachrichten“, ein sogenanntes „unparteiisches“ Blatt, beklagen das agitatorische Auftreten der polnischen Frauen auf das lebhafteste und verlangen, daß nunmehr auch die östlichen Deutschen ihre Frauen für die „nationale Sache“ zu gewinnen suchen müßten. Damit dürfte es aber freilich sehr hapern.

Wann wird Deutschland folgen?

Wie aus Madrid gemeldet wird, brachte der Justizminister im Senat eine Gesetzesvorlage ein, nach der das Duell abgebrochen und an dessen Stelle ein zivilbezugs ehrengerichtliches Verfahren treten soll. — Es wäre zu wünschen, daß dieser vernünftige Schritt Nachahmung findet.

Antisemitischer Stimmenfang.

In den letzten Jahren haben die Antisemiten in der öffentlichen Agitation, besonders in den Wahlbewegungen, um des Stimmenfangs willen ihre jüdenfeindliche Tendenz sorgfältig zurückgestellt. Ja, sie sind vielfach gar nicht mehr unter der Betonung des Antisemitismus hervorgetreten. So betreiben sie bei der Reichstagswahlwahl in Kolumar ihre Propaganda unter dem Namen „Mittelstandsbund“, und sie scheuen sich dort sogar nicht, um jüdische Stimmen zu betteln, ein Verfahren, das sie übrigens auch schon anderswo zur Anwendung gebracht haben. Wie das „Schneidemühler Tageblatt“ berichtet, erklärte der antisemitische Abgeordnete Bruhn, einer der Hauptführer des brutalen Kadaw-Antisemitismus, in einer Versammlung zu Schneidemühl, es sei nicht wahr, daß der Mittelstandsbund nur antisemitische Politik treibe. Der Mittelstandsbund wolle gar nicht, daß die in Deutschland wohnenden Juden entrechtet oder wirtschaftlich benachteiligt werden sollten. Er sei nur gegen eine weitere Einwanderung russischer Juden nach Deutschland. Bruhn stellte dann entscheidend in Abrede, daß der Mittelstandsbund durch seine antisemitische Agitation Unzufriedenheit in die Stadtvertreter trage. Der Mittelstandsbund zähle sogar sehr viele Juden zu seinen Freunden. Den besten Beweis liefere das Ergebnis in seinem Wahlkreis. In letzter Wahl habe der freisinnige Kandidat nur 54 Stimmen erhalten. Er könne nach diesem Ergebnis also ruhig behaupten, daß seine Kandidatur auch von den Juden unterstützt worden sei.

Weiter kann antisemitische Un-Vertrauenheit wohl kaum getrieben werden. Es fehlt nur noch, daß Herr Bruhn erklärte, die Juden hätten keine besseren Freunde, Helfer und Schützer, als die Antisemiten.

Eine neue Liebesgabe.

Man kennt das warme Herz der Bülowischen Regierung für die „Not der Landwirtschaft“, das keine noch so eifernde Gelegenheit vorübergehen läßt, den Junkern neue Liebesgaben zuzuschicken. Das neueste auf diesem Gebiete ist jetzt vom preussischen Kriegsministerium geleistet worden. Die deutsche Heeresverwaltung wünscht, wie sie kürzlich mitteilte, daß die Transportmittel in der Landwirtschaft eine zeitgemäße Umgestaltung erfahren und an Stelle der Pferdekarrenwerke Automobile angeschafft werden, die im Kriegsfall für den Armeedienst verwendbar sind. Das preussische Kriegsministerium hat nun, um den Übergang zum Kraftbetriebe zu fördern, für die Subventionierung von Kraftwagen Mittel zur Verfügung gestellt, die den künftigen Besitzern zugute kommen sollen, die den militärischen Bedingungen entsprechende Kraft-

fahrzeuge in Betrieb nehmen und sich verpflichten, sie während der auf fünf Jahre bemessenen Lebensdauer in einem solchen Zustand zu erhalten, daß ihre Verwendung für militärische Transportzwecke gewährleistet ist. Es ist eine einmalige Beschaffungsprämie von 4000 Mark für jeden Wagen und eine Betriebsprämie von jährlich 1000 Mark auf die Dauer von fünf Jahren zugesichert. Der Kraftwagen, der auf Subventionierung Anspruch hat, soll imstande sein, mit voller Auslastung täglich mindestens 4000 Kilogramm Nutzlast und einen Anhänger mit mindestens 2000 Kilogramm Nutzlast, mithin eine Gesamtlast von 120 Zentnern auf Straßen mit fester Decke zu befördern. Die Subventionsbedingungen sind sämtlichen Landwirtschaftskammern vom Kriegsministerium mitgeteilt worden.

Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß die ganze Subventionsgeschichte nichts anderes ist, als eine neue Liebesgabe für die Großgrundbesitzer aus den Taschen der Steuerzahler. Für die kleinen und mittleren Landwirte kommt das Automobil als Transportmittel heute noch absolut nicht in Betracht, selbst dann nicht, wenn ihnen zur Anschaffung und Unterhaltung Subventionen gezahlt werden. Den Vorteil von der neuesten Maßregel der Heeresverwaltung haben ausschließlich die Junker.

Ubrigens illustriert das Vorgehen des preussischen Kriegsministeriums wieder einmal drastisch den Unsinns der deutschen Steuergegebung. Bekanntlich befand sich in dem 1906 vom Reichstag beschlossenen Steuerbuckett auch die Automobilsteuer, die für jedes Kraftfahrzeug 27 bis 400 Mk., je nach seiner Größe und Verwendungsart, beträgt und jährlich 3 Millionen einbringen sollte. Tatsächlich brachte sie der Reichskasse im abgelaufenen Etatsjahr aber nur 1,6 Millionen. Diese Steuer sollte nach den heuchlerischen Versicherungen der bürgerlichen Parteien in erster Linie den Luxus der Reichen treffen, in Wahrheit hat sie aber, wie es von der Sozialdemokratie vorausgesetzt wurde, der deutschen Automobilindustrie großen Schaden zugefügt und zum jetzigen Varniederliegen dieses Erwerbszweiges wesentlich beitragen. Um die Einführung von Automobilen zu fördern, greift nun die Heeresverwaltung zur Subvention. Auf der einen Seite werden der Entwicklung des Verkehrswezens durch die enorme Besteuerung eines wichtigen Verkehrsmittels die schwersten Hindernisse in den Weg gelegt, auf der andern Seite schenkt man den Agrariern wieder den Ertrag dieser Steuer zu, um angeblich die Einführung des Automobils zu fördern. Bülowische Wirtschaftspolitik!

Frankreich.

Arbeitermord. Am 2. Juni nachmittags entstand in Vigney bei Paris zwischen streikenden Steinbrucharbeitern und Gendarmen, welche die am Streik nicht beteiligten Arbeiter in Schutz nahmen, ein Handgemenge, wobei die Gendarmen umzingelt wurden und „gezwungen“ waren, von der Waffe Gebrauch zu machen. Ein Streikender wurde getötet, sechs wurden verletzt, davon einer schwer, von den Gendarmen wurden vier, zum Teil erheblich, verwundet.

Soweit die offiziöse Nachricht. Die „Petite Republique“ gibt dagegen nach einem Telegramm des „B. L.“ folgende Darstellung: „Der Streik von Vigney dauert bereits seit einem Monat. Die Arbeiter der Sandgruben, meist fremde Staatsangehörige, hatten Lohnerhöhung und gewisse Erleichterungen verlangt, die die Gesellschaft, der die Sandgruben gehören, abgeschlagen hatte. Aber bisher war der wirtschaftliche Kampf auf beiden Seiten ruhig geführt worden. Außer einigen kleinen Reibereien war nichts Bemerkenswertes vorgefallen. Alles deutete darauf hin, daß der Streik bald beendet werde. Da kamen vor einigen Tagen die Arbeitgeber auf den Gedanken, einige Baggermaschinen, die den Sand des Seineschlusses aus Ufer schaffen, wieder in Gang zu setzen. Man holte Arbeiter von auswärts herbei und ließ diese Arbeiter durch Gendarmen bewachen. Von nun an kam es wiederholt zu Streitigkeiten. Gestern früh wurde ein Gendarm von einem Arbeiter geneckt und beschimpft. Man verfolgte ihn, aber es gelang ihm, zu entfliehen. Nachmittags drangen zwölf Gendarmen ins Cafe in der Avenue du Lac, das in Vigney als Stammlokal für Streikende gilt. Mehr als 300 Arbeiter, unter ihnen Frauen und Kinder, waren im Saal und vor dem Hause versammelt. Die Gendarmen erkannten in der Menge den Mann wieder, mit dem sie vormittags den Streit gehabt hatten und wollten ihn arrelieren. Die Arbeiter verweigerten seine Auslieferung, es kam zu Drohungen und, wie die Gendarmen sagen, zu Steinwürfen. Auch ein Schuß soll gefallen sein. Fest steht nur, daß die Gendarmen mit Revolvern und mit Lebel-Gewehren die Leute in das Haus zurückdrängten und Schüsse auf die Menge abgaben. Die Gendarmen lagen jetzt aus, sie hätten nur gegen die Decke geschossen, aber ein Loter und sechs Verwundete beweisen, daß die Kugeln auch andere Ziele gesucht haben. Angstgeschrei ertönte, die Arbeiter versuchten durch die Fenster zu fliehen, aber zwei Gendarmen hatten auch die hintere Seite des Hauses gedeckt und empfingen die Fliehenden mit Flintenschüssen. Diese Handlungsweise wird sich schwer verteidigen lassen, wenn es, wie es scheint, zu einer Kammerdebatte über diesen Vorgang kommen sollte. Auch die Gendarmen wurden hart bedrängt; vier von ihnen wurden durch Schläge mit Flaschen ernstlich verletzt. Die Stimmung der Bevölkerung richtet sich gegen die Behörden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.“

Die „Petite Republique“ ist ein regierungsfreundliches Organ. Um so schwerer wiegt es, daß diese Darstellung auf das klarste beweist, daß die unverhältnismäßigen Provokationen der Gendarmen es waren, die einen Zusammenstoß geradezu herbeiführen mußten. Dann aber haben die Gendarmen wie tolle Mörder gegen die Unbewaffneten und Fliehenden gewütet.

Herrn Clemenceau hat nur noch das blutige Blatt des Arbeitermordes zu seinem Ruhmeskranz gefügt. Nun hat er auch dies errungen.

England.

Die englische Königsreise nach Rußland. Am Donnerstag fand im Unterhause die Beratung über den auswärtigen Etat statt. Um eine Erklärung des Ministers des Auseren über die Reise des englischen Königs zu provozieren, beschloß die Arbeiterfraktion, die Herabsetzung des auswärtigen Etats um 100 Pfund Sterling zu beantragen. Der Antrag wird ihr die gewünschte Gelegenheit geben, die Resolution des Genossen O'Grady wieder aufzunehmen.

Der Arbeiterabgeordnete Sumnerbell überreichte dem Sekretär des parlamentarischen Bureaus folgende Fragen, die er an den Minister des Auseren richten möchte:

„Ist es dem Minister bekannt, daß in den elf Monaten bis zum 19. April 1908 die Zahl der kriegsgerichtlich hingERICHTETEN politisch Gefangenen 1050 betrug; daß in den 28 Monaten bis zum Februar 1908 nicht weniger als 70 000 politisch verdächtige Personen auf abnormem Wege ins Exil geschickt wurden?“

„Ist es die Absicht der Regierung, dem Zaren mitzuteilen, daß derartige Methoden der Behandlung von Personen, die für Verfassungsreform agitieren, den Gerechtigkeitsprinzipien des britischen Volkes verlegen, und daß sie — wenn fortgesetzt — zur Zurückziehung der britischen Vertreter vom russischen Boden führen müssen?“

„Ist es dem Minister des Auseren bekannt, daß im Laufe der letzten zwölf Monate 81 Gewerkschaften von der russischen Regierung gewaltsam aufgelöst und alle Gewerkschaftszeitungen unterdrückt wurden; daß in den Monaten Januar und Februar dieses Jahres 1246 Bauern und Arbeiter zum Tode oder zur Verbannung für politische Vergehen verurteilt wurden?“

„Wird er dem König raten, den offiziellen Besuch beim Zaren zu unterlassen, bis letzterer sein Versprechen ausführt, Redefreiheit für alle in der konstitutionellen Agitation tätigen Personen zu gewähren?“

Der Sekretär des Bureaus lehnte es ab, diese Interpellation anzunehmen, da sie innere Fragen eines Landes behandle, mit dem der Minister nichts zu tun habe.

Die Leitung der sozialdemokratischen Partei nahm folgende Resolution an:

„Wir verurteilen aufs nachdrücklichste die Handlung des Königs und seiner Berater, indem sie die Staatsvisite des Königs zum Zaren in einem Momente arrangierten, als die zarische Regierung die brutalsten Methoden gebraucht, um die Bewegung zu vernichten, die auf den Sturz der korrupten und erbarmungslosen Bureaucratie abzielt. Wir fordern alle freiheitsliebenden Männer und Frauen unseres Landes auf, gegen diese jeden repräsentativen Charakters harte Demonstration britischer Freundschaft für die moskowitzische Autokratie zu protestieren.“

Unter der Überschrift „Eine Beleidigung unseres Landes“ schreibt Genosse S. R. Macdonald, der Sekretär der Arbeiterpartei, im „Labour Leader“:

„Es wird amtlich mitgeteilt, daß unser König mit dem Zaren von Rußland zusammentreffen wird. Wird unser Volk sich diese Beleidigung gefallen lassen? Der Zar ist ein gemeiner Mörder. Er läßt täglich seine Untertanen zu Duzenden niederschleusen. Die Sandflächen bei Riga sind rot gefärbt mit dem Blute der Besten der Menschheit, der Märtyrer für die Sache der konstitutionellen Freiheit. Russische Gefängnisse sind voll von Männern und Frauen, deren einziges Verbrechen darin besteht, daß sie Freiheit und ihre Nebenmenschen lieben. Für all das Blutvergießen, für alle diese Torturen, für alle diese Not ist der Zar verantwortlich. Unser König hat sich bis jetzt diskret benommen. Welch böser Schatten hat jetzt seine Einsicht getrübt? Das Oberhaupt eines auf seine Verfassungsfreiheit stolzen Staates in vertrauter Unterhaltung mit einem blutbefleckten Geschöpf wie dem Zaren, bietet ein Schauspiel widerlichen Zynismus und bringt neue Schande über sein Volk. Aber das Volk muß seine Meinungen aussprechen. Für uns von der Unabhängigen Arbeiterpartei ist die Schande besonders schmerzhaft, und wir haben die unaufschiebbare Pflicht, klar darüber zu sprechen. In den Hunderten von Versammlungen, die unsere Partei in den nächsten Tagen veranstaltet, sollen Resolutionen angenommen werden, in denen der König aufgefordert wird, seinen Besuch aufzugeben. Schicken wir die Resolutionen direkt an den König und an Sir Edward Grey. Dem russischen Volke reichen wir die Hand der Freundschaft; dem russischen Zaren sprechen wir unsere Verachtung aus.“

Die Debatte im Unterhause nahm am Donnerstag einen teilweise sehr erregten Verlauf, in der Genosse Keir Hardie scharfe Worte gegen die russischen Bestien fand. Der Antrag O'Grady's auf Abbruch an dem Etat des auswärtigen Amtes wurde schließlich mit 225 gegen 59 Stimmen abgelehnt.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 5. Juni.

Achtung Maurer! Der Zuzug von Maurern nach der Insel Fehmarn ist fernzuhalten.

Achtung Arbeiter! Aber die chemische Fabrik in Schwartau ist die Sperre verhängt worden, weil Arbeiter wegen Beteiligung an der Matfeiler und Stellung einer Lohnforderung gemäßigelt wurden.

Achtung Steinischer und Hilfsarbeiter! Zuzug ist fernzuhalten nach Lübeck, Travemünde, Lübbeen, Daffow, Rüh und Neumünster.

Achtung Schuhmacher! Aber die Schuhwaren-Reparaturwerkstätten von Peter Bernhardt, Hüxterdamm 10, sowie H. Dettmann, Königstraße 24, ist wegen Nichtanerkennung unserer Organisation die Sperre verhängt worden. Die Arbeiterchaft Lübecks wird ersucht, hiervon Notiz zu nehmen.

Zuzug von Maurern und Zimmerern nach Söhrmann in Travemünde ist streng fernzuhalten, da die Sperre über diese Firma verhängt ist.

Über den „Terrorismus der Sozialdemokratie“ heult meiert das Amtsblatt in seiner gestrigen Abendausgabe anläßlich einer Besprechung des Ausfalls der Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus; es schreibt:

„In Berlin war von den Sozialdemokraten ein geradezu gemeingefährlicher Terrorismus auf die kleinen Geschäftsleute, die von sozialdemokratischer Rundschaft abhängig sind, ausgeübt worden. Vielfach wurde deshalb die Beteiligung an der Wahl abgelehnt. Selbst ein Hausbesitzer lehnte es ab, zur Wahl zu gehen.“

den er verurteilt, daß seine vorwiegend sozialdemokratischen Meiner Unbilligen würden. Wer die politische Überzeugung der wirtschaftlich abhängigen Existenzen nachhaltig geschäftlich wissen möchte, wird es bedauern, daß es keine gesetzliche Handhaben gegen die derartige Brutalität gibt. Auf jeden Fall zeigt diese bedauerliche Erscheinung eine Schattenseite der öffentlichen Stimmgabe. Bei geheimer Stimmgabe könnte ein solcher unerhörter Terrorismus von den Sozialdemokraten, zumal nach Einführung der Isolierzellen, lange nicht in so zynischer Weise geübt werden. Die öffentliche Stimmgabe hat auch in Preußen aufgehört, ein Schutzwall gegen die Sozialdemokratie und ein Hort der öffentlichen Moral zu sein, die gestern von jenen mit Füßen getreten wurde.

Man muß bedenken, daß dies dieselben „Lübeckischen Anzeigen“ schreiben, die es durchaus gut heißen, wenn der Staat und die Unternehmern Arbeiter auf das Straßenpflaster werfen, sobald sie nach ihrer Überzeugung sozialdemokratisch wählen; man muß weiter in Betracht ziehen, daß es die Nationalliberalen sind, welche einer Übertragung des Reichstagswahlrechts mit der geheimen Stimmgabe auf Preußen scharf entgegneten, um daraus zu erkennen, wie niedrig das Gezeir über den Terrorismus der Sozialdemokraten zu bewerten ist. Gerade die Sozialdemokraten sind es, welche die Überzeugung der wirtschaftlich abhängigen Existenzen schlingen wollen, indem sie die von den staatsrechtlichen Terrorsiten verteidigte öffentliche Stimmgabe bekämpfen; wenn sie nun den Spieß umdrehen und in der Notwehr zu demselben Mittel greifen, mit dem alle Gegner sie zu schädigen versuchen, so hoffen sie, damit ihrem Kampf für die geheime Wahl wesentlich zu nützen. Daß das tatsächlich der Fall ist, beweisen sogar die „Lübeckischen Anzeigen“, indem sie auscheinend nimmer einzusehen beginnen, daß die öffentliche Stimmgabe eine zweischneidige Waffe werden kann: Solange nur die Arbeiter getroffen wurden, hatte das Amtsblatt nichts gegen den gemeingefährlichen Terrorismus, der von oben geübt wurde, einzuwenden; jetzt kommt ihm auf einmal die Erschütterung. Man führe also die geheime Wahl ein, und der Terrorismus wird aufhören. Wenn es nun in dem von uns angezogenen Artikel heißt, die öffentliche Stimmgabe sei bisher ein Hort der öffentlichen Moral gewesen, so zeigt das nur für den Zustand dieser öffentlichen bürgerlichen Moral. Daß die „Lübeckischen Anzeigen“ den Einzug der Sozialdemokraten in das preussische Reichstagsparlament „aufrichtig bedauern“, wie sie schreiben, war anzunehmen; das werden alle Kreise tun, welche die Wahrheit nicht vertragen können.

Folgende Schuhwarengeschäfte und Schuhmachermeister haben die Forderungen der Gehilfen nicht anerkannt, obwohl sie in der Lage sind, die bescheidene Forderung der Gehilfen zu zahlen: F. Busch, Mühlenstraße, W. Kamm, Hühnerstraße, H. Kamm, Cronsförder Allee, Johannastraße, Blochstraße, Bode, Blücherstraße, Will, Blücherstraße, Wittfoth, Braunstraße, Vort, Ernststraße, Wolge, Königstraße, Schluß, Beckergarben 35, Straubing, Moislinger Allee 10. Wir ersuchen die Arbeiterschaft, hiervon gefälligst Notiz zu nehmen.

Ferien. Ferien, das ist das Zauberwort für alle, die da schaffen in harter körperlicher Arbeit. Zauberwort, eine leere Formel, Ferien, ein frommer Wunsch für die Fabrikflaven. Nur dann, wenn wirtschaftliche Krisen eintreten, gibt es „Ferien“ für die Arbeiter. Aber keine im Sinne einer Erholungsferie, sondern — Hungertagen. Die geistigen Arbeiter, die im dumpfen Kontor, hinter aufgehängten Aktenbündeln ihre geistige Kraft dem Kapital opfern — wie viele von diesen Geistesproletariern sind es denn gerade, die sich eine wirkliche Erholungsferie bieten können? Im Verhältnis zur Gesamtzahl herzlich wenige. Ganz anders liegt die Sache bei den Leuten, die überhaupt keine Erholung brauchen, die nie körperliche oder geistige Arbeit, positive Arbeit, geleistet haben. Freilich für den schmerzbändigen, fettlichigen Talerprogen ist es immer angenehm, wenn sein gewichtiger Körper in irgend einem Bade um einen Viertelzentner erleichtert wird. Dann ist wieder Raum zur neuen Mast. Abirgen gehört es zum guten Ton bei den oberen Zehntausend, daß man seine Badereise macht. Und der Bädergäcker hat für die leicht- und leichtlebigen Salonmädchen denselben Tagwert, wie der kolonialerzogene Salonknecht. Für die privilegierten Faulenzer also erstklassige Bäder, für die abetende Klasse zur Erholung den Straßengraben, oder die „freie Wanderschaft“. Die da schaffen in der blutigen der Hochzeiten, in der giftgeschwängerten Atmosphäre dummer Industriebastillen, auf hohen Gerüsten zum glühenden Sonnenstrahlen Stein auf Stein seitigen zum stolzen Bau — nichts für sie alle, als Arbeit ohne Ende. — Keine Erholung, keine Ferien. So will es die heutige göttliche Weltordnung. Eine Änderung derselben kann nur durch eine starke politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung herbeigeführt werden, die in zähen, nie erlahmendem Kampfe gegen die kapitalistische Ausbeutung bessere Zustände für das Proletariat schafft.

In Lübeckischen Staatsbürgern wurden im Monat Mai 29 Personen angenommen; die Lübeckische Staatsangehörigkeit erworben im gleichen Monat 27 Personen.

Schwankende Gesundheit. Die Sterblichkeit betrug in deutschen Städten mit mindestens 70 000 Einwohnern in der Woche vom 17. bis zum 23. Mai aufs 1000 und aufs Jahr berechnet in: Aachen 17,8, Altona 13,8, Augsburg 18,6, Barmen 13,0, Berlin 14,9, Bielefeld 8,9, Bochum 21,3, Bonn 19,0, Borken —, Braunschweig 13,7, Bremen 14,8, Breslau 20,7, Charlottenburg 7,8, Chemnitz —, Danzig 18,2, Darmstadt 17,0, Dessau —, Dortmund 13,2, Dresden —, Deutsch-Wilmersdorf 4,5, Duisburg 14,2, Düsseldorf 16,8, Elberfeld 13,8, Elbing —, Erfurt 13,3, Essen 12,1, Flensburg —, Frankfurt a. M. 13,8, Frankfurt a. O. —, Freiburg i. B. 14,9, Fürth —, Gelsenkirchen 11,7, M.-Gladbach —, Gleiwitz —, Grlitz 17,2, Gera —, Hagen 11,3, Halle a. S. 21,8, Hamborn 28,1, Hamburg 14,2, Hannover 13,6, Harburg —, Heidelberg —, Karlsruhe 14,8, Kassel 15,8, Kaiserlautern —, Kiel 13,1, Koblenz —, Köln 16,4, Königsberg i. P. 19,5, Königs-Heute 22,1, Krefeld 13,1, Leipzig 12,8, Lichtenberg —, Lügitz —, Linden —, Lübeck 14,0, Ludwigshafen 12,7, Magdeburg 13,5, Mainz 21,1, Mannheim 14,1, Mies —, Mühlhausen i. G. 20,3, Mühlheim a. d. R. 8,3, München 17,0, Münster 19,0, Nürnberg 19,9, Oberhausen —, Offenbach 11,8, Osnabrück —, Pforzheim —, Plauen i. B. 18,6, Posen 23,0, Potsdam —, Remscheid —, Ritzdorf 15,2, Rostock —, Schöneburg 14,6, Solingen —, Spandau 21,4, Stettin 18,5, Straßburg i. G. 15,9, Stuttgart 18,2, Ulm —, Wiesbaden 15,3, Worms —, Würzburg 17,6, Zabrze —, Zwickau 16,9.

Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich heute mittag kurz vor 12 Uhr beim alten Güterbahnhof. Ein etwa zwölfjähriger Knabe kam mit dem rechten Fuß in die dort befindliche Drehscheibe; der Fuß wurde zerquetscht, weil die Scheibe sich in Bewegung gesetzt hatte.

Die Vert. Wollsch. Vertriebs- u. Frantenthal, einer der verhafteten reichen Diebe, betriebe eine Kleinfabrikhandlung. Er kaufte von der Vert. alles Material, auch Leinwand und D. täglich wohl zehn bis zwölf Waggons. Durch seine Verbindung mit dem Magazin- direktor und den Magazinverwaltern aber, die wohl alle seine Schuldner waren, erreichte er es, daß die Waggons, die für ihn die Vert. verliehen, mit 500 Zentner beladen, aber nur mit 250 Zentner, die sie laden sollten, beladen wurden. Die Waggons waren mitunter so überladen, daß sie auf dem Wege nach dem Güterbahnhof zusammenbrachen. Frantenthal bezahlte sie dann ohne Einwand, er bezahlte auch die Strafe für das verbotene Überladen. Auf dem Güterbahnhof wurden aus einer Wagenladung immer zwei gemacht. In die Vert. zahlte der Abnehmer nur das, was er nach ordnungsmäßiger Anweisung bekam. Jedemal aber, wenn große Ladungen hinausgegangen waren, sandte er am Abend einen Boten mit einer Geldsumme, die sich in einem besonderen Umschlag befand, an Heinrich. Dieses Geld wurde nirgends gebucht. Es war der Preis für die Überladung. Frantenthal will sich damit herausreden, daß er mit diesem besonderen Umschlag befand, an Heinrich. Dieses Geld wurde nirgends gebucht. Es war der Preis für die Überladung. Frantenthal will sich damit herausreden, daß er mit diesem besonderen Umschlag befand, an Heinrich. Dieses Geld wurde nirgends gebucht. Es war der Preis für die Überladung.

Fahrraddiebstahl. Am 4. d. Mts. wurde ein Fahrrad Marke 2 „Mars“ mit der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 2890, gerader Lenkstange mit Glocke, schwarzem Gestell, vernickelten Felgen, stark verrosteter Bremse und neuen Radmänteln gestohlen.

Sterblichkeits. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Rostock, der seitens des Landgerichts in Kiel wegen schweren Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird.

Kleines Schadenfeuer. Gestern abend gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Johannstraße Nr. 17 gerufen, woselbst durch unvorsichtige Entleerung eines Kohlen-Bältefens in eine mit Papier angefüllte Zinkwanne, in einer Küche des 1. Stockes, ein kleines Schadenfeuer entstanden war, das in einigen Minuten gelöscht werden konnte.

Ein großes Gartenkonzert wird am ersten Pfingsttag nachmittag im Garten des Vereinshauses veranstaltet werden. Der Vereinsgarten, wohl der größte Restaurationsgarten innerhalb der Stadt, macht gegenwärtig einen geradezu entzückenden Eindruck. Die Lindenbäume haben sich prächtig entwickelt; sie bilden mit ihrem frischen, leuchtend grünen Laubschmuck eine Fülle des Gartens, der bekanntlich geschützte Beranden, Lauben, eine große Terrasse und andere Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten für die Gäste besitzt. Zur Verfüggung für die Kinder ist ein Karussell, Schaukel usw. vorhanden. Der Garten bietet somit einen sehr angenehmen Aufenthalt und wird zweifellos auch an den Pfingsttagen das Ziel zahlreicher Besucher sein. Bei Regenwetter findet das Konzert im großen Saale statt.

Stadthallentheater. Man schreibt uns: Die Sommerabend-Vorstellungen erfreuen sich der besonderen Gunst des Publikums, die Direktion ist aber auch stets bemüht, durch viele Abwechslung, sorgfältig gewählte Stücke diese Abende besonders interessant zu gestalten. Für morgen ist Hofers bestes Lustspiel „Der Weichenfresser“ gewählt. Jeder Platz kostet nur 50 Pf., ein ausverkauftes Haus kann daher nicht ausbleiben. — Die heitere französische Muse hat in den letzten Jahren manch lustiges Werk fleißig hervorgebracht; der Höhepunkt einer übermütigen, tollen, pikanten, dabei aber charmanter Bühnenwirkung erreichte die köstliche Grotteske: „Gretchen“ von zwei deutschen Autoren, den Wiener Schriftstellern Davis und Lipschütz. Sorgfältig vorbereitet geht das heitere Stück an den beiden Festtagen auch bei uns in Szene. Der Vorverkauf für beide Vorstellungen hat schon begonnen, worauf wir noch besonders aufmerksam machen wollen.

Miendorf a. d. Ostsee. Die Miendorfer Fischer haben mit ihrer Klage beim Obergericht Erfolg gehabt; die Verfügung der Regierung und des Verwaltungsgerichts wurde in der Sitzung des Obergerichts aufgehoben. Die großherzogliche Regierung in Gütin hatte den Fischern in Miendorf an der Ostsee verboten, auf dem Strand vor Miendorf, in der Strecke vom Brodener Ufer bis zur Schleuse in der Zeit vom 15. Juni bis zum 31. August jeden Jahres, der eigentlichen Hochzeit, Netze aufzustellen, damit während dieser Zeit der Strand nicht durch Netze und aufgehängte Netze beeinträchtigt und durch den beim Reinigen der Netze ausgeworfenen Unrat (Seeegras, tote Fische) verunreinigt werde. Durch diese Verfügung fühlten sich die Fischer in ihrem Broterwerb arg geschädigt.

Obersee. Beim Baden in Travestub ertrank hier der Malergehilfe Blöthe aus Elmendorff.

Hamburg. Die Straßenbahn hat „geleitet“. Die kollasternen Straßenbahner haben eine Kundgebung an ihre Kollegen erlassen, worin sie erklären, daß sie jetzt darauf verzichten, bei der Straßeneisenbahngesellschaft wieder beschäftigt zu werden und raten davon ab, daß die Kollegen weitere Schritte in ihrem Interesse unternehmen. Die Leitung des Transportarbeiterverbandes hat beschlossen, die entlassenen sechs Leute so lange finanziell zu unterstützen, bis sie anderweitig in Arbeit treten können. Die Schuhmacher dürfen zufrieden sein. — Die Hammer Kirchenräuber, die in der Nacht zum 29. März d. J. den Schuhmann Barian durch einen Revolvererschuß tödlich verletzten, sind jetzt ermittelt worden. Es handelt sich um den 21-jährigen Hausdiener Buchwald aus Ludwigslust und den gleichaltrigen Bäckerknecht Eysenfeldt. Beide wurden vor einiger Zeit wegen Diebstahle verhaftet und in Untersuchungshaft zurückgehalten, da der wegen Fahrraddiebstahls in der Düsterstraße vernommene G. auf Vorhalt einräumte, an dem vorjährigen Einbruch in die Hammer Kirche, bei dem zwei silberne Leuchter gestohlen wurden, beteiligt gewesen zu sein. Durch Nachforschungen in seinem Logis am Alten Steinweg stellte man daraufhin fest, daß er mit Buchwald in regem freundschaftlichen Verkehr gestanden habe. Das Beweismaterial gegen beide wurde nunmehr immer belastender, trotzdem sie hartnäckig jede Mittäterschaft bei der Missetat am 29. März in Abrede stellten. Bei dem gestrigen morgen abermals mit G. angestellten Kreuz- und Querverhör bequeme er sich zu dem Geständnis, daß beide die Täter seien. Den tödlichen Schuß auf den Schuhmann Barian soll Buchwald abgegeben haben. D. bestritt vor wie nach. — Ertrunken ist vorgestern nachmittag der Arbeiter Wilhelm Wendfeld, der beim Benutzen der Bedürfnisanstalt in der Sonnenstraße ausglitt und über das Gelände in den Nordertanal stürzte. In der Nähe arbeitende Männer zogen ihn aufs Trockene, doch erwiesen sich Wiederbelebungsversuche erfolglos. — Berurteilte Ärzte. Die Strafkammer IV des Hamburger Landgerichts verurteilte die Ärzte Dr. Strahl und Dr. Walter in Hamburg wegen fahrlässiger Körperverletzung, ersteren zu vier, letzteren zu zwei Monaten Gefängnis. Die Angeklagten sollen durch grobe fahrlässige Behandlung mehrerer Patienten verschuldet haben, daß deren Zustand sich bedenklich verschlimmerte. Der Staatsanwalt hatte gegen Dr. Strahl ein Jahr, gegen Dr. Walter sechs Monate beantragt.

Altona. Schwere Brandwunden erlitt eine in der Lerchenstraße wohnende Frau D. Als sie aus einer Petroleumlampe Del auf das noch schwach glimmende Feuer gießen wollte, schlug die Flamme in die Kamme hinein und brachte sie zur Explosion. Die Kleider fingen Feuer und braunten lichterloh. Die Frau rannte aus ihrer in der dritten Etage belegenen Wohnung die Treppe herunter. Auf der ersten Etage rissen Nachbarn ihr die brennenden Kleider vom Leibe und erstickten die Flammen. Die Frau hat erhebliche Brandwunden im Gesicht, an den Händen und Armen erlitten. Das in der Wohnung entstandene Feuer wurde von Nachbarn bald gelöscht.

Kiel. Die systematischen Diebereien auf der West- und Ostsee gehen immer weitere Kreise. Nachdem dieser Tage einige schwerere Kaufleute, die mit den Dieben Hand in Hand arbeiteten, verhaftet sind, kommt jetzt folgende Meldung: Der Kaufmann Kopenhagen wurde wegen Beteiligung an den Durchsicherungen auf der Kaiserlichen Werft verhaftet. Der Marineobermeister Schloer verübte

Die Vert. Wollsch. Vertriebs- u. Frantenthal, einer der verhafteten reichen Diebe, betriebe eine Kleinfabrikhandlung. Er kaufte von der Vert. alles Material, auch Leinwand und D. täglich wohl zehn bis zwölf Waggons. Durch seine Verbindung mit dem Magazin- direktor und den Magazinverwaltern aber, die wohl alle seine Schuldner waren, erreichte er es, daß die Waggons, die für ihn die Vert. verliehen, mit 500 Zentner beladen, aber nur mit 250 Zentner, die sie laden sollten, beladen wurden. Die Waggons waren mitunter so überladen, daß sie auf dem Wege nach dem Güterbahnhof zusammenbrachen. Frantenthal bezahlte sie dann ohne Einwand, er bezahlte auch die Strafe für das verbotene Überladen. Auf dem Güterbahnhof wurden aus einer Wagenladung immer zwei gemacht. In die Vert. zahlte der Abnehmer nur das, was er nach ordnungsmäßiger Anweisung bekam. Jedemal aber, wenn große Ladungen hinausgegangen waren, sandte er am Abend einen Boten mit einer Geldsumme, die sich in einem besonderen Umschlag befand, an Heinrich. Dieses Geld wurde nirgends gebucht. Es war der Preis für die Überladung. Frantenthal will sich damit herausreden, daß er mit diesem besonderen Umschlag befand, an Heinrich. Dieses Geld wurde nirgends gebucht. Es war der Preis für die Überladung. Frantenthal will sich damit herausreden, daß er mit diesem besonderen Umschlag befand, an Heinrich. Dieses Geld wurde nirgends gebucht. Es war der Preis für die Überladung.

Schwerin. Plöblicher Unglücksfall. Bei der Reparatur eines Brunnens auf dem Hofe des Landmannes Steffen stürzte Mittwoch der Arbeiter Schmidt in den Brunnen und ertrank. Die Leiche wurde am folgenden Tage geborgen.

Schwerin. Von der Verfassungsreformkommission. Am 1. d. Mts. der Festgebung teilzunehmen, waren die mecklenburgischen Landtagsherren am Mittwoch mittag im Schweriner Schauspielhaus erschienen. Die Drohnote der Regierung hatte so manchen „Granden“, der bei dieser Hundstagsstunde lieber auf seiner „Rittsche“ geblieben wäre, in die Residenz gebracht. Galt es doch, die „heiligsten Gesetze“ zu verteidigen. Zwei Wochen lang hat die Kommission des außerordentlichen Landtages nach der Flucht aus der Öffentlichkeit im stillen Kämmerlein unter allerlei Wehen zugebracht. Jetzt ist ihr Embryo da. Und was da vor uns liegt, ist ein scheußlicher Wechselsalg! Der eine Teil der Kommission (in der Hauptsache „Ritter“) will von Wahlen zum Landtag absolut nichts wissen und festhalten an dem alten Ständelandtag. Der andre Teil der Kommission (fast ausschließlich Bürgermeister) will ein Wahlrecht eingeführt wissen, es aber nach dem Geldsack abmessen! Die Beratung führte dazu, daß die Regierungsvorlage abgelehnt wurde. Es wurde vorgeschlagen, darüber abzustimmen, ob der Regierungsvorschlag zur Grundlage prinzipiell angenommen werden soll oder nicht. Die Landschaft (Bürgermeister) erklärte, unter sich verhandeln zu wollen. Diese Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß die Landschaft mit 89 gegen 7 Stimmen den von 16 Mitgliedern der Kommission gestellten Antrag, Aufbau der Verfassung auf ständischer Grundlage, ablehnte. Die Landschaft erklärte sich, indem sie ihre grundsätzliche Übereinstimmung mit den in der Thronrede kundgegebenen landesherlichen Absichten zum Ausdruck brachte, bereit, in die Beratung der einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage und in die zu ihr in den Kommissionen-Verhandlungen aufgetretenen Vorschläge einzutreten. Darauf erklärte die Ritterschaft, unter sich beraten zu wollen; sie lehnte die Vorlage mit 291 gegen 65 Stimmen ebenfalls ab. Bei Beginn der Sitzung des Landtags hatten Ratspräsident Lind-Rostock und Bürgermeister Dr. Wildfang-Wismar im Namen ihrer Städte eine Erklärung zu Protokoll gegeben, daß die Städte Rostock und Wismar in der Vorlage eine geeignete Grundlage für Verhandlungen über eine zeitgemäße Abänderung der Verfassung erblickten. Insbesondere billigten sie den Übergang zur Repräsentativ-Verfassung, hielten aber Änderungen nach folgenden Richtungen für erforderlich: 1. daß die gewählten Vertreter vermehrt werden; 2. daß das Übergewicht der Ritterschaft und ländlichen Vertreter über die städtischen und die Landschaft vermindert wird; 3. daß das allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht an Stelle des indirekten, offenen trete, allerdings mit Zuschlagsstimmen nach Steuerleistung. Sie mußten sich aber noch der Abstimmung enthalten und die Vorlage ad referendum nehmen, solange bis nach Abschluß der Verhandlungen über die Vorlage zu übersehen sei, ob und in welcher Weise die Sonderrechte ihrer Städte gewahrt werden. — Das Ende der ganzen lächerlichen Komödie wird dem Ausgang des bekannten Hornberger Schießens gleichen. Die Sozialdemokratie wird sich diesen ausgezeichneten Agitationsstoff natürlich nicht entgehen lassen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 4. Juni. In der Eulenburg-Affäre erhielt auch Kammerherr Graf Wedel eine Vorladung vor den Untersuchungsrichter, um über gewisse Teabende, die er veranstaltet hatte, Aussagen zu machen. Graf Wedel entschuldigte sich zunächst mit Krankheit und ist dann, wie es heißt, nach Italien abgereist. Die Untersuchungen neigen sich ihrem Ende zu. Der Herr hat auch wohl kein reines Duster!

Leipzig, 4. Juni. Heute früh fand ein Arbeiter in der Pleiße eine Frauenleiche. Kopf und Beine fehlten. Es liegt offenbar Mord vor. Die Leiche war nur mit einem Hemd bekleidet und in gelbes Wachsstück eingewickelt. Kurz vor ihrer Auffindung wurde ein großer Tragkorb an der gleichen Stelle herausgezogen. Wahrscheinlich ist die Leiche darin an die Pleiße getragen und hineingeworfen worden. Nach dem Befunde der Leiche kann der Mord erst nachts oder in den frühen Morgenstunden verübt worden sein.

Mecklenheim bei Wonn, 4. Juni. Ein Opfer der Pflge ist eine 20-jährige Dienstmagd von hier geworden, welche gestern nachmittag auf dem Felde von einem Hirschlag getroffen wurde und sofort tot war.

Wilsch, 4. Juni. Infolge eines Bergstutsches wurde in Siflis ein Gehöft verschüttet. Die Frau des Besitzers und deren fünf Kinder wurden unter den Trümmern begraben. Die Frau und vier Kinder wurden noch lebend aus den Trümmern hervorgezogen, das fünfte Kind war aber bereits tot.

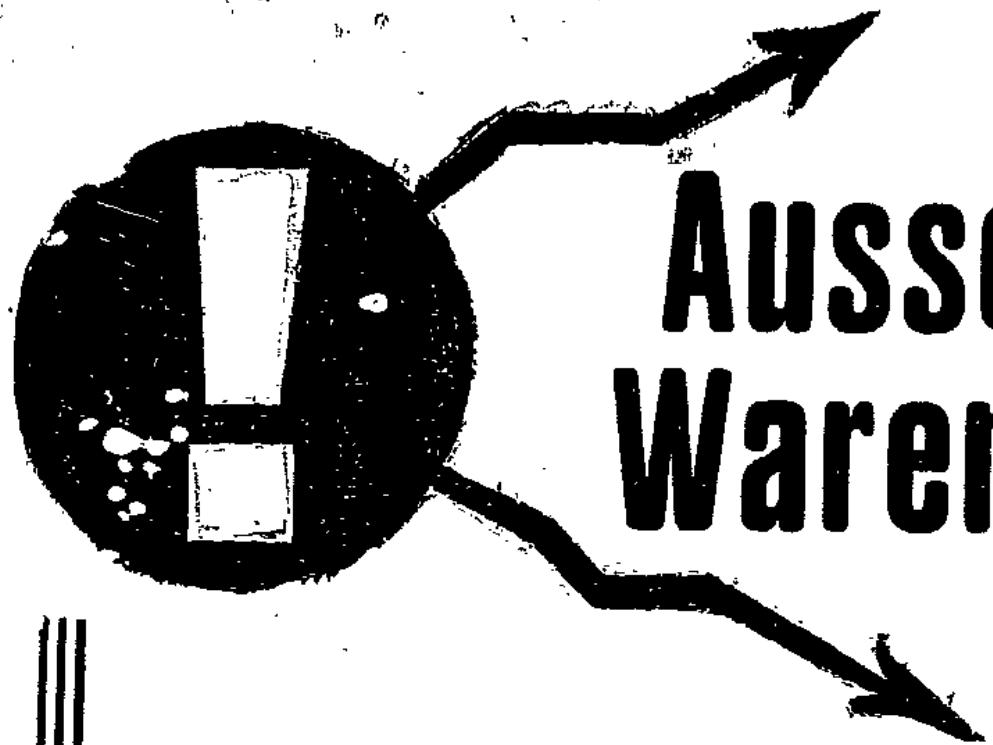
Mailand, 4. Juni. Auf dem Fluß Dora Baltea in Piemont schlug gestern ein Boot mit elf Arbeitern der Bergwerksgesellschaft Sclopis u. Co. um. Sechs Arbeiter ertranken.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Pöhlert; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellina; Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

HOLSTENHAUS

G.M.B.H.

LÜBECK



Aussergewöhnlich preiswerte Waren für den Pfingst-Bedarf.

Große Posten

Elegante Seiden-Jacken Garantie-Qualität in feinsten Verarbeitung Wert bis 36.00 . . . 22.00 18.50	11 ⁵⁰ Mk.
Weißer Mull- und Batist-Blusen mit feinsten Spitzen und Stickerei-Garnitur 5.75 3.25	2 ⁹⁵ Mk.
Matrosen-Blusen aus Levantine und Musseline 7.50 5.75	4 ⁷⁵ Mk.
Hemd-blusen in Zephir, Leinen, Kattun, Batist mit schicker Kragen-Garnitur . . . 5.25 3.75	2 ²⁵ Mk.
Jacken-Kleider in Ia. Satin und Leinen, weiss, mode und gestreift 22.00 16.50	13 ⁵⁰ Mk.
Kostüm-Röcke in Piqué, Leinen, Satin, weiß u. mode, mit Knopfgarn. u. br. Stepperei 4.75 3.50	2 ⁹⁰ Mk.

Riesen-Posten

Kinder-Waschkleider aus Leinen, Kattun, Zephir, Piqué und Mull 3.90 1.45	75 Pf.
--	------------------

Weisse Pfingstkleider mit Valenciennes-Spitzen und Stickerei-Volants für das Alter bis 14 Jahren 12.00 10.50	5 ⁵⁰ Mk.
---	-------------------------------

Matrosen-Kleider aus blauweiss gestreiftem Cretonne, mit Faltenrock, Bluse mit dunkelblauem Matrosenkragen, für das Alter von 5 bis 14 Jahren durchweg	4 ²⁵ Mk.
--	-------------------------------

●●● Kolossale Posten ●●●

Knaben-Waschanzüge

aus Ia. Satin Augusta (in grau, blau, beige und hell und dunkel gestreift) und aus Ia. Tennis-Stoffen

Serie I mit 20 Pfg. Steigerung per Größe 2 ⁶⁵ Mk.	Serie II mit 20 Pfg. Steigerung per Größe 3 ¹⁰ Mk.	Serie III mit 25 Pfg. Steigerung per Größe 4 ⁰⁰ Mk.	Serie IV mit 25 Pfg. Steigerung per Größe 5 ⁶⁰ Mk.
---	--	---	--

Wasch-Blusen

Ia. Satin Augusta, hochgeschl. u. Matrosenf.

Serie I mit 5 Pfg. Steiger. per Größe 55 Pf.	Serie II mit 10 Pfg. Steiger. per Größe 85 Pf.
---	---

Leibchen-Hosen

Ia. Satin Augusta

Serie I mit 15 Pfg. Steiger. per Größe 1 ¹⁰ Mk.	Serie II mit 15 Pfg. Steiger. per Größe 1 ⁵⁵ Mk.
---	--

Einige Hundert Rest-Paare Schnür-Stiefel für Herren und Damen

aus Ia. Boxcalf und Rindbox mit Rand, solide wirkliche Garantie-Qualitäten

für Damen durchweg 5 ⁵⁰ Mk.	für Herren durchweg 7 ⁷⁵ Mk.
---	--

Große Posten

Halblange Damenhandschuhe mit und ohne Finger 78 55 und	25 Pf.
Halblange Spitzenhandschuhe besonders preiswert 1.25 und	85 Pf.
Lange „Musketier“-Handschuhe weiß und farbig 1.25 und	68 Pf.
Sonnenschirme weiß und beige	1 ⁴⁰ Mk.
Sonnenschirme einfarbig und gemustert mit modernen Stöcken . . .	2 ⁰⁰ Mk.
Sonnenschirme weiß-schwarz gemustert	2 ³⁵ Mk.
Sonnenschirme gebülmte beige und weiß Satin	2 ⁸⁵ Mk.

Riesen-Posten

Valencienne-Spitzen weiß crème, beure ecru Meter 18 16 und	13 Pf.
Valencienne-Stoffe für Blusen u. Passen in allen Farben Meter 95 80 u. Wert das Dreifache	68 Pf.
Valencienne-Einsätze 2-4 cm breit 11 Meter	65 Pf.

Kolossale Posten

Herren-Strohhüte (Fassonhüte) 1.45 1.25 und	95 Pf.
Matelots für Herren und Knaben 95 65 und	28 Pf.
Reise- und Sportmützen für Herren von	45 Pf. an
Piqué-Jockeymützen für Kinder von	60 Pf. an
Touristenhemden in Trikot und Tennisstoffen 1.95	1 ⁴⁵ Mk.
Oberhemden m. fester u. loser Manschette, neueste Muster, 5.50 4.50	3 ²⁵ Mk.
Bunte Herren-Garnituren (Serviteur u. Manschetten) mod. Muster 1.50 1.10 u.	85 Pf.
Weisse Serviteurs 48, 35 und	28 Pf.
Stehkragen 5 und 6 cm hoch, neueste Fassons 3 Stück	95 Pf.
Steh-Umlegekragen 4fach 3 Stück	1 ²⁵ Mk.
Manschetten 4fach, mod. Form Paar 70 60 u.	45 Pf.

Die preussischen Landtagswahlen.

Auch heute liegen genaue Resultate noch nicht vor. Während die Zahl der von uns eroberten Mandate von einer Seite auf 6 angegeben wird, sprechen andere Berichte von 7. Die letzteren sollen sich auf folgende Kreise verteilen:

1. Linden bei Hannover.
2. Berlin V.
3. Berlin VI.
4. Berlin VII.
5. Berlin IX.
6. Berlin XI.
7. Rixdorf.

Stichwahlen zwischen Sozialdemokraten und den Gegnern finden, soweit bekannt, in Altona, Stormarn-Wandsbek, Kiel-Neumünster, Berlin XII, Frankfurt a. M.-Land statt.

Bis gestern abend 7 Uhr sind 382 Resultate bekannt. Davon entfallen auf die Konservativen 121, Freikonservative 55, Nationalliberalen 59, Freisinnige Volkspartei 20, Freisinnige Vereinigung 7, Zentrum 95, Polen 14, Sozialdemokraten 6 oder 7 und bei keiner Partei 5. Stichwahlen sind in 20 Wahlkreisen erforderlich. Es fehlen noch 25 Wahlkreise mit 42 Abgeordneten.

Es bleibt also im Dreiklassenparlament alles beim alten. Zwar werden unsere Genossen schon Leben in die Bude bringen und den Junkern gelegentlich gehörig den Baß geigen. Positives aber werden sie dank der Übermacht der Reaktion nicht leisten können.

Wir lassen nun nachstehend noch einige Resultate folgen:

Berlin 1. Geh. Justizrat Träger (FVp.) ist sicher.

Berlin 2. Die Wahl des Fabrikdirektors Dr. Gerschel (FVp.) ist sicher.

Berlin 3. Kopsch (FVp.) sicher.

Berlin 4. Dr. Müller-Sagan (FVp.) sicher.

Berlin 5. Wahl des Sozialdemokraten sicher.

Berlin 6. Die Sozialdemokraten haben 13 Stimmen über die absolute Mehrheit.

Die Wahl des Sozialdemokraten ist somit wahrscheinlich.

Berlin 7. Die Wahl des Sozialdemokraten ist gesichert.

Berlin 8. Justizrat Cassel (FVp.) gesichert.

Berlin 9. Sozialdemokrat sicher.

Berlin 10. Die Wahl des Fabrikbesizers Rosenow (FVp.) ist gesichert.

Berlin 11. Die Wahl des Sozialdemokraten ist gesichert.

Berlin 12. Stichwahl zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten ist wahrscheinlich.

Kiel-Neumünster: Nach den bis jetzt bekannten Ergebnissen sind für den Genossen Adler 265, für den Freisinnigen Hoff 259, für den Nationalliberalen Dr. Schifferer 220 und den Konservativen Schulze 30 Wahlmänner gewählt worden. In 45 Abteilungen sind Stichwahlen erforderlich, daran ist die Sozialdemokratie in 26 Fällen beteiligt. Es stehen zwar noch einige Landbezirke aus, eine Stichwahl zwischen Adler und Hoff ist jedoch gesichert.

Altona: Es erhielten von 598 Wahlmännern (3 fehlen noch) Genosse Wurm 235, Waldstein (Fr. Vg.) 191, Menck (frk.) 97 und Schmarje (natl.) 75. Mithin Stichwahl zwischen Genossen Wurm und Waldstein.

Stormarn. Aus dem ganzen Kreise, einschließlich Wandsbek, sind bisher bekannt: 175 freikonservative, 90 liberale und 132 sozialdemokratische Wahlmänner. Stichwahl zwischen Landrat v. Bonin (frk.) und v. Kosbicki (SD.) ist danach wahrscheinlich.

Norderdithmarschen. Amtsgerichtsrat Dr. Görck (NL.) 98, Fabrikant Dr. Leonhardt (FVg.) 42, Redakteur Müller (SD.) 2. Wiederwahl Görck gesichert.

Flensburg. Metger (NL.) 102, Duns (FVp.) 60, Michelsen (SD.) 58, Lassen (Freik.) 129.

Hadersleben. Berichtigung: Freikonservativ 57 Wahlmänner. (Nicht SD.)

Stettin-Stadt. Freisinnige Vereinigung 530, Sozialdemokraten 256. Wahl des freisinnigen Kandidaten sicher. Bisheriger Bestzustand.

Oberlausenkreis, Frankfurt a. M. (Land). Es ist Stichwahl zwischen v. Bülow (NL.) und Rudolph (SD.) wahrscheinlich. Bisher national-liberal.

Breslau (Stadt). Stroffer (R.), Wagner (FR.) und Fleck (Z.) zusammen 859, Wünicz (NL.), Dr. Gürich (FVp.), Kapuste (FVg.) zusammen 531, Schüh (SD.), Lbbe (SD.), Neukirch (SD.) zusammen 325. Die Wahl von Konservativen und Zentrum scheint gesichert.

Zolas Asche im Pantheon.

Vor zehn Jahren war's, da wäre er, dessen Asche gestern im Pantheon beigesetzt wurde, vor dem Gerichtspalast beinahe in Stücke gerissen worden. Und nicht bloß die von Säbel und Weibedel verhegte Menge attackierte ihn und wollte ihn in die Seine werfen, die Rechtsanwältin in Robe und Barett umsprangen ihn in den Korridoren wie ein Rudel kläffender Hunde, unter den Augen des Gerichtshofes beschimpften und bedrohten ihn die Zuhörer, und die Jury sprach einstimmig ihr Schuldbüß über ihn. Zu jahrelanger Gefängnisstrafe ward er verurteilt, man beraubte ihn seines Vermögens, fast alle Freunde zogen sich von ihm zurück, er mußte sich ins Ausland flüchten, der Abzug seiner Bücher war

plötzlich wie abgeschnitten, die Zeitungen, eine einzige ausgenommen, verschlossen ihm ihre Spalten. Und er blieb materiell schwer geschädigt, selbst als hernach der Sieg sich ihm zuwandte in dem heißen Kampf für Gerechtigkeit und Wahrheit, den er mit seinem berühmten „J'accuse!“ („Ich klage an!“) so tapfer, nein so heroisch geführt hatte.

Heroisch, heldenhaft. „Zugleich ein Dichter und ein Held“. Auch als Dichter würde ihm die „Ehre des Pantheons“ gebührt haben. Denn er war kein Dugend-Romancier, keiner von den Schöngelstern, von denen Maxim Gorki einmal gesagt hat, sie trieben bloß ein Schneiderhandwerk, indem sie alle Ideen mit neuer Gewandung bekleiden. Originelle Ideen, meist über die wichtigsten Zeitfragen, über das soziale Kulturproblem gestaltete er, als erstklassiger Poet in Prosa, zu blutvollen Gestalten und lebenswahren Vorgängen.

Zugleich verschmähte er die alten Geleise und bahnte seiner Muse einen neuen, vor ihm wenig betretenen Pfad. Auch hier war die Wahrheit sein Leitstern. Er wurde das Haupt der naturalistischen Schule, die nicht im Beschönigen und Verdecken der Schwären und Pestbeulen dieser klassenstaatlichen Welt und ihrer schauerlichen Abgründe ihre Aufgabe erblickt. Denn ihm war die literarische Kunst mehr als ein süßliches Gebrauh für ästhetische Feinschmecker, mehr als ein Amüsement oder ein Frauenweibel zum Verschweigen der Langeweile. Aufzutrüben soll sie, Abscheu einflößen gegen das Verrottete, Falsche, Schlechte, die Entzündung darüber entflammen, zum Kampf dagegen aufzestacheln. Deshalb hielt er der widerwärtigen, verfaulenden, giftgetränkten Wirklichkeit den treuen Spiegel vor, zum Entsetzen aller Philister, Emonabenseelen, Brüden und Moralphariseer, und der vornehmen Galunken, denen ihr Konterfet aus seinen Werken ungeschminkt entgegengrinzt.

Bei alledem aber mußte er mit den reichen dichterischen Ausdrucksmitteln, die ihm zu Gebote standen, auch dem Schönheitsideal zu genügen und selbst die seiner Manier Widerstrebenden zu faszinieren und in seinen Bann zu zwingen. Wohl artet die Richtung zuweilen zur Manie aus, in allzu breite Schilderungen des Unflätigen, in einem Idealismus des Häßlichen sich überschlagend. Doch von dieser Unart seiner Jugendwerke machte er sich in den späteren Jahren mehr und mehr frei, und auch jene schon sind reich an entzückenden Gemälden und seelischen Schilderungen von bezaubernder Innigkeit und Lieblichkeit.

Als Symptom der siegenden Wahrheit, der marschierenden Demokratie in Politik, Wissenschaft und Kunst ist die „Phantomsierung“ Zolas erfreulich, um so erfreulicher, je wünder die Reaktionen spektakel hatten, sie zu vereiteln. An sich aber ist sie, wie jeder mit den leiblichen Überresten getriebene Kultus — gelinde gesagt — irrational, hat einen illusionären Grundton, oder deutlicher gesagt, es ist eine Art Fetischismus, ein Nachhall der Nekrolatrie (Totendienst) der Alten.

Was ist denn der Leichnam, wenn das Leben daraus entflohen? Ein vermodertes Kleidungsstück, nichts weiter, aus dem alle Spuren der Persönlichkeit bis auf den letzten Rest geschwunden sind. Mögen reiche, geistarme Bourgeois ihre wertigen abgelegten Kadaver mit großen Kosten in die Familiengruft überführen lassen: für die Gemeinde Zolas paßt es schlecht, solche stark mit Rückständigkeit behafteten Aufzüge zu veranstalten. Ein geschmeiter Bierzeiler G o e t h e s lautet:

Und wo die Freunde faulen,
Das ist ganz einerlei,
Ob unter Marmorsäulen,
Oder im Rasen frei.

Sollte eine posthume Zolafeyer arrangiert werden, so könnte es auf allerlei andere Art geschehen, als mit Translation seiner Asche, die nicht anders aussieht als die jedes anderen Menschen, in das „Pantheon“.

Aber muß man nicht auch sonst bei Bestattungen selbst von Aufgefäkten und Freidentern oft imaginäre Phrasen hören, wie „Friede seiner Asche!“ „Er ruhe sanft!“ Ist es nicht sinnlos, dem Toten dergleichen zu wünschen!

Die Überführung der Leiche Zolas ins Pantheon gab den Anlaß zu nationalistischen Straßendemonstrationen und Ruhestörungen. Durch sein Eintreten für Dreyfus machte sich Zola seinerzeit zum von den Chauvinisten bestgehaßten Mann Frankreichs, und dieser Haß brach nun lange nach seinem Tode noch einmal aus. Diesmal hatten die Nationalisten junge Studenten zum Spektakelmachen vorgezogen. Die Polizei mußte wiederholt die Studenten zurückdrängen, die auch untereinander handgemein wurden. 40 Verhaftungen wurden vorgenommen. Nach einer Rede Doumergues begaben sich Präsident Fallières und die offiziellen Persönlichkeiten auf den Vorplatz des Pantheons, wo die Truppen an ihnen vorbeimarschierten. In diesem Augenblicke hörte man ein Geräusch, das aus dem Innern des Pantheons kam. Mehrere Minister stürzten ins Innere zurück. Der Schriftsteller Gregori hatte zwei Revolver in die Tasche aus nächster Nähe auf Dreyfus abgegeben. Während der erste Schuß den Major am Vorderarm verlegte, wurde der zweite durch seinen Bruder Mathieu abgewendet. Kurz darauf sah man Major Dreyfus verwundet heraustrreten und dann seinen Angreifer, der von der Menge mißhandelt wurde. Der Schuß wird keine ernste Folgen nach sich ziehen.

Pfingsthygiene.

Von Dr. med. Wilh. Kühn, Leipzig.

(Nachdruck verboten!)

Von alters her gilt Pfingsten als das Fest der Freude, und das Wort Goethes in seinem „Reineke Fuchs“: „Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen!“ hat heutzutage beinahe sprichwörtliche Bedeutung und wird viel zitiert. Ohne Zweifel hängt das damit zusammen, daß gerade zu Pfingsten, wenn es nicht zu früh fällt, die Natur in voller Pracht steht und das saftige Grün der Wälder und Felder die Menschen wie mit magnetischer Kraft hinauszieht. Dazu kommt dann noch, daß sehr viele, die im ganzen Jahre verhältnismäßig sehr wenig Zeit haben, die zwei Feiertage zu Ausflügen benutzen, wozu schon lange vorher gesprochen wird. Nicht unerwähnt dürfen wir es lassen, daß natürlich das Pfingstfest seinen erhöhten Wert durch die kirchliche Bedeutung gewonnen hat, aber diejenigen, die das Fest zu Ausflügen benutzen, denken selten daran und ziehen den

Aufenthalt in dem Tempel der Natur dem im Tempel von Stein vor. Sie tun recht daran, denn damit erfüllen sie ohne Zweifel weit eher die Gesetze der Gesundheitsförderung.

Steht es somit also fest, daß wir die Absicht, zu Pfingsten Ausflüge und große Partien zu machen, durchaus fördern sollen, weil der Mensch dabei die Faktoren in hohem Grade seinem Körper zuführt, die seine ureigenste Lebensbedingung bedeuten, nämlich Licht und Luft, so muß es uns doch in der Seele weh tun, wenn wir zugleich die vielen hygienischen Fehler sehen, die bei den Ausflügen gemacht werden und die sehr wohl geeignet sind, die an und für sich gute Wirkung und den Segen des Pfingstfestes in das Gegenteil zu kehren.

Wenn wir ganz allgemein sprechen wollen, so sollten die Menschen schon von vornherein die Vorbereitungen zu einem Ausfluge von mehreren Tagen viel gewissenhafter ins Auge fassen als das meistens geschieht. Namentlich wäre es in hohem Grade wünschenswert, wenn die Ärzte vorher aufgesucht würden, um ihren Rat zu erteilen, welche Höchstleistung die Ausflügler ihrem Körper zumuten dürfen. Jeder der einen Sport ausübt, kennt das alte Gebot, daß er sich „trainieren“ muß, wenn er es vermeiden will, seinem Körper zuviel zumuten und ihn dadurch zu schädigen. Drei Klassen wollen wir nur hervorheben, um die Notwendigkeit des Gesagten zu beweisen. In einer Familie befindet sich eine bleichsüchtige Tochter, die an beständigen Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit zu Hause leidet, und der deshalb von dem Hausarzt möglichst viel Aufenthalt in frischer Luft und Bewegung angeordnet ist. Die Eltern ihrer Freundin oder ein Verein, dem vielleicht ein heimlich von ihr verehrter junger Mann angehört, macht einen Pfingstaussflug, und es wäre doch zu schön, wenn sie daran teilnehmen könnte. Auf Grund der Aussage des Arztes weiß sie ihre Eltern zu überreden, aber — statt der erhofften Erholung tritt eine Verschlimmerung ein, verursacht durch die großen Tagesleistungen und die Anstrengung, die mit dem Bergsteigen verbunden ist, sowie durch den Fehler, daß noch am Abend ein Tanzchen veranstaltet werden mußte. Die Schuld geben die Eltern natürlich nicht der Tochter, sondern dem Arzte, der nicht genau genug Bescheid gesagt hat. — Eine andere Klasse sind Herzranke, die es ebenfalls gerade zu Pfingsten den Gefunden nach tun wollen. Wir wissen, daß bei allen körperlichen Anstrengungen schon beim gesunden Menschen peinlich auf eine Schonung des Herzens geachtet werden muß, und brauchen uns dann nicht zu wundern, daß sich der Herzranke nach den Pfingsttagen schlechter befindet als früher.

Im Anschluß hieran wollen wir gleich von vornherein etwas über die Art und Weise sagen, wie Wanderungen überhaupt, und zu Pfingsten ganz besonders, stattfinden sollen. Wenn es zu dem Feste sehr warm ist; wie es dieses Mal den Anschein hat, so muß man warm als allgemeine Regel festhalten, die Hauptzeit des Gehens auf die frühesten Morgenstunden, sowie die Nachmittags- und Abendstunden zu verlegen, sodaß in der heißesten Zeit eine Ruhepause eintritt. Das hat auch noch einen anderen Vorteil, nämlich den, daß man davor bewahrt bleibt, mit vollem Magen seine Wanderungen wieder anzutreten, denn wir stehen jetzt auf dem Standpunkte, daß eine mäßige Ruhe nach der Mittagsmahlzeit, nicht etwa in liegender, sondern vielmehr in sitzender Stellung, besser als viel Bewegung ist. Daß die Wanderung am Mittag auch ungemein schlaf machen muß, liegt auf der Hand. Außerdem erholt sich der Körper von den Wanderungen und ist am Nachmittag leistungsfähiger als sonst. — Von Wichtigkeit ist es dann, nicht zu spät zu dem gewählten Quartier zu gelangen, wenn man nicht auf ein bequemes Nachtlager und damit auf eine zur Erholung dienende Nachtruhe verzichten will. — Während des Bergsteigens tut man gut, alle 100 Schritte eine kleine Pause zu machen, damit man am Abend nicht zu ermüdet ist, und deshalb schlecht schläft.

Damit müssen wir wieder zu den Vorbereitungen zurückgehen und haben vor allen Dingen darauf zu achten, daß wir uns nicht zu warm anziehen. Bis Pfingsten laß den Pelz nicht fahren; nach Pfingsten ist's gut, ihn bewahren.“ So lautet eine alte Bauernregel. Beim Bergsteigen haben wir schon an und für sich eine vermehrte Körperwärme zu verzeichnen, und zu warme Kleidung verhindert dann die erhöhte Ausdünstung und Wasserabgabe. Es tritt eine Wärmestauung ein und die Folge ist ein Hitzschlag. Aus diesem Grunde ist eine leichte luftdurchlässige Kleidung nötig, wobei aber zu beachten ist, daß man beim Ausruhen am Abend oder an einem kühlen Orte ein Kleidstück oder einen leichten Mantel zum Umhängen zur Verfügung hat, weil unter Umständen durch die Verdunstung dem Körper zu schnell Wärme entzogen und dadurch die Vorbereitung für eine Erkältung geschaffen werden kann. — Die ausgeschiedenen Flüssigkeiten sind natürlich zu ersetzen. Wenn das Bedürfnis hierfür eintritt, zeigt uns unsere Natur auf das deutlichste durch den Durst. Das Durstgefühl darf also auf Wanderungen niemals unterschätzt werden, aber zugleich muß die Frage aufgeworfen werden, was der Mensch trinken soll. Wir sind unbedingt dafür, daß das kühle Quellwasser das Beste ist. Das hat schon der alte Plinius vor 500 Jahre v. Chr. gesagt, und das ist in den ganzen Jahrtausenden wahr geblieben. So war ja auch Goethe ein Anhänger des Wassers und drückt das sehr deutlich in seinem Faust durch sein Lob aus: „Ohne Wasser ist kein Heil!“ und „Alles ist aus dem Wasser entsprungen, Alles wird durch das Wasser erhalten.“ — Scheinbar in Widerspruch damit steht es, daß ängstliche Menschen vor dem Genuß von kaltem Wasser warnen, wenn man erhitzt ist, weil man sich dadurch erkälten könnte. Gemisch kann die Temperatur des Körpers in einem solchen Falle sinken, aber andererseits ist ja auch eine erhöhte Muskelbewegung da und damit eine vermehrte Wärmeproduktion, sodaß in Wirklichkeit der Temperaturabfall niemals bedeutend sein wird. Wir empfehlen als Vorichtsmaßregel, auf einmal nicht mehr als ein Fünftel Liter (200 Kubikzentimeter) kalten Wassers zu trinken, da dann der Einstuß des Kältereizes auf Gefäße und Nerven nur ein geringer ist. Wenn man das befolgt, so darf man nach und nach größere Wassermengen zu sich nehmen.

Zum Schluß müssen wir noch ein Wort über Modetorheiten sprechen. Sonderbarerweise glauben die meisten Menschen sich zum Feste neue Bekleidungsstücke anzuschaffen und in diesen ihre Wanderungen machen zu müssen. Was haben davon, daß eine schnellere Abnutzung der guten Sachen erfolgt, ist diese Gewohnheit auch sonst nicht praktisch, denn neues Schuhwerk, namentlich in der leider noch immer bestebten, den gesundheitlichen Verhältnissen des Fußes

Diese Mobilisierung des Anspruchs auf Begnadigung bewirkt, daß man in gewissen staatsrechtlichen Kreisen die Klassen- und Claquejustiz als etwas ganz Selbstverständliches betrachtet. Wir wollen uns das merken.

Die Polen und das Vereinsgesetz.

Die „Gazeta Polska“ bringt eine Rede des Rechtsanwalts Genda, die dieser auf der letzten polnischen Volksversammlung in Rattowig über das neue Vereinsgesetz gehalten hat. Der Redner erteilt den Polen zum Schluß folgende Ratsschläge: „In den Bezirken, in welchen wir, das heißt die Polen, mehr als 60 Proz. der Bevölkerung betragen, müssen wir uns inständig um einen Saal bemühen. Wo wir einen großen Saal nicht erhalten können, nehmen wir einen kleinen und nutzen die Vorschriften aus, wonach die Versammlung auf einen umzäunten Hof oder Garten ausgedehnt werden kann. Wo wir keinen Saal erhalten können, da nehmen wir Scheunen, wo wir nichts erhalten können, da versuchen wir die Vorschriften über Versammlungen unter freiem Himmel auszunutzen. Und dort, wo dieses Mittel versagt, da vereinen wir unsere Kräfte zum Ankauf eines tragbaren Leinwandzettes. Derartige Zette sind oft im Gebrauch, so z. B. in Schweden und in England. In den Bezirken, in denen die anfängliche polnische Bevölkerung nicht 60 Proz. der allgemeinen Bevölkerung erreicht, müssen wir von dem Abhalten öffentlicher Versammlungen Abstand nehmen. Indem wir uns von dem Felde der nationalen Arbeit zurückziehen, gehen wir aber auf ein anderes über. Die öffentlichen Versammlungen ersetzen wir durch Agitation von Mund zu Mund; zum Sitz dieser Agitation werden wir unsere Vereine machen. Die Befürchtung, daß jemand infolge des Eintritts in einen Verein sein Brot verlieren sollte, liegt von jetzt ab nicht mehr vor. Nach dem neuen Vereinsgesetz werden die Mitgliederlisten polizeilich nicht mehr eingereicht. Organisieren wir uns also in Vereinen und zwar in kulturellen, ökonomischen und politischen. Als kulturelle bezeichne ich den Verein für Volksbibliotheken und die Sokols; als ökonomische unsere Banken und den Deutheuer Verein zur gegenseitigen Hilfe; als politische die „Straz“. Unsere Vereine werden uns die öffentlichen Versammlungen ersetzen. Wenn wir uns alle einreihen lassen werden, die gebildeten und die weniger gebildeten Klassen, die Männer und die Frauen, so brauchen wir die Folgen des neuen Gesetzes nicht zu fürchten. Das Gesetz wird uns nicht zermalmen, sondern umgekehrt unser Rückgrat stärken.“ — Das sind ohne Zweifel nicht leere Worte. In der Provinz Westpreußen sind in der letzten Zeit zahlreiche Frauerversammlungen abgehalten worden, in denen gebildete Frauen Reden hielten und zum engsten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenschluß aufforderten. Die „Danziger Neuesten Nachrichten“, ein sogenanntes „unparteiisches“ Blatt, beklagen das agitatorische Auftreten der polnischen Frauen auf das lebhafteste und verlangen, daß nunmehr auch die österr. Deutschen ihre Frauen für die „nationale Sache“ zu gewinnen suchen müßten. Damit dürfte es aber freilich sehr hapern.

Wann wird Deutschland folgen?

Wie aus Madrid gemeldet wird, brachte der Justizminister im Senat eine Gesetzesvorlage ein, nach der das Duell abgebrochen und an dessen Stelle ein zivilbez. ehrengerichtliches Verfahren treten soll. — Es wäre zu wünschen, daß dieser vernünftige Schritt Nachahmung findet.

Antijemittischer Stimmenfang.

In den letzten Jahren haben die Antijemiten in der öffentlichen Agitation, besonders in den Wahlbewegungen, um des Stimmenfangs willen ihre judenfeindliche Tendenz sorglich zurückgestellt. Ja, sie sind vielfach gar nicht mehr unter der Betonung des Antijemittismus hervorgetreten. So betreiben sie bei der Reichstagswahlwahl in Kolumbia ihre Propaganda unter dem Namen „Mittelstandsbund“, und sie scheuen sich dort sogar nicht, um jüdische Stimmen zu werben, ein Verfahren, das sie übrigens auch schon anderswo zur Anwendung gebracht haben. Wie das „Schneidemühler Tageblatt“ berichtet, erklärte der antijemittische Abgeordnete Bruhn, einer der Hauptführer des brutalsten Kadaw - Antijemittismus, in einer Versammlung zu Schneidemühl, es sei nicht wahr, daß der Mittelstandsbund nur antijemittische Politik treibe. Der Mittelstandsbund wolle gar nicht, daß die in Deutschland wohnenden Juden entrechtet oder wirtschaftlich benachteiligt werden sollten. Er sei nur gegen eine weitere Einwanderung russischer Juden nach Deutschland. Bruhn stellte dann entschieden in Abrede, daß der Mittelstandsbund durch seine antijemittische Agitation Anzutrüblichkeit in die Stadtvertretungen trage. Der Mittelstandsbund zähle sogar sehr viele Juden zu seinen Freunden. Den besten Beweis dafür sei das Ergebnis in seinem Wahlkreise. In letzter Wahl habe der freijüdische Kandidat nur 54 Stimmen erhalten. Er könne nach diesem Ergebnis also ruhig behaupten, daß seine Kandidatur auch von den Juden unterstützt worden sei.

Weiter kann antijemittische Unverschämtheit wohl kaum getrieben werden. Es fehlt nur noch, daß Herr Bruhn erklärt, die Juden hätten keine besseren Freunde, Helfer und Schützer, als die Antijemiten.

Eine neue Liebesgabe.

Man kennt das warme Herz der Bülowischen Regierung für die „Not der Landwirtschaft“, das keine noch so entfernte Gelegenheit vorbegehen läßt, den Bauern neue Liebesgaben zuzuschicken. Das neueste auf diesem Gebiete ist jetzt vom preussischen Kriegsministerium geleistet worden. Die deutsche Heeresverwaltung wünscht, wie sie kürzlich mitteilte, daß die Transportmittel in der Landwirtschaft eine zeitgemäße Umgestaltung erfahren und an Stelle der Pferdefahrwerke Automobile angeschafft werden, die im Kriegsfall für den Armeedienst verwendbar sind. Das preussische Kriegsministerium hat nun, um den Abgang zum Kraftbetriebe zu fördern, für die Subventionierung von Lastkraftwagen Mittel zur Verfügung gestellt, die den landlichen Besitzern zugute kommen sollen. Die den militärischen Bedingungen entsprechende Kraft-

fahrzeuge in Betrieb nehmen und sich verpflichten, sie während der auf fünf Jahre bemessenen Lebensdauer in einem solchen Zustand zu erhalten, daß ihre Verwendung für militärische Transportzwecke gewährleistet ist. Es ist eine einmalige Beschaffungsprämie von 4000 Mark für jeden Wagen und eine Betriebsprämie von jährlich 1000 Mark auf die Dauer von fünf Jahren zugesichert. Der Lastkraftwagen, der auf Subventionierung Anspruch hat, soll imstande sein, mit voller Auslastung täglich mindestens 4000 Kilogramm Nutzlast und einen Anhänger mit mindestens 2000 Kilogramm Nutzlast, mithin eine Gesamtlast von 120 Zentnern auf Straßen mit fester Decke zu befördern. Die Subventionsbedingungen sind sämtlichen Landwirtschaftskammern vom Kriegsministerium mitgeteilt worden.

Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß die ganze Subventionsgeschichte nichts anderes ist, als eine neue Liebesgabe für die Großgrundbesitzer aus den Taschen der Steuerzahler. Für die kleinen und mittleren Landwirte kommt das Automobil als Transportmittel heute noch absolut nicht in Betracht, selbst dann nicht, wenn ihnen zur Anschaffung und Unterhaltung Subventionen gezahlt werden. Den Vorteil von der neuesten Maßregel der Heeresverwaltung haben ausschließlich die Junker.

Übrigens illustriert das Vorgehen des preussischen Kriegsministeriums wieder einmal drastisch den Anstieg der deutschen Steuererhebung. Bekanntlich befand sich in dem 1906 vom Reichstag beschlossenen Steuerbuckel auch die Automobilsteuern, die für jedes Kraftfahrzeug 27 bis 400 Mk., je nach seiner Größe und Verwendungsart, beträgt und jährlich 3 Millionen einbringen sollte. Tatsächlich brachte sie der Reichskasse im abgelaufenen Etatsjahr aber nur 1,6 Millionen. Diese Steuer sollte nach den heuchlerischen Versicherungen der bürgerlichen Parteien in erster Linie den Luxus der Reichen treffen, in Wahrheit hat sie aber, wie es von der Sozialdemokratie vorausgesagt wurde, der deutschen Automobilindustrie großen Schaden zugefügt und zum jetzigen Varniederliegen dieses Erwerbszweiges wesentlich beigetragen. Um die Einführung von Automobilen zu fördern, greift nun die Heeresverwaltung zur Subvention. Auf der einen Seite werden der Entwicklung des Verkehrsweises durch die enorme Besteuerung eines wichtigen Verkehrsmittels die schwersten Hindernisse in den Weg gelegt, auf der andern Seite schänzt man den Agrariern wieder den Ertrag dieser Steuer zu, um angeblich die Einführung des Automobils zu fördern. Bülowische Wirtschaftspolitik!

Frankreich.

Arbeiterworte. Am 2. Juni nachmittags entstand in Bigneu bei Paris zwischen streikenden Steinbrucharbeitern und Gendarmen, welche die am Streik nicht beteiligten Arbeiter in Schutz nahmen, ein Handgemenge, wobei die Gendarmen umzingelt wurden und „gezwungen“ waren, von der Waffe Gebrauch zu machen. Ein Streikender wurde getötet, sechs wurden verletzt, davon einer schwer, von den Gendarmen wurden vier, zum Teil erheblich, verwundet.

Soweit die offiziöse Nachricht. Die „Petite Republique“ gibt dagegen nach einem Telegramm des „B. L.“ folgende Darstellung: „Der Streik von Bigneu dauert bereits seit einem Monat. Die Arbeiter der Sandgruben, meist fremde Staatsangehörige, hatten Lohnerhöhung und gewisse Erleichterungen verlangt, die die Gesellschaft, der die Sandgruben gehören, abgeschlagen hatte. Aber bisher war der wirtschaftliche Kampf auf beiden Seiten ruhig geführt worden. Außer einigen kleinen Reibereien war nichts Bemerkenswertes vorgefallen. Alles deutete darauf hin, daß der Streik bald beendet werde. Da kamen vor einigen Tagen die Arbeitgeber auf den Gedanken, einige Baggermaschinen, die den Sand des Seinesflusses ans Ufer schaffen, wieder in Gang zu setzen. Man holte Arbeiter von auswärts herbei und ließ diese Arbeiter durch Gendarmen bewachen. Von nun an kam es wiederholt zu Streitigkeiten. Gestern früh wurde ein Gendarm von einem Arbeiter geneckt und beschimpft. Man verfolgte ihn, aber es gelang ihm, zu entfliehen. Nachmittags drangen zwölf Gendarmen in ein Cafe in der Avenue du Lac, das ir Bigneu als Stammlokal für Streikende gilt. Mehr als 300 Arbeiter, unter ihnen Frauen und Kinder, waren im Saale und vor dem Hause versammelt. Die Gendarmen erkannten in der Menge den Mann wieder, mit dem sie vormittags den Streit gehabt hatten und wollten ihn arretieren. Die Arbeiter verweigerten seine Auslieferung, es kam zu Drohungen und, wie die Gendarmen sagen, zu Steinwürfen. Auch ein Schuß soll gefallen sein. Jetzt steht nur, daß die Gendarmen mit Revolvern und mit Lebel-Gewehren die Leute in das Haus zurückdrängten und Schüsse auf die Menge abgaben. Die Gendarmen sagen jetzt aus, sie hätten nur gegen die Decke geschossen, aber ein Loter und sechs Verwundete beweisen, daß die Kugeln auch andere Ziele gesucht haben. Angstgeschrei ertönte, die Arbeiter versuchten durch die Fenster zu fliehen, aber zwei Gendarmen hatten auch die hintere Seite des Hauses gedeckt und empfingen die Fliehenden mit Flintenschüssen. Diese Handlungsweise wird sich schwer verteidigen lassen, wenn es, wie es scheint, zu einer Kammerdebatte über diesen Vorgang kommen sollte. Auch die Gendarmen wurden hart bedrängt; vier von ihnen wurden durch Schläge mit Kläppen ernstlich verletzt. Die Stimmung der Bevölkerung richtet sich gegen die Behörden. Eine Unterjuchung ist eingeleitet.“

Die „Petite Republique“ ist ein regierungsfreundliches Organ. Um so schwerer wiegt es, daß diese Darstellung auf das klarste beweist, daß die unverschämten Provokationen der Gendarmen es waren, die einen Zusammenstoß geradezu herbeiführen mußten. Dann aber haben die Gendarmen wie tolle Mörder gegen die Unbewaffneten und Fliehenden gewütet.

Herrn Clemenceau hat nur noch das blutige Blatt des Arbeiterwortes zu seinem Ruhmeskranz gefügt. Nun hat er auch dies errungen.

England.

Die englische Königsreise nach Anhalt.

Am Donnerstag fand im Unterhause die Beratung über den auswärtigen Etat statt. Am eine Erklärung des Ministers des Äußeren über die Reise des englischen Königs zu provozieren, beschloß die Arbeiterfraktion, die Herabsetzung des auswärtigen Etats um 100 Pfund Sterling zu beantragen. Der Antrag wird ihr die gewünschte Gelegenheit geben, die Resolution des Genossen O'Grady wieder aufzunehmen.

Der Arbeiterabgeordnete Sumner erblickte überreichte dem Sekretär des parlamentarischen Bureaus folgende Fragen, die er an den Minister des Äußeren richten möchte:

„Ist es dem Minister bekannt, daß in den elf Monaten bis zum 19. April 1908 die Zahl der kriegsgerichtlich hingERICHTETEN politischen Gefangenen 1050 betrug; daß in den 28 Monaten bis zum Februar 1908 nicht weniger als 70 000 politisch verdächtige Personen auf administrativem Wege ins Exil geschickt wurden?“

„Ist es die Absicht der Regierung, dem Zaren mitzuteilen, daß derartige Methoden der Behandlung von Personen, die für Verfassungsreform agitieren, den Gerechtigkeitsinn des britischen Volkes verletzen, und daß sie, wenn fortgesetzt — zur Zurückziehung der britischen Vertreter vom russischen Boden führen müssen?“

„Ist es dem Minister des Äußeren bekannt, daß im Laufe der letzten zwölf Monate 81 Gewerkschaften von der russischen Regierung gewaltsam aufgelöst und alle Gewerkschaftszeitungen unterdrückt wurden; daß in den Monaten Januar und Februar dieses Jahres 1246 Bauern und Arbeiter zum Tode oder zur Verbannung für politische Vergehen verurteilt wurden?“

„Wird er dem König raten, den offiziellen Besuch beim Zaren zu unterlassen, bis letzterer sein Versprechen ausführt, Keckfreiheit für alle in der konstitutionellen Agitation tätigen Personen zu gewähren?“

Der Sekretär des Bureaus lehnte es ab, diese Interpellation anzunehmen, da sie innere Fragen eines Landes behandle, mit dem der Minister nichts zu tun habe.

Die Leitung der sozialdemokratischen Partei nahm folgende Resolution an:

„Wir verurteilen aufs nachdrücklichste die Handlung des Königs und seiner Berater, indem sie die Staatspolitik des Königs zum Zaren in einem Momente arrangierten, als die zarische Regierung die brutalsten Methoden gebraucht, um die Bewegung zu vernichten, die auf den Sturz der korrupten und erbarmungslosen Bureaucratie abzielt. Wir fordern alle freiheitsliebenden Männer und Frauen unseres Landes auf, gegen diese jeden repräsentativen Charakters bare Demonstration britischer Freundschaft für die moskowitzische Autokratie zu protestieren.“

Unter der Überschrift „Eine Beleidigung unseres Landes“ schreibt Genosse S. R. Macdonald, der Sekretär der Arbeiterpartei, im „Labour Leader“:

„Es wird amtlich mitgeteilt, daß unser König mit dem Zaren von Rußland zusammentreffen wird. Wird unser Volk sich diese Beleidigung gefallen lassen? Der Zar ist ein gemeiner Mörder. Er läßt täglich seine Untertanen zu Duzenden niederschleichen. Die Sandkflächen bei Riga sind rot gefärbt mit dem Blute der Besten der Menschheit, der Märtyrer für die Sache der konstitutionellen Freiheit. Russische Gefängnisse sind voll von Männern und Frauen, deren einziges Verbrechen darin besteht, daß sie Freiheit und ihre Nebenmenschen lieben. Für all das Blutvergießen, für alle diese Torturen, für alle diese Not ist der Zar verantwortlich. Unser König hat sich bis jetzt diskret benommen. Welch böser Schatten hat jetzt seine Einsicht getrübt? Das Oberhaupt eines auf seine Verfassungsfreiheit stolzer Staates in vertrauter Unterhaltung mit einem blutbesteckten Geschöpf wie dem Zaren, bietet ein Schauspiel widerlichen Zynismus und bringt neue Schande über sein Volk. Aber das Volk muß seine Meinungen aussprechen. Für uns von der Unabhängigen Arbeiterpartei ist die Schande besonders schmerzhaft, und wir haben die unaufschiebbare Pflicht, klar darüber zu sprechen. In den Hunderten von Versammlungen, die unsere Partei in den nächsten Tagen veranstaltet, sollen Resolutionen angenommen werden, in denen der König aufgefordert wird, seinen Besuch aufzugeben. Schicken wir die Resolutionen direkt an den König und an Sir Edward Grey. . . . Dem russischen Volke reichen wir die Hand der Freundschaft; dem russischen Zaren sprechen wir unsere Verachtung aus.“

Die Debatte im Unterhause nahm am Donnerstag einen teilweise sehr erregten Verlauf, in der Genosse Keir Hardie scharfe Worte gegen die russischen Bestien fand. Der Antrag O'Grady's auf Abtritt an dem Etat des Auswärtigen Amtes wurde schließlich mit 225 gegen 59 Stimmen abgelehnt.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 5. Juni.

Achtung Maurer! Der Zugang von Maurern nach der Insel Fehmarn ist fernzuhalten.

Achtung Arbeiter! Über die chemische Fabrik in Schwanen ist die Sperre verhängt worden, weil Arbeiter wegen Beteiligung an der Maifeier und Stellung einer Lohnforderung gemäßigelt wurden.

Achtung, Steinseher und Hilfsarbeiter! Zugang ist fernzuhalten nach Lübeck, Travemünde, Lübbchen, Dassow, Rüh und Neumünster.

Achtung Schuhmacher! Über die Schuhwaren-Reparaturwerkstätten von Peter Bernhardt, Hüxterdamm 10, sowie G. Dettmann, Königstraße 24, ist wegen Nichtanerkennung unserer Organisation die Sperre verhängt worden. Die Arbeitererschaft Lübecks wird ersucht, hiervon Notiz zu nehmen.

Zug von Maurern und Zimmerern nach Söhrmann in Travemünde ist streng fernzuhalten, da die Sperre über diese Firma verhängt ist.

Über den „Terrorismus der Sozialdemokratie“ heult meiert das Amtsblatt in seiner gestrigen Abendausgabe anläßlich einer Besprechung des Ausfalls der Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus; es schreibt:

„In Berlin war von den Sozialdemokraten ein geradezu gemeingefährlicher Terrorismus auf die kleinen Geschäftsleute, die von sozialdemokratischer Rundschaft abhängig sind, ausgeübt worden. Vielfach wurde deshalb die Beteiligung an der Wahl abgelehnt. Selbst ein Hausbesitzer lehnte es ab, zur Wahl zu gehen.“

HOLSTENHAUS

G.M.B.H.

LÜBECK



Aussergewöhnlich preiswerte Waren für den Pfingst-Bedarf.

Große Posten

Elegante Seiden-Jacken Garantie-Qualität in feinsten Verarbeitung Wert bis 36.00 . . . 22.00 18.50	11 ⁵⁰ Mk.
Weißer Mull- und Batist-Blusen mit feinsten Spitzen und Stickerei-Garnitur 5.75 3.25	2 ⁹⁵ Mk.
Matrosen-Blusen aus Levante und Musseline 7.50 5.75	4 ⁷⁵ Mk.
Hemdblusen in Zephir, Leinen, Kattun, Batist mit schicker Kragen-Garnitur . . . 5.25 3.75	2 ²⁵ Mk.
Jacken-Kleider in Ia. Satin und Leinen, weiss, mode und gestreift 22.00 16.50	13 ⁵⁰ Mk.
Kostüm-Röcke in Piqué, Leinen, Satin, weiß u. mode, mit Knopfgarn. u. br. Stepperei 4.75 3.50	2 ⁹⁰ Mk.

Riesen-Posten

Kinder-Waschkleider aus Leinen, Kattun, Zephir, Piqué und Mull 3.90 1.45	75 Pf.
--	------------------

Weisse Pfingstkleider mit Valenciennespitzen und Stickerei-Volants für das Alter bis 14 Jahren 12.00 10.50	5 ⁵⁰ Mk.
---	-------------------------------

Matrosen-Kleider aus blauweiss gestreiftem Cretonne, mit Faltenrock, Bluse mit dunkelblauem Matrosenkragen, für das Alter von 5 bis 14 Jahren durchweg	4 ²⁵ Mk.
--	-------------------------------

●●● Kolossale Posten ●●●

Knaben-Waschanzüge

aus Ia. Satin Augusta (in grau, blau, beige und hell und dunkel gestreift) und aus Ia. Tennis-Stoffen

Serie I mit 20 Pfg. Steigerung per Größe 2 ⁶⁵ Mk.	Serie II mit 20 Pfg. Steigerung per Größe 3 ¹⁰ Mk.	Serie III mit 25 Pfg. Steigerung per Größe 4 ⁰⁰ Mk.	Serie IV mit 25 Pfg. Steigerung per Größe 5 ⁶⁰ Mk.
---	--	---	--

Wasch-Blusen

Ia. Satin Augusta, hochgeschl. u. Matrosenf. Serie I mit 5 Pfg. Steiger. per Größe 55 Pf.	Serie II mit 10 Pfg. Steiger. per Größe 85 Pf.
---	---

Leibchen-Hosen

Ia. Satin Augusta Serie I mit 15 Pfg. Steiger. per Größe 1 ¹⁰ Mk.	Serie II mit 15 Pfg. Steiger. per Größe 1 ⁵⁵ Mk.
--	--

Einige Hundert Rest-Paare Schnür-Stiefel für Herren und Damen

aus Ia. Boxcalf und Rindbox mit Rand, solide wirkliche Garantie-Qualitäten

für Damen durchweg 5 ⁵⁰ Mk.	für Herren durchweg 7 ⁷⁵ Mk.
---	--

Große Posten

Halblange Damenhandschuhe mit und ohne Finger 78 55 und	25 Pf.
Halblange Spitzenhandschuhe besonders preiswert 1.25 und	85 Pf.
Lange „Musketier“-Handschuhe weiß und farbig 1.25 und	68 Pf.
Sonnenschirme weiß und beige	1 ⁴⁰ Mk.
Sonnenschirme einfarbig und gemustert mit modernen Stöcken . . .	2 ⁰⁰ Mk.
Sonnenschirme weiß-schwarz gemustert	2 ³⁵ Mk.
Sonnenschirme geblümt beige und weiß Satin	2 ⁸⁵ Mk.

Riesen-Posten

Valenciennespitzen weiß crème, beige ecru Meter 18 16 und	13 Pf.
Valenciennesstoffe für Blusen u. Passen in allen Farben Meter 95 80 u. Wert das Dreifache	68 Pf.
Valenciennesätze 2-4 cm breit 11 Meter	65 Pf.

Kolossale Posten

Herren-Strohhüte (Fassonhüte) 1.45 1.25 und	95 Pf.
Matelots für Herren und Knaben 95 65 und	28 Pf.
Reise- und Sportmützen für Herren von	45 Pf. an
Piqué-Jockeymützen für Kinder von	60 Pf. an
Touristenhemden in Trikot und Tennisstoffen 1.95	1 ⁴⁵ Mk.
Oberhemden m. fester u. loser Manschette, neueste Muster, 5.50 4.50	3 ²⁵ Mk.
Bunte Herren-Garnituren (Serviteur u. Manschetten) mod. Muster 1.50 1.10 u.	85 Pf.
Weisse Serviteurs 48, 35 und	28 Pf.
Stehkragen 5 und 6 cm hoch, neueste Fassons 3 Stück	95 Pf.
Steh-Umlegekragen 4fach 3 Stück	1 ²⁵ Mk.
Manschetten 4fach, mod. Form Paar 70 60 u.	45 Pf.

Die preussischen Landtagswahlen.

Auch heute liegen genaue Resultate noch nicht vor. Während die Zahl der von uns eroberten Mandate von einer Seite auf 6 angegeben wird, sprechen andere Berichte von 7. Die letzteren sollen sich auf folgende Kreise verteilen:

1. Linden bei Hannover.
2. Berlin V.
3. Berlin VI.
4. Berlin VII.
5. Berlin IX.
6. Berlin XI.
7. Rixdorf.

Stichwahlen zwischen Sozialdemokraten und den Gegnern finden, soweit bekannt, in Altona, Stormarn-Wandsbek, Kiel-Neumünster, Berlin XII, Frankfurt a. M.-Land statt.

Bis gestern abend 7 Uhr sind 382 Resultate bekannt. Davon entfallen auf die Konservativen 121, Freikonservative 55, Nationalliberalen 59, Freisinnige Volkspartei 20, Freisinnige Vereinigung 7, Zentrum 95, Polen 14, Sozialdemokraten 6 oder 7 und bei keiner Partei 5. Stichwahlen sind in 20 Wahlkreisen erforderlich. Es fehlen noch 25 Wahlkreise mit 42 Abgeordneten.

Es bleibt also im Dreiklassenparlament alles beim alten. Zwar werden unsere Genossen schon Leben in die Bude bringen und den Sunkern gelegentlich gehörig den Daz geigen. Positives aber werden sie dank der Übermacht der Reaktion nicht leisten können.

Wir lassen nun nachstehend noch einige Resultate folgen:

- Berlin 1. Geh. Justizrat Träger (Vp.) ist sicher.
- Berlin 2. Die Wahl des Fabrikdirektors Dr. Gerschel (Vp.) ist sicher.
- Berlin 3. Kopsch (Vp.) sicher.
- Berlin 4. Dr. Müller-Sagan (Vp.) sicher.
- Berlin 5. Wahl des Sozialdemokraten sicher.
- Berlin 6. Die Sozialdemokraten haben 13 Stimmen über die absolute Mehrheit. Die Wahl des Sozialdemokraten ist somit wahrscheinlich.
- Berlin 7. Die Wahl des Sozialdemokraten ist gesichert.
- Berlin 8. Justizrat Cassel (Vp.) gesichert.
- Berlin 9. Sozialdemokrat sicher.
- Berlin 10. Die Wahl des Fabrikbesitzers Rojenom (Vp.) ist gesichert.
- Berlin 11. Die Wahl des Sozialdemokraten ist gesichert.
- Berlin 12. Stichwahl zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten ist wahrscheinlich.

Kiel-Neumünster: Nach den bis jetzt bekannten Ergebnissen sind für den Genossen Adler 265, für den Freisinnigen Hoff 259, für den Nationalliberalen Dr. Schifferer 220 und den Konservativen Schulze 30 Wahlmänner gewählt worden. In 45 Abteilungen sind Stichwahlen erforderlich, daran ist die Sozialdemokratie in 26 Fällen beteiligt. Es stehen zwar noch einige Landbezirke aus, eine Stichwahl zwischen Adler und Hoff ist jedoch gesichert.

Altona: Es erhielten von 598 Wahlmännern (3 fehlen noch) Genosse Wurm 235, Waldstein (Fr. Vg.) 191, Menk (Frk.) 97 und Schmarje (natl.) 75. Wühlin Stichwahl zwischen Genossen Wurm und Waldstein.

Stormarn. Aus dem ganzen Kreise, einschließlich Wandsbek, sind bisher bekannt: 175 freikonservative, 90 liberale und 132 sozialdemokratische Wahlmänner. Stichwahl zwischen Landrat v. Bonin (Frk.) und v. Kosbicki (SD.) ist danach wahrscheinlich.

Norderdithmarschen. Amtsgeschäftsrat Dr. Görck (NL.) 98, Fabrikant Dr. Leonhardt (Vp.) 42, Redakteur Müller (SD.) 2. Wiederwahl Görck gesichert.

Flensburg. Meiger (NL.) 102, Duns (Vp.) 60, Michelsen (SD.) 58, Lassen (Freik.) 129. Hadersleben. Berichtigung: Freikonservativ 57 Wahlmänner. (Nicht SD.)

Stettin-Stadt. Freisinnige Vereinigung 530, Sozialdemokraten 256. Wahl des freisinnigen Kandidaten sicher. Bisheriger Bestzustand.

Oberaunuskreis, Frankfurt a. M. (Land). Es ist Stichwahl zwischen v. Bittow (NL.) und Rudolph (SD.) wahrscheinlich. Bisher national-liberal.

Breslau (Stadt). Stroffer (R.), Wagner (Fr.) und Klesche (3.) zusammen 859, Wünsch (NL.), Dr. Gürlich (Vp.), Kapuste (Vp.) zusammen 531, Schütz (SD.), Lobe (SD.), Keukirch (SD.) zusammen 325. Die Wahl von Konservativen und Zentrum scheint gesichert.

Zolas Asche im Pantheon.

Vor zehn Jahren war's, da wäre er, dessen Asche gestern im Pantheon beigesetzt wurde, vor dem Gerichtspalast beinahe in Stücke gerissen worden. Und nicht bloß die von Säbel und Wehweibel verhegte Menge attackierte ihn und wollte ihn in die See werfen, die Rechtsanwälte in Robe und Barett umsprangen ihn in den Korridoren wie ein Rudel kläppender Hunde, unter den Augen des Gerichtshofes beschimpften und bedrohten ihn die Zuschauer, und die Jury sprach einstimmig ihr Schuldig über ihn. Zu jahrelanger Gefängnisstrafe ward er verurteilt, man beraubte ihn seines Vermögens, fast alle Freunde zogen sich von ihm zurück, er mußte sich ins Ausland flüchten, der Abfaß seiner Bücher war

plötzlich wie abgehackt, die Zeitungen, eine einzige ausgenommen, verschlossen ihm ihre Spalten. Und er blieb materiell schwer geschädigt, selbst als hernach der Sieg sich ihm wandte in dem heißen Kampf für Gerechtigkeit und Wahrheit, den er mit seinem berühmten „J'accuse!“ („Ich klage an!“) so tapfer, nein so heroisch geführt hatte.

Heroisch, heldenhaft. Zugleich ein Dichter und ein Held. Auch als Dichter würde ihm die „Ehre des Pantheons“ gebührt haben. Denn er war kein Dugend-Romancier, keiner von den Schöngelstern, von denen Maxim Gorki einmal gesagt hat, sie trieben bloß ein Schneidhandwerk, indem sie alle Ideen mit neuer Gewandung bekleiden. Originelle Ideen, meist über die wichtigsten Zeitfragen, über das soziale Kulturproblem gestaltete er, als erklaffiger Poet in Prosa, zu blutvollen Gestalten und lebenswahren Vorgängen.

Zugleich verschmähte er die alten Geleise und bahnte seiner Muse einen neuen, vor ihm wenig betretenen Pfad. Auch hier war die Wahrheit sein Leitstern. Er wurde das Haupt der naturalistischen Schule, die nicht im Beschönigen und Verdecken der Schwären und Bestäuben dieser klassenstaatlichen Welt und ihrer schauerlichen Abgründe ihre Aufgabe erblickt. Denn ihm war die literarische Kunst mehr als ein süßliches Gebrauh für ästhetische Freinschmecker, mehr als ein Amüsement oder ein Frauenweibel zum Verschleichen der Vangeweile. Aufrütteln soll sie, Abscheu einflößen gegen das Verrottete, Falsche, Schlechte, die Entrüstung darüber entflammen, zum Kampf dagegen aufzubeilen. Deshalb hielt er der widerwärtigen, verfaulten, giftgetränkten Wirklichkeit den treuen Spiegel vor, zum Entsetzen aller Philister, Vmonadenseelen, Brüden und Moralpharisäer, und der vornehmen Galunken, denen ihr Konterfet aus seinen Werken ungeschminkt entgegengrint.

Bei alledem aber mußte er mit den reichen dichterischen Ausdrucksmitteln, die ihm zu Gebote standen, auch dem Schönheitsideal zu genügen und selbst die seiner Manier Widerstrebenden zu faszinieren und in seinen Bann zu zwingen. Wohl artet die Richtung zuweilen zur Manie aus, in allzu breite Schilderungen des Unflätigen, in einem Idealismus des Häßlichen sich überschlagend. Doch von dieser Unart seiner Jugendwerke machte er sich in den späteren Jahren mehr und mehr frei, und auch jene schon sind reich an entzückenden Gemälden und seelischen Schilderungen von bezaubernder Innigkeit und Lieblichkeit.

Als Symptom der siegenden Wahrheit, der marschierenden Demokratie in Politik, Wissenschaft und Kunst ist die „Pantheonisierung“ Zolas erfreulich, um so erfreulicher, je wühler die Reaktionen spektakel hatten, sie zu vereiteln. An sich aber ist sie, wie jeder mit den leiblichen Überresten getriebene Kultus — gelinde gesagt — irrational, hat einen illusionären Grundton, oder deutlicher gesagt, es ist eine Art Fetischismus, ein Nachhall der Neroslatrie (Totendienst) der Alten.

Was ist denn der Leichnam, wenn das Leben daraus entflohen? Ein vermodertes Kleidungsstück, nichts weiter, aus dem alle Spuren der Persönlichkeit bis auf den letzten Rest geschwunden sind. Wären reiche, geistarme Bourgeois ihre werten abgelegten Kadaver mit großen Kosten in die Familiengruft überführen lassen: für die Gemeinde Zolas paßt es schlecht, solche stark mit Rückständigkeit behafteten Aufzüge zu veranstalten. Ein geschweiter Bierzeiler Goethes lautet:

Und wo die Freunde faulen,
Das ist ganz einerlei,
Ob unter Marmorsäulen,
Oder im Rajen frei.

Sollte eine posthume Zolafeste arrangiert werden, so konnte es auf allerlei andere Art geschehen, als mit Translation seiner Asche, die nicht anders aussieht als die jedes anderen Menschen, in das „Pantheon“.

Aber muß man nicht auch sonst bei Bestattungen selbst von Aufgeklärten und Freidenkern oft imaginäre Phrasen hören, wie „Friede seiner Asche!“ „Er ruhe sanft!“ Ist es nicht sinnlos, dem Toten dergleichen zu wünschen!

Die Überführung der Leiche Zolas ins Pantheon gab den Anlaß zu nationalistischen Straßendemonstrationen und Ruhestörungen. Durch sein Eintreten für Dreyfus machte sich Zola seinerzeit zum von den Chauvinisten bestgehaßten Mann Frankreichs, und dieser Haß brach nun lange nach seinem Tode noch einmal aus. Diesmal hatten die Nationalisten junge Studenten zum Spektakelmachen vorgeschickt. Die Polizei mußte wiederholt die Studenten zurückdrängen, die auch untereinander handgemein wurden. 40 Verhaftungen wurden vorgenommen. Nach einer Rede Doumergues begaben sich Präsident Fallières und die offiziellen Persönlichkeiten auf den Vorplatz des Pantheons, wo die Truppen an ihnen vorbeimarschierten. In diesem Augenblicke hörte man ein Geräusch, das aus dem Innern des Pantheons kam. Mehrere Minister stürzten ins Innere zurück. Der Schriftsteller Gregori hatte zwei Revolver in der Tasche auf nächster Nähe auf Dreyfus abgegeben. Während der erste Schuß den Major am Vorderarm verlegte, wurde der zweite durch seinen Bruder Mathieu abgewendet. Kurz darauf sah man Major Dreyfus verwundet heraustreten und dann seinen Angreifer, der von der Menge mißhandelt wurde. Der Schuß wird keine ernste Folgen nach sich ziehen.

Pfingsthygiene.

Von Dr. med. Wilh. Kühn, Leipzig.

(Nachdruck verboten!)

Von alters her gilt Pfingsten als das Fest der Freude, und das Wort Goethes in seinem „Reineke Fuchs“: „Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen!“ hat heutzutage beinahe sprichwörtliche Bedeutung und wird viel zitiert. Ohne Zweifel hängt das damit zusammen, daß gerade zu Pfingsten, wenn es nicht zu früh fällt, die Natur in voller Pracht steht und das lastige Grün der Wälder und Felder die Menschen wie mit magnetischer Kraft hinauszieht. Dazu kommt dann noch, daß sehr viele, die im ganzen Jahre verhältnismäßig sehr wenig Zeit haben, die zwei Feiertage zu Ausflügen benutzen, wovon schon lange vorher gesprochen wird. Nicht unerwähnt dürfen wir es lassen, daß natürlich das Pfingstfest seinen erhöhten Wert durch die kirchliche Bedeutung gewonnen hat, aber diejenigen, die das Fest zu Ausflügen benutzen, denken selten daran und ziehen den

Aufenthalt in dem Tempel der Natur dem im Tempel von Stein vor. Sie tun recht daran, denn damit erfüllen sie ohne Zweifel weit eher die Gesetze der Gesundheitsförderung.

Steht es somit also fest, daß wir die Absicht, zu Pfingsten Ausflüge und große Partien zu machen, durchaus fördern sollen, weil der Mensch dabei die Faktoren in hohem Grade seinem Körper zuführt, die seine ureigenste Lebensbedingung bedeuten, nämlich Licht und Luft, so muß es uns doch in der Seele weh tun, wenn wir zugleich die vielen hygienischen Fehler sehen, die bei den Ausflügen gemacht werden und die sehr wohl geeignet sind, die an und für sich gute Wirkung und den Segen des Pfingstfestes in das Gegenteil zu kehren.

Wenn wir ganz allgemein sprechen wollen, so sollten die Menschen schon von vornherein die Vorbereitungen zu einem Ausfluge von mehreren Tagen viel gewisserhafter ins Auge fassen als das meistens geschieht. Namentlich wäre es in hohem Grade wünschenswert, wenn die Ärzte vorher aufgesucht würden, um ihren Rat zu erteilen, welche Höchstleistung die Ausflügler ihrem Körper zumuten dürfen. Jeder der einen Sport ausübt, kennt das alte Gebot, daß er sich „trainieren“ muß, wenn er es vermeiden will, seinem Körper zuviel zumuten und ihn dadurch zu schädigen. Zwei Klassen wollen wir nur hervorheben, um die Notwendigkeit des Gesagten zu beweisen. In einer Familie befindet sich eine bleichsichtige Tochter, die an beständigen Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit zu Hause leidet, und der deshalb von dem Hausarzt möglichst viel Aufenthalt in frischer Luft und Bewegung angeordnet ist. Die Eltern ihrer Freundin oder ein Verein, dem vielleicht ein heimlich von ihr verehrter junger Mann angehört, macht einen Pfingstaussflug, und es wäre doch zu schön, wenn sie daran teilnehmen könnte. Auf Grund der Aussage des Arztes weiß sie ihre Eltern zu überreden, aber — statt der erhofften Erholung tritt eine Verschlimmerung ein, verursacht durch die großen Tagesleistungen und die Anstrengung, die mit dem Bergsteigen verbunden ist, sowie durch den Fehler, daß nach am Abend ein Tanzgenießen veranstaltet werden mußte. Die Schuld geben die Eltern natürlich nicht der Tochter, sondern dem Arzte, der nicht genau genug Bescheid gesagt hat. — Eine andere Klasse sind Herzranke, die es ebenfalls gerade zu Pfingsten den Geliebten nach tun wollen. Wir wissen, daß bei allen körperlichen Anstrengungen schon beim gesunden Menschen peinlich auf eine Schonung des Herzens geachtet werden muß, und brauchen uns dann nicht zu wundern, daß sich der Herzranke nach den Pfingsttagen schlechter befindet als früher.

Im Anschluß hieran wollen wir gleich von vornherein etwas über die Art und Weise sagen, wie Wanderungen überhaupt, und zu Pfingsten ganz besonders, stattfinden sollen. Wenn es zu dem Feste sehr warm ist; wie es dieses Mal den Anzeichen hat, so muß man als allgemeine Regel festhalten, die Hauptzeit des Gehens auf die frühesten Morgenstunden, sowie die Nachmittags- und Abendstunden zu verlegen, jedoch in der heißesten Zeit eine Ruhepause eintritt. Das hat auch noch einen anderen Vorteil, nämlich den, daß man davor bewahrt bleibt, mit vollem Magen seine Wanderungen wieder anzutreten, denn wir stehen jetzt auf dem Standpunkte, daß eine mäßige Ruhe nach der Mittagsmahlzeit nicht etwa in liegender, sondern vielmehr in sitzender Stellung, besser als viel Bewegung ist. Daß die Wanderung am Mittag auch ungenügend schlaf machen muß, liegt auf der Hand. Außerdem erholt sich der Körper von den Wanderungen und ist am Nachmittage leistungsfähiger als sonst. — Von Wichtigkeit ist es dann, nicht zu spät zu dem gewählten Quartier zu gelangen, wenn man nicht auf ein bequemes Nachtlager und damit auf eine zur Erholung dienende Nachtruhe verzichten will. — Während des Bergsteigens tut man gut, alle 100 Schritte eine kleine Pause zu machen, damit man am Abend nicht zu ermüdet ist, und deshalb schlecht schläft.

Damit müssen wir wieder zu den Vorbereitungen zurückgehen und haben vor allen Dingen darauf zu achten, daß wir uns nicht zu warm anziehen. Bis Pfingsten laß den Pelz nicht fahren; nach Pfingsten ist's gut, ihn bewahren. So lautet eine alte Bauernregel. Beim Bergsteigen haben wir schon an und für sich eine vermehrte Körperwärme zu verzeichnen, und zu warme Kleidung verhindert dann die erhöhte Ausdünstung und Wasserabgabe. Es tritt eine Wärmestauung ein und die Folge ist ein Hitzschlag. Aus diesem Grunde ist eine leichte luftdurchlässige Kleidung nötig, wobei aber zu beachten ist, daß man beim Ausruhen am Abend oder an einem kühlen Orte ein Plaidtuch oder einen leichten Mantel zum Umhängen zur Verfügung hat, weil unter Umständen durch die Verdunstung dem Körper zu schnell Wärme entzogen und dadurch die Vorbedingung für eine Erkältung geschaffen werden kann. — Die ausgetriebenen Flüssigkeiten sind natürlich zu ersetzen. Wann das Bedürfnis hierfür eintritt, zeigt uns unsere Natur auf das deutlichste durch den Durst. Das Durstgefühl darf also auf Wanderungen niemals unterschätzt werden, aber zugleich muß die Frage aufgeworfen werden, was der Mensch trinken soll. Wir sind unbedingt dafür, daß das kühle Quellwasser das Beste ist. Das hat schon der alte Plin in dar 500 Jahre v. Chr. gesagt, und das ist in den ganzen Jahrtausenden wahr geblieben. So war ja auch Goethe ein Anhänger des Wassers und drückt das verschiedentlich in seinem Faust durch sein Lob aus: „Ohne Wasser ist kein Heil!“ und „Alles ist aus dem Wasser entsprungen, Alles wird durch das Wasser erhalten.“ — Scheinbar in Widerspruch damit steht es, daß ängstliche Menschen vor dem Genuß von kaltem Wasser warnen, wenn man erhitzt ist, weil man sich dadurch erkälten könnte. Gewiß kann die Temperatur des Körpers in einem solchen Falle sinken, aber andererseits ist ja auch eine erhöhte Muskelbewegung da und damit eine vermehrte Wärmeproduktion, so daß in Wirklichkeit der Temperaturabfall niemals bedeutend sein wird. Wir empfehlen als Vorichtsmaßregel, auf einmal nicht mehr als ein Fünftel Liter (200 Kubikzentimeter) kaltes Wasser zu trinken, da dann der Einfluß des Kältereizes auf Gefäße und Nerven nur ein geringer ist. Wenn man das befolgt, so darf man nach und nach größere Wassermengen zu sich nehmen.

Zum Schluß müssen wir noch ein Wort über Modetorheiten sprechen. Sonderbarerweise glauben die meisten Menschen, sich zum Feste neue Bekleidungsstücke anzuschaffen und in diesen ihre Wanderungen machen zu müssen. Abgesehen davon, daß eine schnellere Abnutzung der guten Sachen erfolgt, ist diese Gewohnheit auch sonst nicht praktisch, denn neues Schuhwerk, namentlich in der Leder noch immer beliebten, den gesundheitlichen Verhältnissen des Fußes

unvorteilhafter Form, drückt und verurteilt Blasen oder Hornhautschwellen. Die dadurch herbeigeführten Schmerzen können dem Menschen sehr wohl die Festfreude verleiden. Die Füße sind vielmehr vor und während der Tour kalt zu waschen und mit Spiritus abzureiben. — Wie es möglich ist, daß Damen es in dem einengenden Banjer ihres Korsettes wagen, Verge zu erheben, können wir nicht begreifen. Sie schlagen dadurch allen hygienischen Anforderungen ins Gesicht, denn einmal können sie dem erhöhten Ausdehnungsbedürfnis der Lungen durch das Einpressen des unteren Teiles des Brustkorbes nicht nachkommen, dann aber müssen sie mehr als andere unter der Hitze leiden, was aus ihrem hochroten Aussehen und der Kurzatmigkeit hervorgeht. — Daß natürlich die frische Luft im Freien nicht durch das Rauchen von Zigarren und Zigaretten verdorben werden soll, und daß der Alkoholenuss des Tages über ermüdend und erschöpfend einwirkt, weiß sicherlich jeder Mensch, denkt aber nicht daran oder will nicht daran denken. Solche Leute brauchen sich dann ebenfalls nicht zu wundern, wenn ihnen die zu Gesundheitszwecken unternommene Pfingstpartie nicht nur nichts nützt, sondern sogar geschadet hat.

Aus Nah und Fern.

Schwere Unwetter haben Dienstag in verschiedenen Gegenden Deutschlands Unheil angerichtet. So richtete ein schweres Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen in Meissen und den umliegenden Ortschaften großen Schaden an. In verschiedenen Stellen wurden die Erdgeschosse und die Keller unter Wasser gesetzt. Besonders schwer betroffen wurden in Meissen der Goldgrund sowie die Gemeindeflosterhäuser in Ober- und Niedermeissen, wo die Straßen über eine Stunde lang von einem reißenden Strom überflutet wurden, der Mauern und Gemme niederlegte und die Gemüsegärten verschlammte. Im Paradiesgarten zu Meissen, einer ehemaligen Weinwirtschaft am Abhange des Lueftenberges, wurde eine Frau, Mutter von vier Kindern, unter einer einströmenden Mauer verschüttet. Die Leiche ist noch nicht geborgen. Aus Erfurt wird berichtet: Dienstag nachmittag gingen über den größten Teil Thüringens schwere Gewitter mit Hagelschlägen nieder. Besonders schwer wurde das Reichsfeld in der Gegend von Heiligenstadt betroffen.

Der Polizeimeister von Kamerun. Über eine Kopeckade wird aus Schlesien berichtet: Durch das Treiben eines uniformierten Schwindlers ist die Einwohnerschaft des Städtchens Freiburg monatelang gefoppt worden. In der kleidamen Uniform eines südafrikanischen Schuttrupplers tauchte dort vor Monaten ein junger Mann auf, der infolge seines vornehmen Auftretens von allen Kreisen in auffälliger Weise geehrt wurde. Das war umsonst der Fall, als bekannt wurde, daß dem jungen Deutsch-Afrikaner eine glänzende Karriere beschieden sei, dem in einer Zeitung des Ortes war zu lesen, daß Leuchter — das ist der Name des Vielgeehrten — zum Polizeimeister von Kamerun ernannt worden sei. Die betreffende Mitteilung war der Redaktion jenes Blattes telegraphisch aus Berlin zugegangen und trug offensichtlich amtlichen Charakter, umsonst als sie mit „D. R. A.“ unterzeichnet war. Eine Anfrage bei dem Herrn „Polizeimeister“ bestätigte, daß das Telegramm

vom Deutschen Reichskolonialamt aufgegeben sei, das bei derartigen wichtigen Beförderungen sowohl den Reichsanzeiger als auch die Zeitungen des Heimatortes des Befördererten direkt benachrichtigt. Bald erschien auch Leuchter in der auffälligen Uniform eines Polizeimeisters von Kamerun; doch damit noch nicht genug; auch ein breites schwarz-weißes Ordensband zierte seine Brust. Einige Blätter berichteten mit Stolz von dem berühmten Sohne seiner Vaterstadt; Leuchter bewegte sich in den besten Kreisen und erzählte mit überzeugendem Eifer von den Ruhmestaten, die er in fernen Weltteilen vollbracht, und die ihm jene Orden und Auszeichnungen „aus Allerhöchster Hand“ eingebracht hätten. Täglich wechselte er mehrmals seinen Anzug, bald trat er im eleganten Jockey mit Glace und Zylinder auf, um in den nächsten Stunden in der Uniform des Polizeimeisters von Kamerun aufzutreten oder im hellen Tropenanzug ein feuriges Rothschweißgebilde vor den staunenden Augen der Freiburger in den Straßen umherzureiten. Leuchter verlobte sich sogar mit der Tochter eines angesehenen Freiburger Industriellen. Selbstverständlich genoß der „Polizeimeister“ unumchränkten Kredit, den er auch weiblich ausnüzt. Seine Gläubigerzahl ist nicht gering. Jetzt ist jedoch das Kartenhaus zusammengebrochen und der Schwindler flüchtig geworden. Eines schönen Tages setzte er sich auf sein Fahrrad, das ebenfalls noch nicht bezahlt ist und fuhr davon. Zwar glaubten viele, daß unvermutet dasjenige eingetreten sei, was der deutsch-südafrikanische Darsenritter mit Bedauern schon lange in Aussicht gestellt hatte: er sollte seine Einberufung als Polizeimeister nach Dualla erhalten oder sich in der Gefolgschaft des Staatssekretärs Dernburg an der Forschungsreise nach Deutsch-Südafrika beteiligen. Aber diese Zweifel wurden durch ein Schreiben beseitigt, das der Staatssekretär des Reichskolonialamtes an die Redaktion des „Freiburger Boten“ richtete. Danach ist es völlig unklar, daß ein Karl Leuchter vor einer Prüfungskommission des Reichskolonialamtes eine Prüfung als Polizeimeister abgelegt oder gar bestanden hätte. Das angebliche amtliche Telegramm sei amtlicherseits nicht zur Absendung gelangt. Inzwischen handle es sich um das betrügerische Treiben eines ehemaligen Polizeiergeanten Karl Leuchter, der im vorigen Jahre in Südafrika geweltet hatte. Wie aus Liegnitz berichtet wird, ist es dort gelungen, den Polizeimeister von Kamerun zu verhaften. Er hat sich dort im Verein ehemaliger Schuttruppler vorgestellt und wurde erkannt. Bei der Vernehmung erklärte er, daß er sich nicht bewußt sei, wie der Größewahn über ihn gekommen ist. Man fand bei ihm einen geladenen Revolver, mit dem er in der nächsten Nacht seinem verfehlten Leben ein Ende machen wollte. In einem Abschiedsbriefe spricht er sein Bedauern aus über den Schmerz, den er seiner Braut und seinen Gläubigern zugefügt habe, und bittet, ihn in seiner Brautuniform mit allen Ordensauszeichnungen zu begraben. Der Schwindler ist der frühere Maschinenbauer Karl Leuchter aus Freiburg.

Pommersche Schutverhältnisse. Daß Schulklassen ansteckender Krankheiten halber geschlossen werden, gehört zu den alltäglichen Erscheinungen; daß aber in einer pommerschen Landschule behördlicherseits der Unterricht ausgesetzt werden mußte, weil die gesamte Klasse mit Läuse n behaftet war, dürfte glücklicherweise seltener vorkommenden Fällen zuzurechnen sein. Im Baterndorfer Fribus (Kreis

Greifswald) geschah vor kurzer Zeit. Die Schüler offenbarten eine auffallende Unruhe; nach kurzer Zeit begann ein verfohlener Lärm und Krachen in allen Bänken, sowohl bei den Knaben als auch bei den Mädchen und durch nichts war die Disziplin aufrecht zu erhalten. Bei genauer Untersuchung stellten die beiden Lehrer fest, daß die Schüler vollständig mit Läuse n besetzt waren. Ob dieser Störenfriede des Unterrichts wußten die Lehrer keinen anderen Ausweg, als telephonische Meldung bei dem zuständigen Landratsamt, das dann die sofortige Schließung der Schule anordnete. Das Schulhaus, ein echter Brühlischer Schulpalast, wird nun wohl zunächst daraufhin untersucht werden müssen, wieweit die sechsbeinigen Eindringlinge bereits vorgezogen sind; dann wird von der preussischen Regierung angeordnet werden, daß „Läuse dichte“ Wände herzustellen seien; darauf beginnt ein Prozeß, um festzustellen, wer zum Umbau der Schule verpflichtet sei; wann dieser in allerletzter Instanz entschieden ist, werden vielleicht die Kinder der heiligen Schulkinder die Aussicht haben, in insektenfreien Räumen Unterricht zu erhalten. Bis dahin gibt es „Läuseferien“! Nicht umsonst heißt Preußen das Land der Schulen, nicht umsonst ist der „Schulmeister von Sadowa“ der Nationalheilige.

Die „hohen Geschlechter“. Von einem Leser erhält die „Berliner Morgen-Zeitung“ folgende Zuschrift: Eine köstliche Illustration, wie die Repräsentationswelt in den „allerhöchsten“ Kreisen auf die weitere Bevölkerung abfärbt, gibt folgender famose Bericht der „Greifswalder Zeitung“:

Farmen, 27. Mai. In festlichem Schmuck prägte am vergangenen Mittwoch das Dorf Blich bei Böhlschön, der Wohnort des früheren Landwirtschaftsministers seiner Excellenz v. Heyden. Aus Anlaß des ersten Besuches des Leutnants Willly v. Heyden mit seiner verlobten Braut Helene v. Rohr, der jüngsten Tochter des Majors z. D. v. Rohr auf Haus Demmin mit seiner Gemahlin der Frau v. Rohr geborene v. Eisenhardt-Rothe, waren Ehrenpforten errichtet worden mit den Farben der beiden hohen Geschlechter. Die Kinder bildeten beim Einzug Scharier. Die Knaben hielten kleine Fahnen, während die Mädchen mit einem Kopfschmuck bekleidet waren, den lange, breite Bänder zierten; ebenfalls in den Farben der Familien v. Heyden (schwarz-weiß) und v. Rohr (rot-weiß).

Wenn das in einem hinterpommerschen Blättchen zu lesen wäre, so würde man sich nicht weiter wundern. Aber die „Greifswalder Stg.“ erscheint in einer Universitätstadt!

Schiffsnachrichten.

D. „Polnisch“ ist Mittwoch abend von Newcastle auf hier abgedampft.
D. „Doris“ ist Donnerstag von Lovisa auf hier abgedampft.
D. „Stadt Lübeck“ ist Donnerstag vormittag in Memel angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: L. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Granitschleifer
welche gleich tüchtig für Hand- und Maschinenbetrieb sind, sowie einige Steinmehlen für Granit, werden per sofort für dauernde Arbeit gesucht.
Hamelu a. d. Weier 6. Hannover.
Mainzer & Co.

1 Gasherd sowie **1 Krone**
billig zu verk. Glorimitz 27, 1. Et.

Achtung! Schuhmacher!
Vollständiges Werkzeug ist billig zu verkaufen. Günstige Gelegenheit für Anfänger. Näheres Kupferstr. 21.

Herren- und Damenräder zu verkaufen.
Sämtliche Reparaturen werden sachmännisch ausgeführt in der Fahrrad-Reparaturwerkstatt von **P. Wolf**, Georgstraße 15, II.

Gut erhaltener **Kinderwagen** mit Gummirreifen u. ein Paar **Lachtauben** zu verkaufen.
Sadawastr. 14, I.

Zu verkaufen ein grauer **Kinderwagen** mit Gummirreifen
Großer Kieker 9, II.

Ein guterhalt. Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Regienstraße 28.

Gelegenheitskauf. Ein neuer Anzug billig zu verkaufen.
Glendörferstraße 50.

Ein **Kinderwagen** mit Gummirreifen und eine **Sportkarre** billig zu verkaufen
Böttcherstraße 22.

Zu verk. eine fast neue **Waschmaschine**, Preis 30 Mark.
Bleicherstraße 14.

Zu verkaufen eine **Sportkarre** und eine **eiserne Bettstelle**.
Engelswisch 11.

Weiße Kleider und **Blusen** zu verkaufen.
Tradelmannstr. 21.

Gut erhalten
Kolonialwaren-Einrichtungen
billig zu verkaufen.
Offerten unter **B 10** an die Exp. d. Bl.

Eine gut erhaltene **Sportkarre** und ein **Küchenschiff** billig zu verkaufen.
Wafenigsmauer 5a.

Ein **Posten neue Trittnähmaschinen**
mit 3jähr. schriftlicher Garantie (spätillig) zu verkaufen
Schwartauer Allee 99.

1 Paar gelbe Kinderstiefel
neu, Größe 22, billig zu verkaufen.
Lindenstr. 72a, 1. Et. r.

Künst. Kohlpflanzen (alle Sort.), **Cellerie-Pflanzen** empfiehlt
H. Lange, Hort.

Baurenfeinds Schuhfabrik
empfehlen
ihre bekannt reellen
Schuhwaren
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.
Separate Verkaufsräume.
Größte Reparatur-Werkstatt und Maßgeschäft am Plabe.
Mühlenstrasse 34. Fernsprecher 1365. Rote Rabattmarken.

Güter Terrier billig zu verk.
Zu besehen abends nach 6 Uhr.
K. Bannau, Fackenburg.

Carl Ehlerz, Schwartauer Allee 85
Tabak- u. Zigarrenhandlung.

Heinrich Beekmann
Reiterstrasse 6
Schuhwaren aller Art billig.
Rote Rabattmarken.
Reparatur-Werkstatt. — Handarbeit.

Handstandsclumpen, Zeitungen, Eisen und Metalle zu kaufen gesucht. Zahle die höchsten Preise. Postkarte genügt.
K. Kleinfeldt, Waisenhoffstr. 25.

Freitag und Mittwoch
treffen für diese Saison meine letzten gelblichenden
Magnum bonum-Kartoffeln
ein. Offertiere jetzt noch ab Wagon zu den billigsten Preisen, besonders für Weiberverkäufer.

Kaufe grüne Stachelbeeren.
C. Heese, L. Jacobsen Nachf.
Reiterstraße 26. — Fernruf 1440.


Neue Sommerfang-Seringe
Etüd 5 Pfg.
Neue Kartoffeln.
Fischhake „Hansa“, Jänshansen 33.

Stroh-Hüte
für Herren u. Knaben von 20 Pfg. an
Krawatten
in allen Preislagen und Formen.
Wäsche. — Unterzeug. — Handschuhe.
Herren-Anzüge
von 12 bis 48 Mk.

F. Jürgensen
Ecke Schwartauer u. Fackenburg Allee
Eingang Schwartauer Allee.
Zigarren und Zigaretten,
Rauch- und Kautabak.
Friedr. Behne, Warendorffstr. 70.

Liköre
Portwein
Samos
Tokayer usw.
empfehlen
W. Rahfoth,
Untertrave 113.

Empfehle für Sonnabend
in guter Qualität
Kuheuter
das Pfund nur 50 Pfg.
Verkauf in meinen sämtlichen
Detailgeschäften
**Thüringer Wurst- und
Fleischkonservenfabrik.**
August Scheere.

Gruppenbild
der
sozialdemokratischen
Reichstagsfraktion.
Preis 40 Pfg.
Auf Kunstdruck-Karton in vorzüglichem Druck und nach den neuesten photographischen Aufnahmen hergestellt, ist das Bild ein prächtiger Zimmerschmuck für jedes Arbeiterheim. Die Kartongröße ist 40x55 cm. Der Preis ist so billig bemessen, um jedem Arbeiter die Anschaffung zu ermöglichen.

Zu beziehen durch:
Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Holländer Käse
alt und pikant Pfd. 80 Pfg.

Schweizer Käse
saftig und schön Pfd. 60 und 80 Pfg.

Tilsiter Käse
weich und pikant Pfd. 60 Pfg.
fett und alt " 50 "
schnittig " 40 "
4 alte Käse " 10 "
2 grüne Käse " 15 "

Ger. Schinken
in Stücken Pfd. 100 Pfg.
harte ger. Wurst 110 und 120 "
ger. Lachs 1/4 Pfd. 25 und 30 "

ff. Tafel-Margarine
Pfd. 70 Pfg., 2 Pfd. 135 Pfg.

Ed. Speck, Süßstraße 80-82.

Käse
kauft man am besten und am billigsten im
Spezial-Geschäft
ff. Tilsiter

Käse
alte, feine, pikante Ware
pro Pfd. 80, 70, 60, 40 Pfg.
ff. Schweizer

Käse
saftige und schnittige Ware
pro Pfd. 80, 70 Pfg.
ff. Holländer Rahm-

Käse
pro Pfd. 90, 80 Pfg.
ff. Holsteiner

Käse
pro Pfd. 25 Pfg.

Heinrich Arp,
Fettwaren-Spezial-Geschäft
10 Schlüsselbuden 10.
Rote Unbeca-Rabattmarken.

Billig! Billig!
10 Serringe 25 Pfg.,
Anchovis, 1/2 Pfd. 15 Pfg.,
Vanille, 3 Stg. 10 Pfg.,
10 Packet Biddingspulver 45 Pfg.,
Käse von 25 Pfg. das Pfd. an,
Wurstwaren stauend billig.

Otto Burckhardt,
Mühlente. 19, Ecke Königsstr.

Empfehle
Prima Ochsenfleisch
Prima Kalbfleisch
Prima Schweinefleisch
sowie sämtliche
Wurst- und Aufschnittwaren ff.
ff. Qualität.

Gustav Wietzke
Mühlenstraße 69.
Fernsprecher 1871.

Zum Pfingstfeste empfehle
sämtliche
Fleisch- u. Wurstwaren
sowie

ff. Aufschnitt ff.
Spießbraten
H. Spangenberg
Schlachtere u. Wurstmacherei m. elektr. Betr.
Schwartauer Allee 59 Ecke Ludwig-
straße.

Empfehle zu den Feiertagen:
Sämtliche Braten
in bester Qualität.
ff. Aufschnitt
in bekannter Güte.
Oscar Keil
Schlachtere u. Wurstmacherei m. elektr. Betr.
Schwartauer Al. 65, Ecke Westhaffstr.
Fernsprecher 1447.

Jeden Sonnabend
heiße Knackwurst.
Heinr. Viereck
Süßstraße 96.
Empfehle
neue Commerfang-Serringe.
C. Wils, Elbwigstraße.

**Herren-Anzüge, Paletots,
Kinder-Anzüge, Loden, Pelerinen**
für Herren und Knaben.
**Arbeits-Hosen, Hüte und Mützen,
Normal-Wäsche usw.**
in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.
Johannes Reimers Ecke Warendorp-
u. Drögestr. 27.

Empfehlen zu den Feiertagen:
Rinderbraten Kalbsbraten Schweinebraten
sowie sämtliche Wurstwaren zu den billigsten Preisen.
H. Schmalfeldt & W. Mamerow
Reiferstraße 26, Ecke Warendorpstraße.

Billiges Pfingst-Angebot!

Biergläser, 9, 10, 12, 15 Pf.	Esslöffel u. Gabel, 9, 12, 15, 18 Pf. an
Milchgläser, 5, 9, 12, 20 Pf.	Teelöffel, 5, 7, 8, 10-12, 30 Pf.
Seltersgläser, 12, 15, 17, 35 Pf.	Tisch- u. Dessert-Messer von 15 Pf. an
Milchfatten blan, 18 und 25 Pf.	Tassen, Porzellan, 10, 15, 17, 20 Pf. an
Citronenpresse, 8, 12, 15 Pf.	Milchröpfe, 5, 8, 10, 15 Pf. an

Empfehle zu bekannt billigen Preisen:

Reisetaschen 95, 120, 1.50-15 Mk.	Gürtel, d. neueste, 50, 1.-, 1.25 b. 4.-Mk.
Reisekoffer 2.20, 2.50, 3.- Mk. an	Saloketten 20, 25, 35, 50 b. 3.50 Mk.
Sandtaschen 45, 50, 65 Pf. b. 6.- Mk.	Kämme, Broschen, Armbänder, billigst.

Sportwagen 5, 6, 7.50, 8.50, 9.75 b. 23 Mk.
Picknickdosen 45, 70, 1.-, 1.35 Mk.

Riesen-Bazar
Breitestr. 33. Fernruf 1977. Pietro Cagna. Rote Rabattmarken.

Lübecker Hafenfähre G. m. b. H.
Pfingstfrühuren nach Schwartau
mit Musikbegleitung
am Sonntag, den 7. Juni, morgens 5 und 6 Uhr, ab Drehbrücke.
Später laut Fahrplan.
Bei günstiger Witterung und nach Bedarf vormittags in kürzeren Zwischenpausen.

Für die Pfingsttage
halte ich einem geehrten Publikum sowie meinen Freunden und Bekannten
mein Lokal **Kolt 4** bestens empfohlen.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Hochachtungsvoll **Gustav Glöde.**

Tiergarten.
Am Sonntag, den 7. Juni 1908 (1. Pfingsttag)
erstes großes **Garten-Konzert**
ausgeführt vom Jakobischen Konzert-Orchester.
Am 2. Pfingsttag
Konzert m. nachfolgendem **Tanzfränzchen.**
Anfang an beiden Tagen um 4 Uhr.
Eintritt 10 Pfg. Kinder in Begleitung frei.
NB. Von morgens 5 Uhr an Kaffee und Kuchen.
Wilh. Grammerstorf.

Neu renoviert. Kücknitz Bedeutend vergrößert.
W. Dieckelmanns Gasthof.
Für die Pfingstfeiertage halte meine Lokalitäten allen Vereinen, Klubs und Ausflüglern
bestens empfohlen.
Gr. Saal, Klubzimmer, Kegeltbahn, schöner Garten, Fremdenzimmer.
Aufmerksame Bedienung. Solide Preise.
Am 2. Pfingsttage: Grosses Ringreiten.
Hochachtungsvoll **W. Dieckelmann.**

Empfehle zu den Feiertagen:
Prima rohen Schinken
gekochten Schinken
Hamburger Rauchfleisch
Prima Zungenwurst
Sardellenwurst
sowie sämtliche
Aufschnitt.
Von Sonnabend morgen an und
beide Feiertage:
Warmen Spiessbraten.
Friedr. Paetau
27 Mühlenstrasse
Telephon 573. 27.

Pr. fetter Speck, Pfund 75 Pfg.
Pr. magerer Speck, Pfund 80 Pfg.
Pr. weißes Schmalz, Pfund 65 Pfg.
Pr. geräuch. Mettwurst, hart u. halbweich,
hellrote Farbe, Pfd. 80, 100 Pfg.
Obiges bei Abnahme von 4 Pfd. pro Pfd.
5 Pfg. billiger.

Pa. geräuch. Röllschultern
(Ersatz f. rohen Schinken) Pfd. 80 Pfg.,
im Aufschnitt Pfd. 1.00 Mk. Schweinefleisch
Pfd. 65 Pfg. Karbonade 75 Pf. Fische und
leicht gepöfelte Kochrippen 20, 30, 60 Pfg.,
geräuch. Schweinsbacken ohne Knochen 85 Pfg.,
ff. Aufschnitt Pfund 1.00 Mk.
Jeden Sonnabend von 5 Uhr an:
Heiße Knackwurst.

M. Lahrtz, Böttcherstr. 16.
Schlachtere u. Wurstfabrik m. elektr. Betrieb.

Achtung!
Steinbecker u. Berufsg.
Morgen Sonnabend,
den 6. Juni, abends 8 Uhr,
Per Sammlung
im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.
Tages-Ordnung:
Situationsbericht vom Streit.
Der Vorstand.

Arbeit.-Radfahr.-Verein Lübeck
Sonntag, den 7. Juni: Tour nach Kiel.
Abfahrt 3 Uhr morgens vom Lindenplatz.
Fahrwart 2.
Nach Oldebolc. Abfahrt 2 Uhr mittags vom
Vereinshaus. Fahrwart 3.
Montag, den 8. Juni, Tour nach Segeberg
Abfahrt 1 Uhr mittags vom Vereinshaus.
Fahrwart 4.

Rensefeld.
Zum Ringreiten
am 2. Pfingsttage
ladet freundlichst ein
G. Sternberg Ww.

Empfehle mein
Garten-Restaurant
mit Konzert-Phonographen. Dasselbst
angenehmer Familienaufenthalt.
Ergebenst
C. F. Leukefeld,
Fleischhauerstraße 34.

Hansa-Theater
Am 1. und 2. Pfingsttage
Nochmaliges Gastspiel des Volksschauspiel-
hauses Hamburg
Blattdeutscher Abend
Hamburger Leiden
Lot. Volksst. m. Ges. i. 5 Bild. v. Dr. F. Stinde.
Vollständliche Presse.
Loge und Parterre 1 Mk., alle übrigen
Plätze 50 Pfg.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Bordert. bei Sager, Kohlmarkt.

Stadthallentheater.
Sonnabend: Anfang 8 Uhr.
Jeder Platz 50 Pfg.
Der Veilchenfresser.
Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.
Sonntag und Montag:
Der größte Schläger der Wiener Winter-
spielzeit
Gretchen.
Grotteske in 3 Akten von David Hippel.

Zum Pfingstfest.

Größte Auswahl. Preiswürdigkeit unübertroffen.

Strumpfwaren.

Damen-Strümpfe englisch lang, echt schwarz	75 55 42	28	Pf.
Damen-Strümpfe in mod. Ringel- u. Streifenmust.	95 85 65	48	Pf.
Damen-Strümpfe durchbrochen, schwarz u. braun	1 85 1 25	95	Pf.
Herren-Schweiss-Socken grau	42 30	20	Pf.
Herren-Macco-Socken angenehm im Tragen	58 48	38	Pf.
Herren-Ringel-Socken in modernen Dessins	1 00 70	50	Pf.

Handschuhe.

Damen-Halbhandschuhe porös, schwarz, weiß u. farbig	82 50 32	15	Pf.
Damen-Knopfhandschuhe porös, in Baumwolle und Seide	1 25 95 75	68	Pf.
Damen-Tüllhandschuhe weiß und schwarz, halblang	1 25 98 85	70	Pf.
Damen-Halbhandschuhe halblang, schwarz, weiß u. farb.	98 80 55	38	Pf.
Damen-Filethandschuhe imit., Saison-Neuheit, halblang	2 10 1 20	85	Pf.
Damen-Hand-Filethandsch. kurz u. halblang, schwarz u. weiß	1 95 1 80	98	Pf.

Herren-Wäsche.

Herren-Oberhemden weiß mit glattem Einsatz	Stück	3 ²⁵	Mk.
Herren-Oberhemden mit weißem Piqué-Einsatz	Stück	4 ⁵⁰	Mk.
Herren-Oberhemden mit fester Manschette u. weich. Piqué-Einsatz St.	Stück	5 ²⁵	Mk.
Herren-Oberhemden farbig Percal, große Musterauswahl	Stück	3 ²⁵	Mk.
Herren-Oberhemden Ia. farbig Percal, vorzüglich in der Wäsche St.	Stück	4 ²⁵	Mk.
Herren-Touristenhemden baumwoll. Flanell und Oxford	Stück	4 ⁹⁰	Mk.

Kinder-Strümpfe

moderne Streifen- und Jacquardmuster, in jeder Größe enorme Auswahl.

Kinder-Söckchen

schwarz-weiß, lederfarben und moderne Ringelmuster in Wolle u. Baumwolle.

Krawatte „London“

moderne neue uni Farben, in den neuesten Fassons Bitte Schaufenster beachten! jede Form **95** Pf.

Damen-Wäsche.

Damen-Stickereiröcke in großer Auswahl	5 75 3 75	1 ⁹⁵	Mk.
Damen-Spitzenröcke in verschiedenen Ausführungen	6 50 4 50	3 ⁷⁵	Mk.
Damen-Anstandsrocke in Piqué und Madapolam	3 25 2 15	1 ⁵⁰	Mk.
Damen-Untertailen mit Stickerei und Spitzen garniert	1 75 1 80	75	Pf.

Damen-Gürtel.

Sport-Gürtel naturfarbig mit Lederbesatz u. Schnalle	Stück	80	Pf.
Goldband-Gürtel m. Goldtresse eingef., eleg. Bronzeschnalle	Stück	95	Pf.
Fantasie-Gürtel Goldtamineband mit farbigen Mustern	Stück	1 ²⁵	Mk.
Goldbrokat-Gürtel mit Bronzeschloß, eleg. Farbenmuster	Stück	2 ⁴⁰	Mk.

Herren-Wäsche.

Herren-Stehkragen mod. Rollfassung, Ia 4fach, 3 Stück 95 Pfg.	Stück	35	Pf.
Herren-Stehkragen neue Kläppchenform, in versch. Höhen 70 60	Stück	55	Pf.
Herren-Manschetten Ia, 4fach, Macco	Paar	52	Pf.
Farbige Garnituren Garnitur: 1 Serviteur, 1 Paar Mansch., 1 50	Paar	98	Pf.

Herren-Sommer-Westen

aus Piqué, Rippes, Matlassé und Seidenstoffen
1⁹⁰ 2⁷⁵ 3⁵⁰ 4²⁵ 4⁹⁰ 5⁷⁵ 6⁵⁰

Herren-Krawatten

alle Fassons, enorme Auswahl
von 28 Pfg. bis 3⁷⁵ Mk.

Herren-Panama-Hüte

Curacao nat., Curacao gebll., Maranana, Peru
3⁵⁰ 4⁶⁵ 10⁵⁰ 14⁵⁰

Schuhwaren.

Damen-Stiefel Boxcalf und Rindbox mit und ohne Lackkappe	8 50 7 25 6 90	5 ⁹⁰	Mk.
Damen-Stiefel Chevreau u. Chevrolin mit und ohne Lackkappe	10 50 8 50 7 25	6 ⁹⁰	Mk.
Braune Damen-Stiefel Chevr., Chevrolin u. Chagrin	10 50 8 50 6 90	5 ⁹⁰	Mk.
Kinder-Schnür- und Knopfstiefel Rossleder	25-26 2 60 27-30 3 10 31-35 3 75		Mk.
	Rindbox	25-26 3 90 27-30 5 40 31-35 6 10	Mk.

Herren-Stiefel Boxcalf und Rindbox Schnür-, Zug- u. Schnallenst.	10 50 9 75 8 50	7 ²⁵	Mk.
Herren-Stiefel Chevreau u. Chevrolin mit und ohne Lackkappe	12 50 10 50 9 75	8 ⁵⁰	Mk.
Braune Herren-Stiefel echt Chevreaux	16 50 14 50 12 50	10 ⁵⁰	Mk.
Braune Kinder-Stiefel echt Ziege	25-26 3 90 27-30 4 50 31-35 4 90		Mk.
	Chevreaux	25-26 6 75 27-30 8 00 31-35 8 75	Mk.

Strohhüte.

Herren-Strohhüte runde Matelotform	2 50 1 70 95	70	Pf.
Herren-Strohhüte Kniff-Formen u. eingedr. Form.	3 30 1 90 1 30	80	Pf.
Herren-Palm-Hüte in mod. Kniff-Formen	5 75 4 20 3 60 2 75	1 ⁷⁵	Mk.
Knaben-Strohhüte runde Matelotform	1 75 1 25 75	45	Pf.
Knaben-Strohhüte Matrosenf., groß u. breitrandig	2 40 1 75 1 00	65	Pf.

➡ Heute ist mein Geschäft bis 10 Uhr geöffnet. ➡

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Die Reichsverbands-Schwindelpresse vor Gericht.

Im Dezember vorigen Jahres hatte die Stummische Post in gewohnter Struppelhaftigkeit die Mitteilung verbreitet, unser Genosse Reichstagsabgeordneter Richard Fischer habe seine Stellung als Geschäftsführer der Vorwärts-Druckerei dazu mißbraucht, sich durch Annahme sogenannter Schmiergelder persönliche Vorteile zu verschaffen. Fischer habe, so wurde in dem Blatt behauptet, sich Provision von einer Fabrik zahlen lassen, die für die Vorwärts-Druckerei im Jahre 1903 neue Maschinen zu liefern hatte. In öffentlicher Versammlung habe er sich wegen dieser Schmiergeldder-Geschichte vor seinen Genossen verantworten müssen, er habe aber erklärt, das sei so üblich, und daraufhin habe man ihm das Geld belassen. In einem zweiten Artikel wurden diese kühnen Verleumdungen noch dahin ergänzt, eine „Corporation-Versammlung“ sei es gewesen, in der man ihn zur Rede gestellt habe. Andere Blätter übernahmen den frechen Schwindel, und ein paar davon fügten aus Eigenem noch einige Bosheiten hinzu. Die Deutsche Tageszeitung z. B. setzte darüber die häßliche Überschrift: „Ein Genosse als Provisionsempfänger“ und bezeichnete die Nachricht als eine „Reminiszenz“, wie wenn sie etwas Altbekanntes wäre. Die National-Zeitung hängte die Bemerkung an, schwerlich werde es Fischer gelingen, den Nachweis zu führen, daß beim Vorwärts das System der Schmiergeldder nicht üblich sei.

Die gerichtliche Feststellung, daß der „Informator“ der Post und des übrigen Zeitungsgeheimnisses ein bössartiger Verleumder ist, sollte am Dienstag vor der 147. Schöffensabteilung des Amtsgerichts Berlin-Mitte erfolgen. Genosse Fischer hatte Klage erhoben gegen die Redakteure Peter von der Post, Richter von den Berliner „Neuesten Nachrichten“, Becker von der Deutschen Tageszeitung, Hartwig vom Reich und von der Staatsbürgerzeitung, Wandel von der Freisinnigen Zeitung, Dr. Harms von der Nationalzeitung, Hoffmann von den Hamburger Nachrichten.

Der Vorsitzende Amtsgerichtsrat Jostick begann die Verhandlungen mit dem üblichen Einigungsversuch, auf den Richter und Becker sofort eingehen wollten. Rechtsanwalt Genosse Heine, der Rechtsbeistand des Klägers, erklärte hierzu, von einem Vergleich könne keine Rede sein, solange die Beklagten immer noch, wie das ja aus ihren Beweisunterlagen hervorgeht, ihre Behauptung als wahr hinstellen. Die Verdächtigungen würden nach kurzer Zeit von neuem auftauchen, wenn Fischer jetzt nicht mindestens einen der Beklagten verurteilen lasse. Solche Angriffe seien nur möglich, weil man meine, einem Sozialdemokraten dürfe alles nachgesagt werden, der klage ja doch nicht. Auf einen Vergleich auch mit der Post einzugehen, sei ganz undenkbar. Sie habe jene Behauptungen noch wiederholt, nachdem sie auf ihre Erfindungen (z. B. bei der Mergenthaler Schreibmaschinenfabrik) bereits die Zustimmung erhalten hatte, daß ihre „Informationen“ auf Unwahrheiten beruhten. Diesen Ausführungen Heines fügte Genosse Fischer die Erklärung hinzu, im Hinblick auf seine Stellung als Reichstagsabgeordneter sowie auf das Vertrauen, das die Partei ihm entgegenbringe, müsse er darauf bestehen, durch ein Beweisverfahren die Unrichtigkeit der über ihn verbreiteten Behauptungen darzutun.

Hierauf mußte in die Beweishebung eingetreten werden. Bernommen wurde zunächst der Polizeirat Dr. Henninger, Dezernent der politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums. Von seiner Aussage wurde einige Aufklärung darüber erwartet, wo die Post ihre „Informationen“ her habe. Indes, Herr Henninger übergab dem Gericht ein Schreiben des Polizeipräsidenten, durch das ihm die Genehmigung zur Aussage verweigert worden war. Es entspann sich zwischen dem Herrn Polizeirat und dem Rechtsanwalt Heine samt dem Vorsitzenden eine lebhaft Auseinandersetzung, ob der

Polizeipräsident überhaupt das Recht habe, so ganz allgemein die Genehmigung zu versagen. Der Vorsitzende stellte dem Herrn Polizeirat in Aussicht, daß das Gericht nötigenfalls ihn durch Verhängung einer Strafe zur Aussage zwingen werde. Für die dem Zeugen vorzuliegenden Fragen müsse einzeln geprüft werden, ob dadurch dienstliche Angelegenheiten berührt werden. Als Heine ankündigte, er wolle den Zeugen auch fragen, ob etwa er selber Informationen an die Post geliefert habe, erklärte der Herr Polizeirat, auch hierauf werde er nicht antworten, antworten dürfe er ja überhaupt nicht. Wieder wurde hin und her gestritten, ob durch diese Frage eine dienstliche Angelegenheit berührt werde. Herr Henninger meinte, auch wenn angenommen werde, daß es sich dabei nur um eine Privatangelegenheit handeln könne, habe er doch keinen Anlaß, zu antworten. Erst als ihm vom Vorsitzenden sehr energisch klar gemacht wurde, daß er über Privatangelegenheiten Auskunft zu geben habe, bequimte er sich zu der Erklärung, privatim habe er mit der ganzen Sache nichts zu tun gehabt. Er werde dann veredigt. Die nachträgliche Frage Heines, ob Herr Henninger die Post mindestens „inspiriert“ habe, wurde vom Vorsitzenden zurückgewiesen. Zu der Frage, ob Fischer überhaupt Schmiergeldder getriegt habe, wurde dann vernommen Herr Josef Klein, der Berliner Vertreter der Johannsberger Maschinenfabrik, die dem Vorwärts Schnellpressen liefert. Herr Klein erklärte, niemals habe Fischer Provision erhalten, niemals habe er solche gefordert, nie sei zwischen ihnen von Provision die Rede gewesen. Wohl komme es vor, daß die von ihm vertretene Firma Provision zahle, aber nie sei an Angestellte des Vorwärts etwas gezahlt worden, nicht an Richter, Fischer, nicht an Eng. Ernst (auf den die Verteidigung der Beklagten gleichfalls hinwies), nicht an irgend einen anderen Angestellten. Es sei auch ausgeschlossen, daß Fischer oder sonst wer von einem anderen Vertreter seiner Fabrik geschmiert worden sei. Alle Verhandlungen mit dem Vorwärts müßten durch Klein geführt werden, hinter seinem Rücken dürfe und konnte sie kein anderer führen. In kommissarischer Vernehmung haben die Inhaber der Fabrik mit derselben Bestimmtheit bezeugt, ihnen sei nichts davon bekannt, daß Fischer Provision erhalten habe.

Die Post-Verteidiger, Rechtsanwältin Hercher und Müller, hatten an der Klarstellung noch nicht genug. Sie behaupteten, die Schmiergelddergeschichte habe doch in der sozialdemokratischen Partei Aufsehen erregt und Unwillen hervorgerufen, Fischer habe sich deshalb verantworten müssen, um zu beweisen, daß auch diese Post-Behauptungen nicht zutreffen, z. B. für den Wahlverein Berlin II Herrn Werner und Raumann, für die Vorwärts-Druckerei Rahn, für die Vorwärts-Redaktion Ströbel. Genosse Hermann Werner bezeugte, Kexhäuser, Korrespondent sei es gewesen, der einmal mit Bezug auf den Vorwärts behauptet habe, da werde schlechtes Papier geliefert und X bekomme 1000 Mk. für guten Papierabschluß. Dieser Angriff habe nur auf den Geschäftsführer Fischer bezogen werden können. Der Vorstand des Wahlvereins habe Stellung hierzu nehmen müssen, in einer Versammlung habe dann Fischer erklärt, niemals Provision erhalten zu haben, und niemand aus der Versammlung habe diese Erklärung angezweifelt. Eine Klage gegen die Notiz des Korrespondent sei wegen ihrer raffiniert geschickten Fassung aussichtslos gewesen, Fischer habe den Inspizitor einen Schuft und Lump genannt, der „Korrespondent“ habe nie versucht, jene Verdächtigung zu beweisen.

Nach diesen Auslagen wurden von den Beklagten die Vergleichsverhandlungen erneuert. Fischer durfte sich jetzt bereit finden lassen, gegen alle Beklagten mit alleiniger Ausnahme des Post-Redakteurs die Klage zurückzunehmen, nachdem diese gemeinsam erklärt hatten:

„Wir haben uns durch die heutige Beweisaufnahme überzeugt, daß die von unseren Zeitungen aus der

Post übernommene Behauptung, Herr Abg. Fischer habe für Bestellungen für die Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Provisionen, Schmiergeldder oder sonstige Gratifikationen erhalten, unrichtig ist und nehmen daher keinen Anstand, diese Behauptung als unrichtig zurückzunehmen. Wir verpflichten uns, diese Erklärung in unseren Blättern binnen einer Woche zu veröffentlichen und übernehmen die Kosten, soweit sie auf uns entfallen, auch die des Privatklägers.“

Gegen den Post-Redakteur Petersohn wurde allein weiter verhandelt. Der Oberfaktor Rahn von der Vorwärts-Druckerei, auf den die Verteidigung sich berief, bezeugte als Zeuge, er wisse nichts davon, daß Fischer oder ein anderer Angestellter des Vorwärts Schmiergeldder erhalten habe, wie im Korresp. angedeutet worden sei, auch sei ihm nicht bekannt, daß im Vorwärtsbetrieb oder in der Partei dieserhalb Unwillen gegen Fischer geäußert worden sei. Wenn bemerkt wurde, daß Firmen versuchen wollten, Angestellten des Vorwärts Schmiergeldder anzubieten, sei ihnen von Fischer oder von Rahn geschrieben worden, sie möchten die Verbindung abbrechen.

Die Verteidigung kam nun noch mit neuen Ausflüchten, sie will alle möglichen und unmöglichen Personen vernommen lassen. Der Kläger erklärte sich einverstanden mit der Vernehmung aller von dort aus vorgeschlagenen Zeugen. Die Verhandlung mußte vertagt werden, weil einige Zeugen, darunter Kexhäuser, erst noch geladen werden müssen.

Soziales und Parteileben.

Maifeier und Hamburger Gewerkschafts-Kongress. Mit dieser Frage beschäftigten sich die vereinigten Gewerkschaften Nürnberg's. Nach erschöpfender Diskussion wurde beschlossen, dem Bureau des Hamburger Gewerkschafts-Kongresses folgende Resolution zu übermitteln: „Die Delegierten der Gewerkschaften Nürnberg's haben sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß die Maifeier in der von der Generalkommission mit dem Parteivorstand vereinbarten Form unmöglich durchgeführt werden kann. Die einzelnen Orte können nicht das Risiko tragen, das ihnen durch diese Beschlüsse auferlegt wird. Praktisch bedeutet dieser Beschluß die Beseitigung der Arbeitsruhe am 1. Mai. Die versammelten Delegierten der Nürnberger Gewerkschaften verkennen nicht die Schwierigkeiten, welche die Maifeier schon bisher den Gewerkschaften und der Partei verursacht hat. Die Gewerkschaftsvertreter fordern deshalb zum mindesten eine klare Stellungnahme vom Gewerkschafts-Kongress in Hamburg und eine einheitliche Rundgebung entweder für oder gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai, mit der Maßgabe, daß, im Falle Arbeitsruhe im Rahmen der Beschlüsse der internationalen Kongresse begutachtet werden sollte, das Risiko die Zentralverbände zu tragen haben, d. h. die Kosten aus den Hauptklassen zu decken sind. Die Generalkommission ist zu beauftragen, dahin zu wirken, daß die der Partei durch die Maifeier erwachsenden Kosten ebenfalls von der Zentralkasse getragen werden.“

Das Bankett der 20 000. Den deutschen Leser wird es überraschen, wenn er hört, daß die „Humanität“, das einzige tägliche sozialistische Blatt Frankreichs, die Zahl von 20 000 Abnehmern als einen Parteieieg ersten Ranges, als ein beinahe geschichtliches Ereignis feiert. Die nähere Bekanntschaft mit den französischen Preßverhältnissen gibt den Schlüssel zu diesem Rätsel. Das Abonnement ist selten. Die Zeitung gelangt in die Hände der Leser nur mit Hilfe eines ganzen Systems von Vermittlern. Die Folge ist, daß — innerhalb gewisser Grenzen — je mehr Exemplare eine Pariser Zeitung in der Provinz absetzt, desto schlechter steht sie sich finanziell. Nicht nur der Verdienst, sondern ein Zuschlag von Unkosten bleibt an den Vermittlerhänden kleben. Nur der Pariser Absatz kann eine ehrliche französische Zeitung retten. Wenn man nun fragt, wie denn die Existenz einer großen bürgerlichen Presse möglich sei, so müssen wir eine altbekannte, von niemandem geleugnete Wahrheit aussprechen: es gibt keine ehrliche bürgerliche Presse. Die großen Zeitungen leben von allerhand unlauteeren Neben-

Der Mann im „King Edward“.

Kriminal-Roman von Friedrich Thiele.

(84. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Schnellen Schrittes strebte er danach auf das Haus zu, er genierte sich offenbar vor den Dienstboten. Ich legte den Sattel weg, setzte meine Mütze auf und machte mich auf den Weg. In der Kapitänallee begegnete mir der Italiener, der langsame Schrittes und düster gesenkten Hauptes einherkroch. Seine Brauen waren tief herabgezogen, seine Lippen preßten sich fast ineinander. Ich grüßte und er sah einen Augenblick auf, nach mir hin — ich erblickte einen seltsam wilden Ausdruck in seinen Augen.

„Aha“, sagte ich mir, „das mit dem Sturz ist eine Vorspiegelung falscher Tatsachen. Zwischen den beiden Gentlemen hat's was gegeben. Sie sind aneinandergeraten und der Italiener ist Sieger geblieben. Wahrscheinlich ist ein Streit zwischen ihnen ausgebrochen, geladen sind sie ja genügend gegeneinander. Der Baron hat seinen Freund und Wortgenossen gepackt, und der stärkere Italiener ihn zu Boden geschleudert. Denn Signor Ricciardis Kleidung präferierte sich zwar gleich derjenigen des Herrn Barons in etwas zerknittertem Zustande, aber er weist nicht die Abzeichen horizontaler Bewegung auf. Er triumphierte also, während sein Gegner mit dem Behm und dem Baumstamm Bekanntschaft machte. Denn wenn Herr von Stolten nur gefallen wäre, wo kämen dann die großen Schmutzflecke auf seinem Rücken her? Nein, nein, er hat sowohl mit dem Rücken als seinem Vorderbein die Länge des Weges gemessen.“

Meine Vermutung traf ein. Der abhüllige Pfad, der in der Mitte des Birkenwäldchens zu dem kleinen Bache — eigentlich mehr einem bloßen Rinnsal — niederführte, war allerdings der Schauplatz des Renkontres. Der Boden trug noch die Spuren davon. Deutlich unterschied ich die Fußstapfen des Barons und des Italieners. Ersterer war rechts, der Italiener links gegangen. Der Baron trug Stiefel mit spitzen Enden, der Italiener vorn abgerundete Stiefeln. Das mußte ich genau. Mäßig hörten die gleichmäßigen Fußtritte auf, der weiche Lehmweg zeigte sich zerstampft und aufgewühlt, hier hatte der Kampf, der wahrscheinlich nur in einem heftigen Zorn unternommenen Angriff und seiner Abwehr, also in einem kurzen Ringen bestand, stattgefunden. Unter der Birke neben dem Wege lag die Uhr

mit der zerrissenen Kette, das abgeriffene Stück der goldenen Kette hing an einem Birkenzweig, der an der Seite des Stammes herauswuchs. Dort fand sich auch ein kleiner Blutstreck, ein Andenken an den Baron, der einen Tropfen des ganz besonderen Saftes bei der Berührung mit dem Stamm zurückgelassen hatte.

Alles das war mir ziemlich gleichgültig — wie elektrisiert stand ich aber, als ich plötzlich auf dem Boden den Abdruck einer Hand wahrnahm. So schön und deutlich war sie in dem weichen und doch zähen Lehm eingedrückt, als habe der Besitzer ein Modell in Ton davon nehmen lassen, jede Falte, jede Ritze, jedes noch so schwache Runzeln zeigte sich, als ich sie durch die von mir unzertrennliche Lupe betrachtete. Und was noch mehr war: es war auch eine linke Hand, denn nur eine solche konnte mich interessieren, da ich nur die Abform der linken Hand des Mörders besaß. Wie ich mich aber bald überzeugte, handelte es sich — leider — nicht um die Hand des Italieners, deren innere Fläche zu photographieren schon lange mein eifriges Bestreben war. Doch wie hätte ich dazu gelangen sollen, wenn ich nicht etwa dem Signor einen Schlaftrunk beibrachte, und sie heimlich konterferte, was man bei seinem Miktrauen und seiner Vorsicht zu den Unmöglichkeiten zählte. Vielmehr war es die linke Hand des Barons von Stolten. Der Italiener hatte ihn zu Boden geworfen; um nicht zu heftig aufzufallen, partierte er unwillkürlich mit der linken Hand, und drückte dieselbe mit weit ausgepreiteten Fingern der Erde ein. Er mußte auch einige Zeit gelegen haben, denn der Eindruck war tief und haarscharf, dann war er mit einer jähen Bewegung aufgesprungen — bei allmählichem Emporheben hätte er die scharfen Unten des Modells verwischen müssen und wahrscheinlich von neuem über den Italiener, der inzwischen einige Schritte weitergegangen war, hergefallen. Auch diesmal schlug dieser den Angriff ab und der Baron fiel diesmal auf den Rücken. Das zweite Schlachtfeld befand sich wenige Schritte von dem anderen entfernt. Daß es sich um die Hand des Barons handelte, ging unzweifelhaft aus den ebenfalls sichtbaren Formen seiner zugespitzten Fußbekleidungsstücke hervor, die sich in nächster Nähe der Handform befanden, genau in der Entfernung, die sie der Situation gemäß haben mußten. Sie waren in vertikaler Richtung in den Boden eingebohrt, die Spitze nach unten, ganz so, wie es der Fall ist, wenn man zwangsweise

die ungewohnte Stellung eines vierfüßigen Wesens einzunehmen genötigt wird.

Schade, daß der Sieg nicht auf Seiten des Barons war! dachte ich mit Bedauern. Dann hätte ich die Hand des Italieners besessen und vielleicht durch den Vergleich die Identität mit dem Mörder nachzuweisen vermocht!

Der Leser hat vielleicht gar keine Ahnung, was die Photographie für die Kriminalistik zu bedeuten hat, und hält die Führung eines entscheidenden Beweises auf die behauptete Weise für unmöglich. Dann befindet er sich in einem begreiflichen, aber großartigem Irrtum! Die Kriminalphotographie stellt zurzeit eines der wirkungs- und bedeutungsvollsten Hilfsmittel des Kriminalbeamten dar, sie ist ein wirklicher Detektiv, den man fast als allwissend bezeichnen möchte. Ich hatte mich eingehend mit ihr beschäftigt, ich photographiere trotz einem Berufsphotographen und verstehe mich ausgezeichnet auf die Vergrößerung der aufgenommenen Lichtbilder. Die hierzu erforderlichen besonderen Apparate habe ich mir zum Teil selbst konstruiert, zum Teil mit großer Mühe und erheblichen Kosten beschafft. Infolge der Kriminalphotographie ist beispielsweise eine Schriftverfälschung so gut wie unmöglich geworden. Die Farbe der verschiedenen Tinten tritt ebenso deutlich hervor, wie die Unsicherheit der von dem Fälscher gezeichneten Buchstaben, auch wenn das bloße Auge und selbst die Lupe keinerlei Unterschied zu entdecken vermag. Der leiseste Eindruck hebt sich deutlich ab, sodas man wohl ohne Übertreibung behaupten darf, die Photographie macht das Unsichtbare sichtbar! Wie sich auf der Platte der Photographie bei der Vergrößerung Sterne offenbaren, die dem unbewaffneten Auge als bloße Nebelhaufen erscheinen oder deren Vorhandensein er überhaupt nicht ahnt, so enthält sie auch dem Kriminalisten Beweise und Merkmale, deren Existenz er sich nicht träumen ließ!

Ich habe selbst auf verkohlten Papierresten noch Schriftzüge feststellen können und einen winzigen Blutspritzer auf dem Rocke eines Mörders nachgewiesen! Geradezu unfehlbar aber sind die Fingerabdrücke, die dem Laien alle gleich erscheinen, gerade sie zeigen eine Reihe der charakteristischsten und feinsten Unterschiede, weshalb ich auch im Falle Harris den mit photographierten Händeabdruck auf der frisch gestrichenen Mauer hatte vergrößern lassen — freilich ohne daß mir derselbe bisher genützt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

geschäften, wenn nicht direkt als Revolverblatt, wie der „Matin“ und viele andere. Ein Beispiel: Die „Republique Française“, von Méline redigiert, einem Parteiführer und ehemaligen Ministerpräsidenten, der einen Belustigter besitzt, hat Verluste von Millionen zu verzeichnen, da ihre Nebengeschäfte schlecht gehen. Eine sozialistische Zeitung, die ihren Namen verdient, hat also naturgemäß einen äußerst schweren Stand. Der politisch entwickelte Pariser Arbeiter will gut und schnell unterrichtet sein. Er hat auch Geschmack für die literarische Form. Eine arme sozialistische Zeitung ist außerstande, diese tägliche Nahrung zu liefern. Und so greift der Arbeiter zu der großen bürgerlichen Presse. Um nicht selbst geistig zu verhungern, läßt er seine Zeitung vor Hunger sterben. Paris zählt mehr als 100 000 sozialistische Wähler und — nach diesem Weh und Ach — erst 20 000 „Humanité“-Leser. Diese Zahl sichert aber der „Humanité“ ihre vorher besprochene Existenz. Der französische Sozialismus erhält endlich — man weiß, nach welchen Kämpfen, in denen auch die deutsche Sozialdemokratie tüchtig mitgeholfen hat — seine unentbehrlichste Waffe. Die „Humanité“ steht allen Tendenzen in der Partei mehr oder minder offen, wenn auch die vorherrschende Richtung nicht die marxistisch-quebedistische, sondern die blanquistisch-faurestische ist. Das Bankett der 20 000 nahm den Umfang einer großen politischen

Manifestation an. Die herrschende Parteirichtung wollte zu gleicher Zeit den bürgerlichen Gegnern zeigen, daß sie sich von der letzten Niederlage nicht entmutigt fühlt. Nach den trefflichen Ansprachen von Landrin, Renaudel, Bracke, Durbeulh und Sembat hielt Faures eine politische Programmvrede.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Herr Leutnant und sein Bursche. Aus Halle a. d. S. berichtet man unterm 2. Juni: Die militärischen Dienstinteressen waren heute vor dem Kriegsgericht wieder einmal gefährdet, als gegen den Leutnant Wilhelm v. Beaulieu vom Füsilierregiment Nr. 86 verhandelt wurde. Der Angeklagte war Adjutant bei dem 3. Bataillon und ist wegen Mißhandlung seiner Burschen nach dem 1. Bataillon versetzt worden. Er nahm vor der Anklagebank auf einem Stuhl Platz und wurde der Mißhandlung, des Mißbrauchs der Dienstgewalt, der Beleidigung Untergebener zc. beschuldigt. Die Verhandlung, die von morgens 8 bis abends nach 6 Uhr dauerte, war nicht öffentlich. Es war aber schon vor der Verhandlung öffentlich bekannt geworden, daß der Leutnant mit seinen Burschen ein sehr böses Spiel trieb.

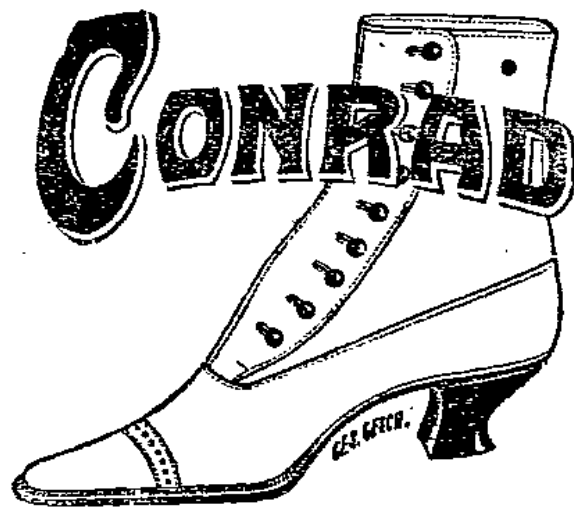
Die Burschen wurden ihm schließlic entzogen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Mißhandlung, vorchriftswidriger Behandlung in mehreren Fällen zc. zu 21 Tagen Stubenarrest und verkündete öffentlich, daß er den Burschen Rosenkranz geohrfeigt, mit dem Keilloz geschlagen und nachts im Bett mit Wasser beschüttet habe. Die Beleidigung wurde darin erblirt, daß der Bursche dem Leutnant bekennen mußte, er, nämlich der Bursche, sei ein unverschämter Galunke. Mehrere Fälle Mißhandlung wurden als „nicht hinreichend nachgewiesen“ erklärt. — Für eine Locat niederträchtige Behandlung eines deutschen Soldaten sind 21 Tage „Stubenarrest“ keine Strafe, sondern eher eine Art Ferienurlaub.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stellung.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für Vereine, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“

Nur noch bis
Sonnabend, den 6. Juni,
dauert unser
extra billiger
Pfingst-Verkauf
für große Posten
Schuhwaren.

Farbige Schuhwaren
aller Art
in geschmackvoller Kollektion.



Man besichtige — ohne Kaufzwang — unsere umfangreichen Lager!

Conrad Tack & Co., Burg bei Mgd.

Aeitesten und bedeutendsten Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.

Verkaufs-Geschäft Lübeck

nur:

Breitestr. 47.

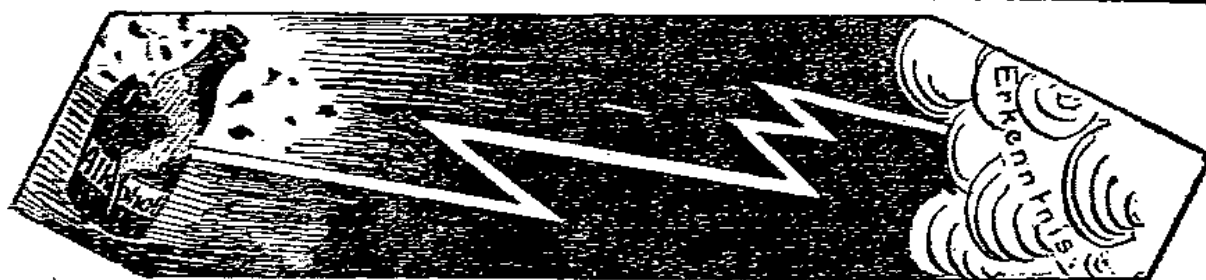


Credit-Haus
S. Sachs
Nr. 2 Schmiedesirasse Nr. 2
Herren- u. Knaben-Garderobe auf Abzahlung
mit **1 Mark** an Wochenraten von **1 an**.
Alte Kunden u. Beamte erhalten alle Waren evtl. **ohne Anzahlung.**

Weiche und steife
Hüte
für Herren, Knaben und Kinder
sowie **Stroh Hüte und Mützen.**
Elegante Neuheiten. — Größte Auswahl. — Billige Preise.
Ein vorjährige Stroh Hüte zu Spottpreisen.
Rote Rabattmarken.
E. Hirsekorn, Sandstraße 20.

Achtung! Lesen!
Stauen muß man über die Leistungsfähigkeit und trotzdem billigen Preise meiner erstklassigen vielfach prämierten Fahrräder
Marke: Herkules, Stöwers Greif, Mars; außerdem Excelsior und National.
Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag:
Ausnahmetage zu extra billigen Preisen für Fahrräder, Nähmaschinen und Ersatzteile.
Jede Reparatur fachgemäß und billig.
Schwartauer Allee 99. O. Dortmund.
NB. Sicherheitschlösser gegen Fahrraddiebstähle sind wieder eingetroffen.

Sie erhalten Lübecker Rabattmarken.
Vertrauenssache
ist der Margarine-Handel. Wer mit seiner Bezugsquelle unzufrieden ist, mache einen Versuch mit meinen feinen Qualitäten.
Kilo 1,15, 1,25, 1,35. Spezial-Marken 1,55, 1,75. Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaf.
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.



Das beste, gesündeste, billigste Getränk
Buttermilch
Flasche 5 Pfg., Liter 8 Pfg.
Hansa-Meierei.

Uhren u. Goldwaren
Trauringe, 333 u. 585 gest.,
ausserst billig bei
Ernst Gentzen
Uhren, Königstr. 62, h. d. Hauptstr.
Sehe rote Rabattmarken.

Tapeten -Rehm
Spezial -Geschäft Beckergrube 20
Nur Neuheiten.
Große Auswahl. Billigste Preise.
Verlangen Sie bitte Muster.

Wer gute und billige Schuhwaren kaufen will, gehe zu
Albert Riess
vorm. Louis Levy
Lübeck
ob. Martesgrube 4 u. 6, Ecke Klingenberg.
Rote Rabattmarken!
Damen-Spangenschuhe . . . 2,25
Damen-Schnürschuhe . . . 3,75
Damen-Schnürstiefel . . . 5,75
Damen-Schnürstiefel (sehr eleg.) 7,50
Herren-Schnürschuhe . . . 3,75
Herren-Zugstiefel . . . 4,75
Herren-Schnürstiefel . . . 4,50
Herren-Schnürstiefel (extra stark) 6,75
Kinder-Agraffienstiefel
25-26 27-30 31-35
2,85 3,50 3,85

Sämtliche Artikel zur **Krankenpflege**,
Seifen, Parfümerien, Gewürze,
sowie alle ins Fach schlagende Bedarfsartikel
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Hansa - Drogerie
Hans Fock Nachf.,
vis-à-vis dem neuen Hauptbahnhof,
Ecke Hackenburger u. Schwartauer Allee.

Betten, Bettfedern
u. a. **Betten-Artikel**
kaufen Sie billig und reell bei
Markt **Otto Albers** Kohlm.
4. 10.
z. B. komplette Betten von 12,50 Mt. an,
Federn pr. Pfd. von 45 Pf. bis 4 Mt.
oo Rote Lubeca-Marken. oo

Auf Kredit

Möbel für M. 94 Anz. M. 12
 Möbel „ „ 195 „ „ 24
 Möbel „ „ 258 „ „ 35

Herren-Anzüge Mk. 6 Anz. an
 Herren-Paletots „ 6 „ „
 Herren-Hosen „ 3 „ „
 Knaben-Anzüge „ 3 „ „
 Damen-Jacketts „ 3 „ „

Manufakturwaren
 Sport- und Kinderwagen
 in Wochenraten von Mk. 1 an.
 Alte Kunden ohne Anzahlung.
H. Kesten
 untere Johannisstrasse 70, I.

Ungenteter Eingang.

Nur so lange Vorrat reicht!

1 Posten Herren-Anzüge 10⁵⁰ 12⁰⁰ 14⁰⁰ 19⁰⁰ 21⁰⁰ 27⁰⁰ bis 42⁰⁰ Mk.
 1 Posten Burschen-Anzüge . . . 7⁷⁵ 9⁵⁰ 11⁷⁵ 14⁵⁰ 16⁵⁰ bis 23⁰⁰ Mk.
 1 Posten Knaben-Anzüge 1⁸⁰ 2⁸⁰ 2⁷⁰ 3⁸⁰ 3⁹⁰ 4⁴⁰ bis 11⁰⁰ Mk.
 1 Posten Buckskin-Hosen . . . 2¹⁰ 2⁵⁰ 2⁹⁰ 3⁸⁰ 4⁷⁵ bis 10⁵⁰ Mk.

Sämtliche besseren Anzüge sind auf Roßhaar gearbeitet.

1 Posten Damen-Blusen 50 Pfg. 1⁰⁰ 1⁸⁰ 1⁷⁰ 1⁹⁵ 2⁴⁰ bis 9⁷⁵ Mk.

Die noch am Lager habenden

Damen- und Kinder-Jacketts verkaufen wir jetzt für jeden nur annehmbaren Preis.

1 Posten Gardinen . . . Mtr. 25, 30, 38, 50, 70, 85 bis 135 Pfg.
 besonders schöne Muster.

Trotz der billigen Preise rote Lubeca-Marken.

Bahr & Umlandt Inh.: Adolf Bahr,
 Breitestr. 31.

Gelegenheitskäufe!

Sensationelles Angebot!

Nur Sonnabend den 6. Juni

gelangt ein großer Posten hoch-
 eleganter

Herren-Anzüge

in schwarz, allen Farben und
 modernen Mustern, zu klammend
 billigen Preisen zum Verkauf!

Serie I im Werte bis 21 Mfr. 12⁵⁰ Mfr.
 Serie II im Werte bis 30 Mfr. 24⁰⁰ Mfr.
 Serie III im Werte bis 48 Mfr. 33⁰⁰ Mfr.

Ferner kommt ein sehr großer
Partieposten ca. 800 Stück guter Konfektion,
 bestehend aus:

**Knaben-Anzügen,
 Herren-Sommerpaletots,
 Jünglings-Anzügen und
 Herren-Hosen**

ganz enorm billig zum Verkauf.

Trotz der billigen Preise: Rote Rabattmarken.

Albert Riess vormals Louis Levy
 Lübeck, Klingenberg 5, Ecke Marlesgrube.

Heute und folgende Tage:

Ia. geräuch. Mettwurst

per Pfund nur 80 Pfg.

Winterware

so lange Vorrat reicht.

W. C. Koeppke, Klingenberg 3-4.

11 Eier 60 Pfg.

Allerfeinste Gras-Meiereibutter auf Eis
 Ia. holsteinischen Landshinken im Ausschnitt
 Landshinkenspeck - Landshulterspeck
 harte grobe Landmettwurst Pfund 120 Pfg.
 Preetzer Zervelatwurst Pfd. 100, 120, 130 Pfg.
Obere Wahnstr. 10. Hans Wegener.

Einen grossen Posten Herren-Jackett-Anzüge

sowie Herren-Frühjahrs- und Sommer-Paletots

in verschiedenen Stoffarten, guten Qualitäten, modernen Fassons.
 Ferner:

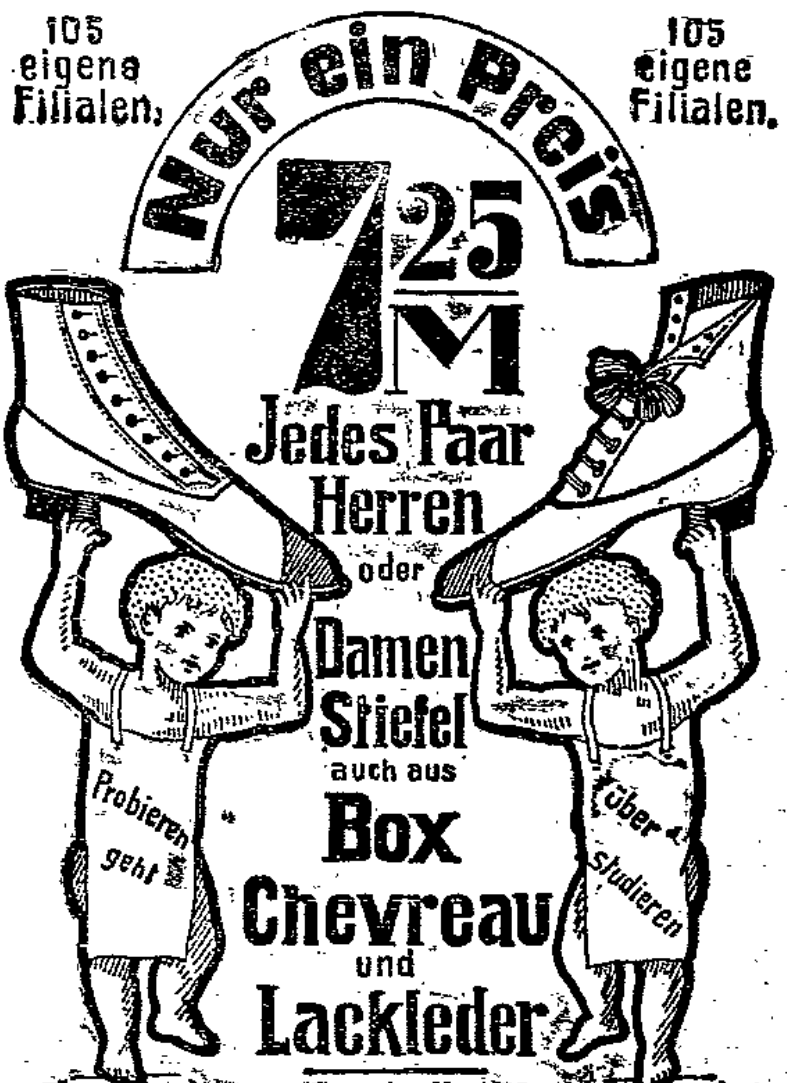
Knaben-Anzüge,

Blusen- und Jackenform,
 zu kolossal billigen Preisen
 empfehlen

Gehr. Barg, Kohlmarkt 5.
 Fernruf 1739.

Rabattmarken oder 4 Prozent.

105 eigene Filialen.



105 eigene Filialen.

VERSAND GEGEN NACHNAHME UMTAUSCH GEST.

SCHUHFABRIK „TURUL“

Alfred Fränkel.

Commandit-Gesellschaft.

Lübeck

49 Breitestrasse 49.

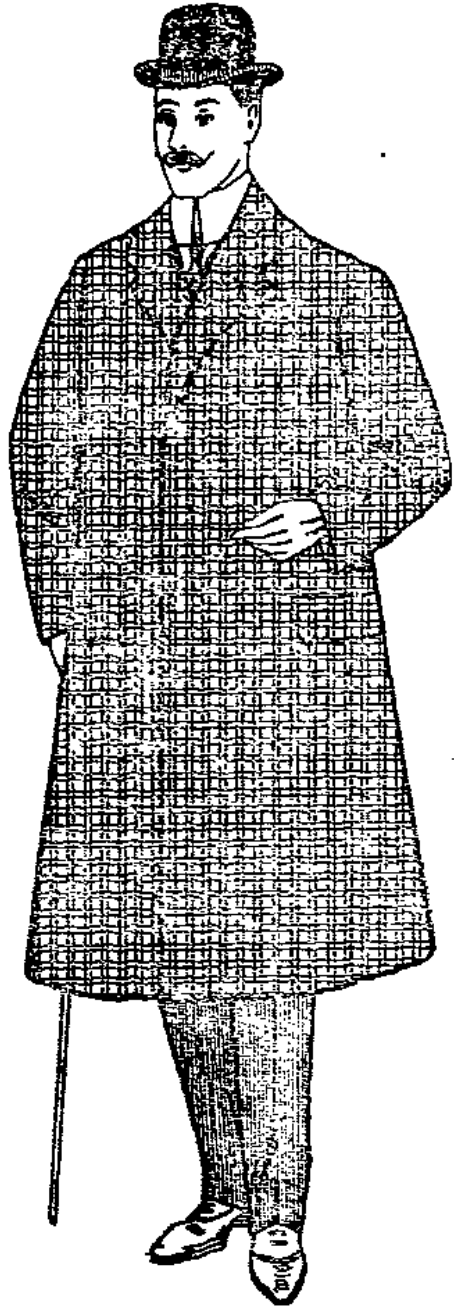
Holstenhaus G. m. b. H.

Lübeck.

Holstenstrasse.

Ca. **1200** Herren - Anzüge für den Pfingst-Verkauf
 Paletots, Ulster
 Knaben - Anzüge zur Räumung gestellt.

Enorm billige, nie wiederkehrende Preise.



Herren-Sacco-Anzüge

Fasson „Hamburg“

4 Knopf, verrundet gearbeitet mit 1 und 2-reihiger Weste, aus solid. Buckskin in tadelloser Verarbeitung

Reklame-Preis 25⁵⁰ 21⁵⁰ 18⁵⁰

15 Mk.

Herren-Sacco-Anzüge

Fasson „London“

2-reihig aus blauem Cheviot und Kammgarn, in bester Verarbeitung, tadelloser Promenaden-Anzug

Reklame-Preis 49⁵⁰ 35⁰⁰ 23⁵⁰

16 Mk.

Eleganteste Herren-Sacco-Anzüge

Fasson „Brüssel“

8 Knopf, verrundet und eckig gearbeitet, Weste 1-reihig mit Stehbrust in feinsten Konfektion, aus modernsten englischen Stoffen

Vollständiger Ersatz für Mass

Reklame-Preis 60⁰⁰ 45⁰⁰ 36⁰⁰

30 Mk.

Herren-Beinkleider

Ia. Buckskin in bester Verarbeitung

Reklame-Preis 10⁵⁰ 7²⁵ 5⁵⁰

3 Mk.

Sommer-Paletots und Ulster

einreihig, etwas tailliert, durchweg in modernsten Schnitten, aus englischen und anderen Fantasie-Stoffen

Reklame-Preis 45⁰⁰ 36⁰⁰ 25⁵⁰

19 Mk.

Ein Riesen-Posten

Knaben-Buckskin- u. Kammgarn-Anzüge

aus haltbaren Stoffen in solider Verarbeitung

Reklame-Preis 8.75 5.50 4.25

3 Mk.

Ein Riesen-Posten

Knaben-Wasch-Anzüge

aus Ia. Satin Augusta, hochgeschlossen und Matrosen-Form
 Reklame-Preis mit 20 Pfg. Steigerung per Grösse

2 Mk.

Ein Riesen-Posten

Knaben-Wasch-Blusen

Ia. Satin Augusta
 Reklame-Preis m. 5 Pfg. Steigerung per Grösse

55 Pf.

Knaben-Leibchen-Hosen

Ia. Satin Augusta
 Reklame-Preis mit 15 Pfg. Steigerung per Grösse

1 Mk.

Für den Pfingstbedarf.

Rote Rabattmarken.

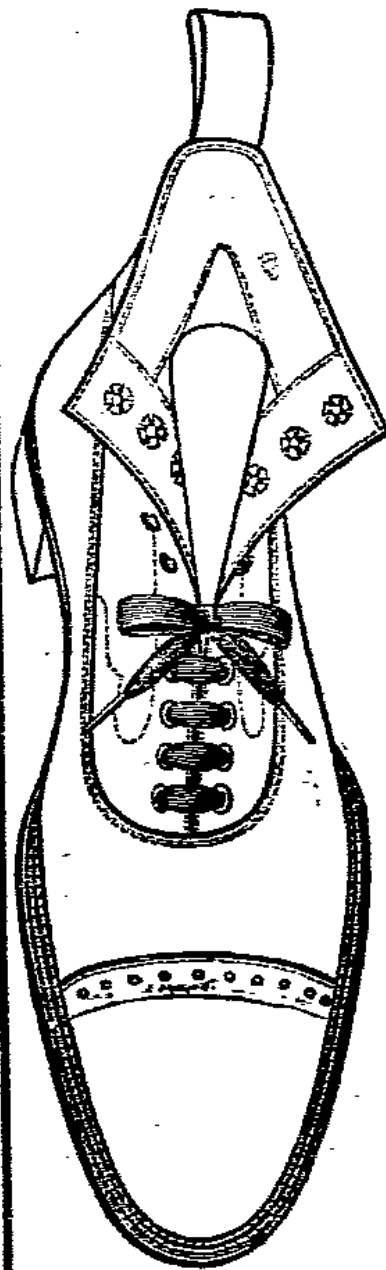
Knopf-, Schnür- u. Spangensch. **3** Mk.
 braunes Leder

Knopf- und Schnürstiefel **6** Mk.
 echt braunes Ziegenleder

Knopf- und Schnürstiefel **7** Mk.
 neueste Fassons, mit Lackkappe

Schnürstiefel **9** Mk.
 braunes echtes Chevreaux
 spitze u. breite, nur neueste Formen

Braune Halbschuhe **9** Mk.
 Derby-Schuhe, amerikanische Absätze



Herren-Schnür- und Schnallen-Segeltuchschuhe **2** Mk.
 3⁷⁵

Herren braune und schwarze Schnürhalbschuhe **6** Mk.

Herren-Zugschuhe ohne Kappe **6** Mk.
 bequemster Schuh für Kellner u. ältere Herren

Herren-Schnürstiefel **11** Mk.
 echtes braunes Chevr.-Leder

Braune und graue Segeltuchschuhe

23-24	25-26	27-30	31-35	36-42
1 ⁶⁰	1 ⁸⁰	2 ⁰⁰	2 ²⁵	2 ⁷⁵

Im Ausverkauf:

Tennis-Stiefel **3** Mk.
 Wert bis 9⁵⁰

Einzelne Paare Kinderstiefel für halben Preis.

Knopf- und Schnürstiefel **5** Mk.
 braunes echtes Ziegenleder

17-21	22-24	25-26	27-30	31-35
1 ⁷⁰	3 ²⁵	3 ⁷⁵	5 ⁰⁰	5 ⁷⁵

Schwartauer Allee
 Ecke Geyverdesstr.

W. Blumenthal

Kohlmarkt
 Ecke Sandstrasse.